

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

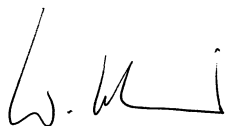
Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Bachelor-Arbeit

besonders zur Lektüre!

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang Sozialarbeit
Kurs VZ 2012 - 2015

Bruno Stalder und Karin Vifian

Kritische Soziale Arbeit und ihr Gegenstand
Eine kritische Auseinandersetzung

Diese Bachelor-Arbeit wurde im Januar 2016 in 3 Exemplaren eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Sozialarbeit.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiter/innen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2016

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

In vorliegender Bachelorarbeit „Kritische Soziale Arbeit und ihr Gegenstand – Eine kritische Auseinandersetzung“ beschreiben die Autorin Karin Vifian und der Autor Bruno Stalder die Perspektive kritischer Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis. Die kritische Soziale Arbeit, deren wichtigste Bezugsgrössen die Kritische Theorie und der Poststrukturalismus sind, zeichnet sich insbesondere durch eine reflexive Grundhaltung über die eigene Verstrickung im System aus und macht sich die Aufklärung über professionsbezogene Missstände zur Aufgabe. Selbstdeklariertes Ziel der kritischen Sozialen Arbeit ist es, durch die Bestimmung eines möglichst konsensfähigen Gegenstandes Sozialer Arbeit das disziplinäre und professionsbezogene Selbstverständnis zu stärken und sich der Deutungshoheit von Politik, Bürokratie und Medien weitgehend zu entziehen. Die kritische Soziale Arbeit bringt selber einen Vorschlag ins Feld, indem sie bestimmt, dass es in der Sozialen Arbeit um Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschlüssung gehen muss. Dieser Vorschlag wird in vorliegender Bachelorarbeit geprüft.

Um ein differenziertes Bild über die Gegenstandsbestimmung der sozialen Ausschlüssung zu erhalten, wird sie aus verschiedenen theoretischen Perspektiven diskutiert und durch unseren Standpunkt erweitert. Herbeigezogen werden dabei drei verschiedene Theorien: die Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch, den Systemismus nach Silvia Staub-Bernasconi und den Kritischen Rationalismus nach Lutz Rössner. Abschliessend kann festgehalten werden, dass der kritischen Sozialen Arbeit mit ihrem vorgeschlagenen Gegenstand ein wichtiger Beitrag gelingt, sie ihrem Ziel nach Konsensfähigkeit noch nicht gerecht wird.

Dank

Wir danken Gregor Husi, Beat Schmocker und Stephan Kirchschrager für die fachliche Unterstützung in den Fachpoolgesprächen. Für das Korrekturlesen und die Ratschläge für den Textaufbau danken wir Andrea Portmann und Eric Faigaux. Besonderen Dank gilt auch der Partnerin bzw. dem Partner für die Unterstützung und das aufgebrachte Verständnis während den letzten Monaten.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Ausgangslage	1
1.2. Motivation.....	2
1.3. Fragestellungen	3
1.4. Zielsetzung.....	3
1.5. Berufsrelevanz für die Soziale Arbeit.....	3
1.6. Adressatinnen und Adressaten.....	4
1.7. Aufbau der Arbeit.....	4
1.8. Abgrenzungen.....	5
2. Kritische Soziale Arbeit.....	6
2.1. Theoretische Bezugsgrößen der kritischen Sozialen Arbeit.....	7
2.2. Kritische Theorie	7
2.2.1. Geschichte der Kritischen Theorie und deren Vertreter	8
2.2.2. Theoretische Bezugsgrößen der Frankfurter Schule	10
2.2.3. Kritikverständnis in der Kritischen Theorie	11
2.2.4. Zentrale Begriffe der Frankfurter Schule	11
2.2.5. Kritische Würdigung.....	12
2.3. Poststrukturalismus.....	13
2.4. Verhältnis Kritische Theorie und Poststrukturalismus.....	14
2.5. Geschichte der kritischen Sozialen Arbeit	15
2.5.1. Settlement-Bewegung	16
2.5.2. 68er-Bewegung	17
2.5.3. Entwicklung kritischer Sozialer Arbeit nach der 68er-Bewegung	20
2.5.4. Kritische Soziale Arbeit im 21. Jahrhundert.....	21
2.6. Der Begriff „Kritik“ in der kritischen Sozialen Arbeit.....	21
2.7. Versuch einer Bestimmung kritischer Sozialer Arbeit.....	23
2.8. Praxis kritischer Sozialer Arbeit	25
2.9. Fazit	27

3. Gegenstandsbestimmung und kritische Soziale Arbeit	29
3.1. Bedeutung der Gegenstandsbestimmung	29
3.2. Soziale Ausschliessung als Gegenstandsbestimmung kritischer Sozialer Arbeit....	31
3.3. Auswirkungen auf Praxis und Wissenschaft	34
3.4. Fazit	35
4. Diskussion über soziale Ausschliessung anhand von prominenten Theorien der Sozialen Arbeit	37
4.1. Begründung der Theorieauswahl.....	38
4.1.1. Hans Thiersch.....	38
4.1.2. Silvia Staub-Bernasconi.....	40
4.1.3. Lutz Rössner.....	43
4.2. Diskussion über soziale Ausschliessung	45
4.2.1. Soziale Ausschliessung aus Sicht der Lebensweltorientierung.....	45
4.2.2. Soziale Ausschliessung aus Sicht des Systemismus.....	51
4.2.3. Soziale Ausschliessung aus Sicht des Kritischen Rationalismus	56
4.3. Fazit	61
5. Schlussfolgerungen für die Theorie und Praxis	62
5.1. Folgerungen für die Gegenstandsbestimmung.....	62
5.2. Folgerungen für die kritische Soziale Arbeit	63
5.3. Folgerungen für die Soziale Arbeit.....	65
5.4. Persönliches Fazit.....	68
5.5. Ausblick.....	69
6. Quellenverzeichnis	70

Die Kapitel wurden zu gleichen Teilen von der Autorin und dem Autor verfasst.

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Was ist die Aufgabe der Sozialen Arbeit? Wie kann ihr Gegenstandsbereich definiert werden? Und welche Auswirkung hat die Bestimmung des Gegenstandes für die Praxis? Dies sind grosse Fragen, welche uns in der Ausbildung und Praxis immer wieder beschäftigen. Gleichzeitig werden wir auf unserem Weg zu Professionellen der Sozialen Arbeit damit konfrontiert, dass es auf diese Fragen sehr unterschiedliche und widersprüchliche, aber keinesfalls abschliessende Antworten gibt. Diese diffuse Situation in der Gegenstandsbestimmung der Sozialen Arbeit sorgt in unserer Praxis immer wieder für Unmut: Wo grenzen wir uns gegenüber Aufgabenzuschreibungen ab? Wie definieren wir uns in diesem breiten Berufsfeld der Sozialen Arbeit, welches sich in der Auseinandersetzung mit verwandten Disziplinen behaupten muss?

So hat Frank Bettinger (2013) als Vertreter der kritischen Sozialen Arbeit unser Interesse mit der Aussage geweckt, dass die fehlende Konsensfähigkeit im Gegenstandsbereich zu einem mangelnden disziplinären oder professionsbezogenen Selbstverständnis geführt hat. Das wiederum hat zur Folge, dass sich die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit an der Deutungshoheit von Politik, Bürokratie und Medien orientiert und deren Aufgaben und Funktionszuweisungen übernehmen (S.90). Der Autor fordert daher eine eigenständige Gegenstandsbestimmung und bringt als Vorschlag, dass es in der Sozialen Arbeit um Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschluss gehen müsse (Bettinger, 2013, S.185). An möglichen Definitionen fehlt es der Sozialen Arbeit dabei nicht. Bettinger beklagt mit seiner Aussage vielmehr die Konsensfähigkeit innerhalb der Profession. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass jede Theorie in sich einen Dialog über den Gegenstand führt. Mit dieser Arbeit wollen wir die in sich geschlossene Theoriediskussion öffnen und eine Gegenstandsbestimmung, nämlich diejenige der kritischen Sozialen Arbeit, aus Sicht von ausgewählten Theorien beleuchten.

Wir schreiben der Sozialen Arbeit ein politisches Mandat zu. Gerade dann, wenn sich die Soziale Arbeit selbstbewusst Gehör verschaffen und ihren Auftrag für ihre Klientel ernst nehmen will, muss sie sich unserer Meinung nach in politische und gesellschaftliche Diskussionen einmischen. Dies auch in der heutigen Situation, wo die Soziale Arbeit durch Sparpakete, Leistungsabbau und Stellenkürzungen unter Druck gerät. Dass die kritische Soziale Arbeit dieses politische Mandat stark betont, weckte unser Interesse.

Die kritische Soziale Arbeit hatte bereits einmal einen Höhepunkt. Als während der späten 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts die gesellschaftliche Ordnung in Westeuropa und anderen Teilen der Welt ins Wanken geriet, prägte die kritische Soziale Arbeit mit ihrer hinterfragenden Haltung Theorie wie Praxis der Sozialen Arbeit.

Gerade heute, wo gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten wieder ins Wanken geraten und ein grosser Teil der Bevölkerung von ökonomischen Unsicherheiten bedroht und die Soziale Arbeit von Sparmassnahmen betroffen ist, scheint die kritische Soziale Arbeit wieder einen Aufschwung zu erleben. Daraufhin deuten u.a. die Neugründung des Arbeitskreises Kritische Soziale Arbeit (AKS) mit diversen Regionalgruppen in Deutschland, die zunehmende Zahl an Publikationen zum Thema (wie die Springer-Reihe „Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit“ mit bald 26 Ausgaben) oder der Artikel „und was ist mit den grossen Fragen“ des Forums für kritische Soziale Arbeit (kriso) im Sozial Aktuell Ende 2014 hin.

Es ist uns bewusst, dass wir uns mit dieser Arbeit in einem kontroversen Feld bewegen, da Theorien oft ideologisch geprägt sind. Gerade die kritische Soziale Arbeit, welche sich pointiert äussert, polarisiert in geführten Diskussionen. Trotzdem scheuen wir uns nicht, in dieses Feld einzusteigen. Wir tun dies mit einer neutralen und beobachtenden Haltung und zeigen Stärken wie Schwächen auf.

1.2. Motivation

Wir zählen uns beide nicht zu Verfechtenden der kritischen Sozialen Arbeit, fanden das Konzept aber so spannend, dass wir uns weiter in die Thematik vertiefen wollten. Dabei lag unser Interesse darin, einen neuen Theorieansatz zu untersuchen, den Spagat zum ersten Studienjahr zu vollziehen und die dort gelernten Inhalte zur Theorie zu vertiefen.

In der Arbeit findet eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit statt, um einen differenzierteren Blick über diesen und die kritische Soziale Arbeit zu erhalten. Dabei soll nicht nur die kritische Soziale Arbeit in der Praxis betrachtet werden. Ziel ist es vielmehr, die kritische Soziale Arbeit theoretisch fundierter betrachten zu können, um sie im Endeffekt salonfähiger zu machen.

1.3. Fragestellungen

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Beantwortung von vier Fragestellungen, die in den einzelnen Kapiteln entsprechend geklärt werden sollen.

Erste Fragestellung

Wie lässt sich die Perspektive der kritischen Sozialen Arbeit im Hinblick auf ihre Einordnung in Theorie und Praxis beschreiben?

Zweite Fragestellung

Wie begründet die kritische Soziale Arbeit ihren Gegenstand?

Dritte Fragestellung

Inwiefern sind ausgewählte Theorien der Sozialen Arbeit kompatibel mit der Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit und worin widersprechen sie sich?

Vierte Fragestellung

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die (kritische) Soziale Arbeit?

1.4. Zielsetzung

Diese Arbeit stellt kein kritikfreies Plädoyer für die Allgemeingültigkeit des Gegenstandes der kritischen Sozialen Arbeit dar. Vielmehr will sie dazu anregen, über den Tellerrand zu blicken und auch jüngere Strömungen in der Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit zu Wort kommen zu lassen. Diese Bachelorarbeit ist ein Versuch zu prüfen, ob und wie der Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit in die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit Einzug halten und wie sich die kritische Soziale Arbeit aus ihrem Nischendasein befreien kann.

1.5. Berufsrelevanz für die Soziale Arbeit

Welche Haltung Professionelle der Sozialen Arbeit gegenüber der Klientel und den gesellschaftspolitischen und institutionellen Rahmenbedingungen einnehmen, ist essentieller Bestandteil für die tägliche Arbeit. Nur wenn bestehende Strukturen hinterfragt und Anstöße zu Veränderungen entstehen, kann im gleichen Atemzug ein Mehrwert für die Klientel entstehen. Handlungen und Haltungen der Professionellen der Sozialen Arbeit ergeben sich aus dem theoretischen und methodischen Rucksack, der während der tertiären Ausbildung gewonnen wurde. Der Gegenstand und die Forderungen der kritischen Sozialen Arbeit können dazu einladen, die eigene Berufsidentität zu hinterfragen und Stellung zu beziehen.

1.6. Adressatinnen und Adressaten

Die vorliegende Arbeit richtet sich an Professionelle der Sozialen Arbeit, darin eingeschlossen sind Studierende an den Fachhochschulen für Soziale Arbeit sowie Personen, die in der Lehre und Forschung der Sozialen Arbeit tätig sind.

Wir betrachten in dieser Arbeit die Soziale Arbeit, darin eingeschlossen sind die Felder der Sozialarbeit, der Sozialpädagogik und der Soziokulturellen Animation.

1.7. Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit gehen wir näher auf die kritische Soziale Arbeit ein. Diese nennt als theoretischen Bezugsrahmen die Kritische Theorie und den Poststrukturalismus, weshalb die Arbeit mit der Beschreibung und Erklärung der beiden Theorien eröffnet wird. Ein verstärkter Fokus wird danach auf die Geschichte und die vorläufig bekannten Auswirkungen der kritischen Sozialen Arbeit auf Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit gelegt.

Die Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit dominiert das zweite Hauptkapitel dieser Arbeit. Wir erläutern, wie sich der Gegenstand erklären und einordnen lässt und legen Folgerungen für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit dar.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit ist Inhalt des dritten Kapitels. Die Auseinandersetzung geschieht aus der Perspektive von zwei Theoretikern und einer Theoretikerin der Sozialen Arbeit, deren Theoriebildung Einfluss auf die Praxis der Sozialen Arbeit hat oder hatte. Die damit einhergehende Diskussion wird von unserem persönlichen Standpunkt begleitet. Hinsichtlich unserer baldigen beruflichen Tätigkeit als Professionelle der Sozialen Arbeit wollen wir prüfen, ob der Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit unsere Haltung und Überzeugungen im Feld zu beeinflussen vermag oder nicht. Eine Fokussierung auf den Gegenstand soziale Ausschließung ohne den Herbeizug von Erklärungswissen der verschiedenen Theoriekonzepte ist nicht möglich.

Zuletzt soll den Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit Platz eingeräumt werden. Wie soll die Praxis der Sozialen Arbeit reagieren, wenn die Aufdeckung und Bekämpfung von Prozessen und Auswirkungen sozialer Ausschließung priorisiert wird? Welche Anforderungen ergeben sich aus der Theorie an die Praxis? Und welche Haltung müssen Professionelle der Sozialen Arbeit einnehmen, um den Gegenstand vertreten und Zugeständnisse der Gesellschaft an ihre Klientel einfordern zu können?

1.8. Abgrenzungen

Die Betrachtung und kritische Würdigung der gesamten kritischen Sozialen Arbeit würde den Rahmen der Bachelorarbeit sprengen oder in einer Oberflächlichkeit verharren. Die vorliegende Bachelorarbeit ist deshalb in folgenden Bereichen eingegrenzt:

- Untersucht wird nur der deutschsprachige Raum, die Internationalität des Themas wird aus Platzgründen ausgespart.
- Eingehend wird nur der Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit betrachtet, eine ganzheitliche theoretische Verortung ist im Rahmen der Bachelorarbeit nicht möglich.
- Die Literatur zur Gegenstandsbestimmung, welche im dritten Kapitel erläutert wird, besteht aus den Büchern der Springerreihe „Perspektiven Kritischer Sozialer Arbeit“. Wir sind uns bewusst, dass durch die Wahl einer bestimmten Verlagsreihe bereits eine bestimmende Richtung eingeschlagen wird.
- Für die Diskussion über den Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit werden drei Theorien der Sozialen Arbeit im deutschsprachigen Raum hinzugezogen: die Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch, die Systemisierung nach Silvia Staub-Bernasconi und der kritische Rationalismus nach Lutz Rössner. Welche Methode zur Auswahl der Theorien genutzt wurde, wird im Kapitel 4.1 dargelegt.

2. Kritische Soziale Arbeit

Kritische Haltungen und Kritikäusserungen sind Teil der Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Sie gehören, wie Sascha Neumann (2013) formuliert, „zum guten Ton“ in der Wissensproduktion der Sozialen Arbeit (S.127). Der Kritikbegriff kann demnach nicht von der Kritischen Theorie oder kritischen Sozialen Arbeit alleine in Anspruch genommen werden. Die unterschiedlichen Positionen innerhalb der Theoriediskussion der kritischen Sozialen Arbeit weisen darauf hin, dass es nicht **die** kritische Soziale Arbeit gibt. Erschwert wird die Bestimmung **einer** kritischen Sozialen Arbeit laut Fabian Kessl (2013) durch den Kampf um Deutungshoheit, der selber von Interessen geleitet ist (S.112). Eines haben die verschiedenen Positionen aber gemeinsam. Als Merkmal der kritischen Sozialen Arbeit kann die Verbindung von Gesellschaftskritik mit der Theorie der Sozialen Arbeit verstanden werden (Neumann, 2013, S.129). Die Benennung eines eigenständigen Gegenstandes der Sozialen Arbeit, eine reflexive Grundhaltung über strukturelle Zusammenhänge und die eigene Verstrickung im System sowie die Aufklärung über gesellschaftliche Interessenkonflikte und Machtunterschiede sind laut Swantje Penke (2009) die Perspektiven einer kritischen Sozialen Arbeit (S.203). Dass die Kritische Theorie und kritische Soziale Arbeit wieder Konjunktur haben, begründet Kessl (2013) damit, dass sich die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrisen der letzten Jahre in einer Transformationsphase befindet (S.110). Michael Winkler (2011) beschreibt diese Transformationsphase einerseits dahingehend, dass zunehmend Strukturen, institutionelle Regelungen und Stabilitätsmuster verloren gehen. Andererseits findet eine Verschärfung der Ausgrenzungsprozesse statt (S.23).

Kritische Soziale Arbeit hinterfragt u.a. die prekären Lebensbedingungen der Klientinnen und Klienten und eine Soziale Arbeit, welche sich in problematischen Rahmenbedingungen für Sozialarbeitende abspielt und die sich ausschliesslich auf Aufträge von aussen abstützt, ohne diese selber zu definieren (Penke, 2009, S.192). Mechthild Seithe (2009) nennt als Defizite gegenwärtiger Sozialer Arbeit u.a. die Ökonomisierung der Profession und die Auswirkungen der Aktivierungspolitik mit dem Ziel der Beschäftigungsfähigkeit aller Menschen (S.16).

Im Folgenden soll die kritische Soziale Arbeit trotz der Schwierigkeit der eindeutigen Bestimmung umrissen werden. Dies einerseits indem zu Beginn zwei Bezugstheorien der kritischen Sozialen Arbeit erläutert werden. Andererseits soll ein Blick in die Geschichte der kritischen Sozialen Arbeit Anhaltspunkte geben, wie kritische Soziale Arbeit heute verstanden werden kann. Wie der Begriff Kritik im Zusammenhang mit kritischer Sozialer Arbeit definiert wird, ist Schwerpunkt des Kapitels 2.6. Da, wie in der Einleitung dargelegt,

kritische Soziale Arbeit nicht eindeutig bestimmbar ist, trägt das Kapitel 2.7 den Titel „Versuch einer Bestimmung kritischer Sozialer Arbeit“. Um die Praxis der kritischen Sozialen Arbeit dreht sich das Kapitel 2.8.

2.1. Theoretische Bezugsgrößen der kritischen Sozialen Arbeit

Die kritische Soziale Arbeit nennt laut Stephen Webb (2006) als theoretische Bezugsgrößen allen voran die Kritische Theorie sowie den Poststrukturalismus (S.178). Wie Christian Ludwig (2013) feststellt, entwickelte sich die Kritische Theorie seit ihrer Entstehung in den 1930er-Jahren fortwährend weiter und wurde von verschiedensten Theoretikerinnen und Theoretikern geprägt. Ausgangspunkt aller Verzweigungen Kritischer Theorie bildete die Frankfurter Schule um Gründervater Max Horkheimer (S.64-65). Aufgrund dieses Stellenwerts der Frankfurter Schule wird in den folgenden Ausführungen die sogenannte ältere Kritische Theorie näher untersucht. Fortführend soll das Theoriekonzept des Poststrukturalismus aufgezeigt und das Verhältnis der Kritischen Theorie zum Poststrukturalismus analysiert werden.

2.2. Kritische Theorie

Nach Ansicht der Kritischen Theorie ist der Mensch Produzent seiner gesamten Lebensformen und nimmt Einfluss auf seine individuelle Wirklichkeit, hält Ungleichheiten aufrecht und produziert Machtverhältnisse (Ludwig, 2013, S.26).

Wie Gerhard Schweppenhäuser (2010) ausführt, wehrte sich Horkheimer dagegen, nur einzelne Beobachtungen und Fakten als absolut anzusehen, sondern öffnete den Blick auf gesamtgesellschaftliche Aspekte, um ein ganzheitliches Bild zu erhalten. Die Diskrepanz zwischen Autonomie und persönlicher Freiheit des Einzelnen und dem Drang, sich einer fortwährenden ökonomischen Reproduktion zu unterwerfen und davon abhängig zu werden, beschäftigte die Kritische Theorie fortwährend (S.20-21).

Ziel der Kritischen Theorie ist die Herstellung einer gerechten und vernunftbasierten Gesellschaft, in der jeder Mensch seinen Anspruch auf Glück einlösen kann. Es geht der Theorie um Eigenmächtigkeit, Emanzipation und individuelle Freiheit. Dies zeigte sich, indem die Kritische Theorie mögliche gesellschaftliche Alternativen zur bürgerlichen Gesellschaftsform prüfte. Horkheimers Konzept und Zielausrichtung der Kritischen Theorie gelten als Ausgangspunkte jeder Entwicklung der Kritischen Theorie (Ludwig, 2013, S.24).

2.2.1. Geschichte der Kritischen Theorie und deren Vertreter¹

Entstehung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung

Die Kritische Theorie fand ihren Gründungsmoment im 1924 geschaffenen Institut für Sozialforschung in Frankfurt. Finanziert von Unternehmer Hermann Weil und dessen Sohn Felix unterlag das Institut seit seinen Anfängen einer marxistischen Prägung. Die Beweggründe für die Finanzierung einer kapitalismuskritischen Forschungsinstitution zeichneten sich zum Teil dadurch aus, dass die Weils reiche Juden waren, die es als moralische Pflicht sahen, einen Teil ihres Einkommens für wohltätige Zwecke zu spenden. Darüber hinaus war Sohn Felix ein vom Ersten Weltkrieg und seinen Folgen geprägter junger Intellektueller, der sich alsbald in Kreisen bewegte, die sich auch in seinem Institut wiederfinden sollten (Emil Walter-Busch, 2010, S.14-16). Nach Ludwig (2013) sind dabei auch die historischen Begebenheiten zu berücksichtigen: Die Wirtschaftskrise in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts war Nährboden sozialer Revolutionen, dazu durchzog die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und deren Folgen das gesellschaftliche Leben und gab Anlass zu politischer Extreme - von ultralinken bis rechtsradikalen Strömungen. Es waren Zeiten des Umbruchs und der Krise, in denen sich die Menschen an der Gegenwart orientierten und sich solidarisierten, wie beispielsweise in der Arbeiterbewegung (S.17-18). Aufschwung erhielt das Institut erst mit der Übernahme der Leitung durch Max Horkheimer um 1930. Er entwickelte das theoretische Fundament der Kritischen Theorie und setzte diese ins Zentrum der Forschung, wodurch er sich und das Institut klarer als je zuvor positionierte (Ludwig, 2013, S.19).

Horkheimer (1895-1973) selbst war laut Walter-Busch (2010) ein jüdischer Unternehmersohn, der auf Geheiss des Vaters das Familiengeschäft übernehmen sollte. Als Jugendlicher lernte er Friedrich Pollock (1894 – 1970) kennen, der dieselbe Herkunft und dieselben Zukunftsaussichten teilte. Wie Felix Weil waren auch sie vom Krieg geprägt bzw. radikalisiert worden und trafen sich in gesellschaftskritischen Kreisen. Dadurch wuchs in ihnen der Wunsch, die familiären Verpflichtungen auszuschlagen und sich ihre Zukunft selbst zu gestalten. Horkheimer studierte Psychologie, Philosophie und Nationalökonomie, Pollock Nationalökonomie und Philosophie, wodurch beide akademische Karrieren einleiteten (S.20-21).

¹ Da die nachfolgend genannten Protagonisten der Kritischen Theorie tatsächlich alle männlichen Geschlechts sind, wird auf eine gendergerechte Schreibweise zu Gunsten der historischen Faktenlage verzichtet.

Horkheimer und sein Institut vor und während des Zweiten Weltkrieges

Schweppenhäuser (2010) zeigt auf, dass es Horkheimers erklärtes Ziel war, Sozialphilosophie mit empirischer Forschung zu verknüpfen, dabei aber die kritisch-materialistische Prägung des Instituts nicht ausser Acht zu lassen. Wie bereits zu den Anfängen bediente sich das Institut anfangs der marxistischen Kapitalismuskritik, entfernte sich aber zunehmend von den Grundleitlinien des Marxismus. Mit Blick auf die damalige Weltwirtschaftskrise wurde der Widerspruch der kapitalistischen und konsumgeprägten Welt gespiegelt: Reichtum und Elend geschahen zur gleichen Zeit, aber auf verschiedene soziale Schichten verteilt, woraufhin Überproduktion und Arbeitslosigkeit das Gesellschaftsbild prägten (S.12-13).

Während der Jahre in Frankfurt formierte sich ein innerer Kreis an Mitarbeitenden des Instituts, nebst Horkheimer werden dabei in einem Atemzug Pollock, Theodor Adorno (1903-1969), Herbert Marcuse (1898-1979), aber auch Leo Löwenthal (1900-1993) und Walter Benjamin (1892-1940) genannt. Die genannten Theoretiker prägten den Begriff „Frankfurter Schule“ (Walter-Busch, 2010, S.27).

Laut Schweppenhäuser (2010) wuchs 1940 in Horkheimer die Erkenntnis, dass gesellschaftliche Verhältnisse nur verzögert und nicht revolutionär verändert werden können. Das Kritikverständnis der Frankfurter Schule änderte sich daraufhin und wandte sich tieferliegenden Themen zu wie Vernunft, Herrschaft, Wissenschaft und Zivilisation (S.28).

Fast alle Intellektuellen um die Frankfurter Schule wurden durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten verfolgt oder flüchteten bereits vorher ins Ausland. Horkheimer baute nach seiner Flucht 1934 das Institut an der New Yorker Columbia University wieder auf, seine engsten Mitarbeiter folgten in kurzen zeitlichen Abständen. Aufgrund des Klimas und seines Gesundheitszustandes zog Horkheimer zusammen mit seiner Frau an die kalifornische Küste, wo er seine bedeutendsten Arbeiten schrieb (bspw. Dialektik der Aufklärung, 1944). Adorno folgte ihm, um daran mitzuarbeiten. Es fand ein Übergang von kollektiver Forschung zu individuellen Arbeiten statt, wie Arno Waschkuhn (2000) feststellt (S.22-29). Horkheimers in New York fertig gestellter Aufsatz „Traditionelle und kritische Theorie“ von 1937 wird heute als Begründung des Gegenstands der Kritischen Theorie gesehen (Ludwig, 2013, S.24).

Rückkehr nach Frankfurt und Wiederaufnahme der Tätigkeit am Institut

Horkheimer, Adorno und Pollock kehrten 1950 nach Frankfurt zurück, um am wieder errichteten Institut für Sozialforschung zu arbeiten. Wie Walter-Busch (2010) schildert, blieb

bei allen die Angst bestehen, dass sich der Kalte Krieg in eine Risikosituation umwandeln könnte. Aufgrund dessen versuchte Horkheimer sich weitgehend vom Marxismus abzuwenden. Mit den sozialen Unruhen und Studentenaufständen um 1968 gewann die Lehre der Kritischen Theorie wieder an Attraktivität und wurde zur Legitimationsbasis der Studentenunruhen. Dies obwohl sich Horkheimer wie Adorno vehement dagegen wehrten, die Kritische Theorie in einen - aus ihrer Sicht - unreflektierten Aktionismus zu wandeln (S.31-36).

Schweppenhäuser (2010) merkt an, dass sich die Kritische Theorie zu diesem Zeitpunkt von seiner philosophischen Tradition verabschiedete und sich im gesamtgesellschaftlichen Kontext etablieren konnte, woraufhin die Kritische Theorie als eigene Denkrichtung wahrgenommen und fortan in Grossschreibung genannt wurde (S.28).

Transformationen der Kritischen Theorie

Die Kritische Theorie entwickelte sich im Laufe der Zeit unter den unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Einflüssen, blieb aber dem Kerngedanken der Frankfurter Schule treu. Als Vertreter der mittleren Kritischen Theorie kann Jürgen Habermas genannt werden, der, zwar an die ältere Kritische Theorie anknüpft, diese aber mit Kommunikation und deren Strukturen erweitert und in das Zentrum seiner Theoriebildung stellt (Ludwig, 2013, S.43-45). Protagonist der jüngeren Kritischen Theorie ist Axel Honneth, der sich wiederum an den Erkenntnissen Habermas' orientiert. Honneth erweitert dessen Kommunikationstheorie um den Unrechtsbegriff bzw. führt aus, dass die Identität der Subjekte ausschlaggebend ist, ob und wie man soziales Unrecht empfindet und nicht nur allfällige Fehler in der Kommunikation (Ludwig, 2013, S.54-56).

2.2.2. Theoretische Bezugsgrößen der Frankfurter Schule

Ludwig (2013) folgert, dass sich die ältere Kritische Theorie um die Frankfurter Schule auf die Erkenntnisse unterschiedlicher Theoretiker bezog. So war, wie bereits erwähnt, die Kritik an der Kapitalismuskritik nach Karl Marx federführend für den Beginn der Frankfurter Schule. Marx' Kritik fokussiert die geschichtlichen und strukturellen Dynamiken der herrschenden Produktionsverhältnisse. Tragend war ausserdem die Geschichtsphilosophie von Georg Wilhelm Friedrich Hegel und seine Abhandlung über die Dialektik, welche Adorno erweiterte. Die Theoretiker der Frankfurter Schule beriefen sich auch auf Sigmund Freuds psychoanalytische Theorie, in der die psychische Struktur der Gesellschaft verantwortlich für die psychische Struktur des Individuums ist. Als vierter grosser Einflussfaktor ist Immanuel Kant zu nennen, dessen Erkenntniskritik ein vernünftiges, in sich geschlossenes Subjekt als Quelle einer Kultur nennt (S.101).

2.2.3. Kritikverständnis in der Kritischen Theorie

Laut Ludwig (2013) verwenden Horkheimer und Marcuse Kritik auf allen gesellschaftlichen Ebenen, um die Struktur zu erfassen und eine umfassende kritische Gesellschaftstheorie zu bilden. Damit wollen sie sich nach eigener Aussage von den üblichen Untersuchungsgegenständen der Soziologie abgrenzen, da die Disziplin oft nur einzelne Phänomene der Gesellschaft untersucht und dabei nicht ganzheitlich argumentiert. So äussern sie beispielsweise Kritik an der „Vergesellschaftung von Produktionsmitteln“, das heisst, dass Freiheit und Glück des Menschen zugunsten des technologischen Fortschritts zurückgestuft werden. Des Weiteren ist die Stellung des Individuums in der Gesellschaft problematisch, so orientiert sich Adornos Kritikverständnis an ebendiesem Spannungsverhältnis. Individualität bedeute in modernen Gesellschaften auch unmissverständlich Anpassung, woraufhin sich Individuum und Gesellschaft gegenseitig bedingen und in einer Ko-Existenz zueinander stehen. Wichtig ist, dass Adorno sich nicht in normativen Grundlagen verstricken wollte. So zeigte er Paradoxien auf beiden Seiten auf, d.h. er bewertete und kritisierte Ungleichheiten auf Ebene der Gesellschaft und Ebene des Individuums und hielt nicht eine Seite der anderen vor. Adorno näherte sich dem Kritikbegriff fortwährend dialektisch (S.101-103).

2.2.4. Zentrale Begriffe der Frankfurter Schule

Nachfolgend wird auf zentrale Begriffe, die für das Verständnis der Kritischen Theorie wegweisend sind, eingegangen. Die Aufzählung ist nicht abschliessend und gewährt einen begrenzten Einblick in die Konzeption der Kritischen Theorie. Die Begriffe wurden aufgrund ihrer Nennung in der verwendeten Literatur und der Relevanz, die sie auf die kritische Soziale Arbeit haben, ausgewählt.

Dialektik

Wie Walter-Busch (2010) bereits angetönt hat, ist die Dialektik eine Analyseform, deren philosophische Denkstruktur als Diagnoseinstrument für die Kritische Theorie dient, um Gegebenes aufzubrechen, neu anzudenken und dabei die normierten Bahnen zu verlassen. Horkheimer betrieb dann Dialektik, wenn er sich der Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft (Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft und Staat) und deren Zusammenhänge und Tendenzen annahm. Dialektik blickt hinter die Kulissen und versucht die Zusammenhänge bei Gegebenem sichtbar zu machen. Am Beispiel der ökonomischen Kritik zieht so der gerechte Tauschhandel immer eine Vertiefung der sozialen Ungleichheit mit sich und eine freie Wirtschaft bestätigt die Herrschaft des Monopols (S.57-61).

Dialektischer Materialismus

Laut Walter-Busch (2010) geht dem Materialismus der Gedanke vor, dass die Wirklichkeit aus der vorhandenen Materie entsteht und nicht aus reinem Wunschenken konstruiert ist. Im Verständnis der Kritischen Theorie wird der Materialismus positiv bewertet. Materialismus negiert idealistische Träumereien und konzentriert sich auf das Vorhandene. So können Menschen effizient leben und produzieren wie noch nie (gemessen an den gängigen Produktionsverhältnissen), jedoch führt dieser Weg gezwungenermaßen über das Leid anderer Individuen. Zwischen beiden Tatsachen besteht ein Zusammenhang, jedoch kein rechtfertigender Sinn. In Horkheimers Betrachtung existiert nur eine Wirklichkeit, die Gegenwart. So lässt er auch das Argument, dass ein besseres Leben für die nachkommende Generation geschaffen werden soll, nicht gelten (S.54-57). Horkheimer (1930) bezieht sich auf den Marxschen Materialismus, da dieser nichts schöpft und die Wirklichkeit aus der bestehenden Materie generiert (S.282). Allgemein ist der Materialismus aber nicht frei von Defiziten, so monieren Kritiker, dass Eigenschaften und Werte wie Selbstvertrauen nicht aus einer vorhandenen Materie entstehen können, sondern sich auf die Leitlinien des Idealismus berufen (Walter-Busch, 2010, S.55).

Macht

Jürgen Ritsert (2014) erachtet die Definition von Macht nach Max Weber als zentral: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben (...) durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ (S.61).

Macht gilt in den gängigen Klassen- und Ungleichheitstheorien als *Verfügungsgewalt* der oberen Klassen gegenüber den unteren (Ober- zu Unterschicht). Bezeichnend für diese Verfügungsgewalt sind auch der Besitz von Eigentum sowie Kapital (S.61).

Totalität der Gesellschaft

Waschkuhn (2000) bemerkt, dass die Gesellschaft als Ganzes zu begreifen ist, da kritisches Denken auf die Veränderung des Gesamten abziele und auf die Emanzipation der gesamten Gesellschaft ausgerichtet sei (S.25).

2.2.5. Kritische Würdigung

Es besteht vermehrte Kritik an den Ansätzen und Konzepten der Kritischen Theorie. So wirft Ludwig (2013) ein, dass die Theoretiker der Frankfurter Schule den Kapitalismus zwar bekämpften, diesen aber nie in der gesamten Tiefgründigkeit untersuchten. Aufgrund einer fehlenden Kapitalismustheorie lässt sich auch keine Einigkeit innerhalb des Kreises der Frankfurter Schule erkennen. Einige unterstützten das Konzept des Staatskapitalismus,

andere bekämpften den Kapitalismus an sich vehement und konnten keine Mischform zulassen (S.40-42).

Die Kritische Theorie richtete sich zu ihren Anfängen an die Arbeiterbewegung und wollte Grundlagen für soziale Revolutionen legen. Da sich die Arbeiterbewegung aber nicht revolutionär formierte, blieb die Kritische Theorie der Frankfurter Schule adressatenlos. Dies änderte sich erst mit der Wiederaufnahme der Konzepte der Kritischen Theorie durch die Studierenden in den 1968er-Revolten. Der Theorie-Praxis-Transfer konnte zu Zeiten der Frankfurter Schule nicht stattfinden. Laut Ludwig (2013) kommentierte Horkheimer dies so, als dass „(...) die Theorie gegenüber der Praxis einen Erkenntnisvorsprung besitzt“ (S.43). Ausserdem wurden die empirischen Forschungen nur selektiv geführt, weshalb keine wissenschaftliche Grundlage erarbeitet werden konnte (Ludwig, 2013, S.43).

Die Kritische Theorie hat es nie geschafft, ein einheitliches Theoriegebilde zu werden, da die verschiedenen Strömungen immer eigene Kritikverständnisse entwickelten und sich eine wissenschaftliche Legitimation unter diesen Umständen erschwerte (Ludwig, 2013, S.63).

2.3. Poststrukturalismus

Stephan Moebius (2009) verortet den Poststrukturalismus als Zusammenfassung verschiedener Konzepte französischer Theoretikerinnen und Theoretiker der 1960er-Jahre. Der Poststrukturalismus leitet sich von den Grundannahmen des Strukturalismus ab, lässt es aber nicht aus, die Ansätze kritisch zu hinterfragen. Wichtigste Vertreter des Poststrukturalismus sind unter anderem Jaques Derrida und Michel Foucault (S.425). Nach Ludwig (2013) war Foucault aufgrund seiner früheren Arbeiten klar dem Strukturalismus zugehörig, wandte sich aber später dem Poststrukturalismus zu (S.65).

Theorieverständnis

Laut Moebius (2009) gehen der Strukturalismus wie auch der Poststrukturalismus davon aus, dass sich Zusammenhänge aus Sprach- und Sinnsystemen und deren Differenzen konstruieren lassen. Der Sinn eines sozialen Phänomens lässt sich also erst ausmachen, wenn es in Beziehung zu anderen Phänomenen betrachtet wird. Struktur ergibt sich nicht aus einzelnen Elementen, sondern aus der Beziehung, in der sie zueinander stehen. Der Unterschied zwischen den beiden Strömungen liegt darin, dass sich der Poststrukturalismus gegenüber dem Strukturalismus radikalisiert hat (S.425-426).

Derrida erachtet Schliessungsprozesse als essentiell, so sei jedes Beziehungsgeflecht partiellen Schliessungen unterworfen, die aber nicht als abschliessend zu betrachten sind.

Als Beispiel einer sozialen Schliessung wird die historische Herleitung gesellschaftlicher Normen genannt, die unterscheiden, was normal und gesellschaftlich akzeptiert ist und welche Verhaltensweisen als unangepasst erachtet werden. Foucault zieht daraus den Schluss, dass Schliessungsprozesse immer mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen verbunden sind und es eine ständige Diskussion benötigt, um Ausschlüsse zu erkennen. Als geeignete Methode dazu wird die Dekonstruktion des Vorhandenen angesehen (Moebius, 2009, S.426).

Die kritische Soziale Arbeit verweist in ihren Konzepten oftmals auf Foucault, dies vor allem in Bezug auf die von ihm entwickelte Diskurstheorie bzw. -analyse. Die Diskurstheorie und -analyse werden häufig als kritisch betrachtet, dies auch, weil Foucaults Haltungen und Arbeiten Schlüsse darauf zulassen. Foucault geht davon aus, dass Diskurse die Auswirkungen von Äusserungen untersuchen und Erkenntnisse und Wissen kritisch hinterfragt werden, um sie auf ihre Machtverhältnisse zu prüfen (Antje Langer, 2012, S.44-45). Michael May (2010) weist darauf hin, dass sich die Diskurstheorie bzw. -analyse Foucaults zuerst im Strukturalismus formierte, um danach im Poststrukturalismus eingehend untersucht zu werden (S.155).

Foucault versteht Kritik als „die Bewegung, in welcher sich das Subjekt das Recht herausnimmt, die Wahrheit auf ihre Machteffekte hin zu befragen und die Macht auf ihre Wahrheitsdiskurse hin“ (Langer, 2012, S.48). Kritik ist nach Meinung von Foucault an soziale Bewegungen gekoppelt und nicht an die Überprüfung eines bestimmten Legitimitätsanspruches des vorhandenen Wissens gebunden. Kritik konstituiert sich demnach nie selbst, sondern orientiert sich an den jeweiligen Subjekten (Urs Stäheli, 2000, S.52).

Foucault selbst hatte ein ambivalentes Kritikverständnis, das sich über die Jahre weiterentwickelte. In den 1960er-Jahren knüpfte er sogar an den Kritikbegriff der Frankfurter Schule und deren Aufklärungsbegriff an, wie Ludwig (2013) feststellt (S.65).

2.4. Verhältnis Kritische Theorie und Poststrukturalismus

Bettina Hünersdorf und Jutta Hartmann (2013) führen aus, dass die Kritische Theorie und Poststrukturalismus zwei eigenständige Strömungen sind, die sich dennoch gegenseitig bedingen und dasselbe Ziel verfolgen. So sind Machtverhältnisse als gesellschaftlich konstruiert und bedingt anzusehen. Es soll aufgezeigt werden, dass sich diese beeinflussen und verändern lassen (S.9-11).

Im Unterschied zum Poststrukturalismus beruft sich die Kritische Theorie der Frankfurter Schule auf das „Primat der Ökonomie“, d.h. die Ökonomie zieht sich durch alle Bereiche der Gesellschaft, während der Poststrukturalismus Totalität negiert (Hünersdorf & Hartmann, 2013, S.11).

Beide Richtungen haben verschiedene Subjektverständnisse: Die Kritische Theorie stützt sich auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und untersucht, wie sich Menschen der Natur unterwerfen. Adorno nimmt diesen soziologischen Ansatz auf und er entwickelt die Dialektik: In seinem Verständnis werden Widersprüche herausgearbeitet, aber nicht aufgelöst. Der Poststrukturalismus äussert Gesellschaftskritik nur unterschwellig und positioniert sich aus diesem Grund auch nicht sonderlich stark. Im Fokus stehen tiefergehende Prozesse, die Individuum sowie Gesellschaft beeinflussen (Hünersdorf & Hartmann, 2013, S.11-12).

Hünersdorf und Hartmann (2013) übertragen diese Schnittpunkte und Erkenntnisse auf die Theorie der Sozialen Arbeit und folgern, dass diese nur dann kritisch sein kann, wenn sie Bestehendes hinterfragt, erweitert und neue Möglichkeiten eröffnet, um aus den vorgefahrenen Wegen auszubrechen und die vorgegebene Ordnung nicht als Status Quo anzuerkennen. Kritik hat in ihren Augen eine Doppelfunktion, zum einen das Aufbrechen der Schnittstelle von Macht und Wissen und zum anderen das Eingestehen und Rekonstruieren von Fehlern (S.11-13).

Der eingangs zitierte Webb (2006) äussert seine Zweifel, ob die kritische Soziale Arbeit ihre Hausaufgaben richtig gemacht hat und die Theoriebezüge genügend sorgfältig behandelt. So gibt er zu bedenken, dass es nicht vereinbar sei, die Theoriekonzepte von Foucault und die der Kritischen Theorie zu mischen, da sonst mit dem Machtbegriff nie kongruent umgegangen werden könne, weil Foucault und die Kritische Theorie nicht dieselbe Definition von Macht beanspruchen (S.182-183).

2.5. Geschichte der kritischen Sozialen Arbeit

Was unter kritischer Sozialer Arbeit verstanden werden kann, ist keineswegs gesichert. Dieser Ansicht ist auch Sven Steinacker (2013). Er schlägt daher vor, einen Blick in die Geschichte zu werfen und nach Spuren einer kritischen Sozialen Arbeit zu suchen, um den Versuch einer Spezifizierung der kritischen Sozialen Arbeit vornehmen zu können. Wichtig sind dabei sicherlich die späten Sechziger- und Siebziger-Jahre des 20. Jahrhunderts. In dieser Zeit war die kritische Soziale Arbeit in Praxis und Theorie schon einmal ein grosses Thema. Der Autor verweist darauf, dass bei den Vorläufern einer kritischen Sozialen Arbeit

das „Label“ Kritik nicht durchgängig verwendet wurde (S.33). In eine Zeit, in der wohl noch niemand von kritischer Sozialer Arbeit gesprochen hat, geht Roland Anhorn (2012), indem er die Settlement-Bewegung des 19. Jahrhunderts in Bezug zur kritischen Sozialen Arbeit setzt. Um die Settlement-Bewegung in der Schweiz verstehen zu können, wird der deutschsprachige Raum ausnahmsweise verlassen, um die Gründerzeit der Bewegung in England und den USA zu betrachten.

Anhand dieses Beispiels werden im Kapitel 3.5.1. Konturen einer kritischen Sozialen Arbeit erfasst. Anschliessend wird die 68er-Bewegung beleuchtet und der Frage nachgegangen, welche Rolle die (kritische) Soziale Arbeit in dieser Zeit gespielt hat. Abschliessend wird der Blick in die Gegenwart gerichtet. Das Augenmerk auf den deutschsprachigen Raum wird jeweils mit Beispielen aus der Schweiz ergänzt.

2.5.1. Settlement-Bewegung

Die Toynbee Hall im Osten Londons war, so beschreibt Anhorn (2012), eine Gemeinschaftsstätte im viktorianischen England des 19. Jahrhunderts. Ihr lag die Idee zugrunde, dass die privilegierten Britinnen und Briten über einen längeren Zeitraum inmitten von Armutsverhältnissen leben, in der Hoffnung, dass diese Vertreter der Elite durch die Erfahrungen politische und soziale Reformen durchführten würden. Die US-Amerikanerin Jane Addams besuchte 1888 diese Toynbee Hall. Inspiriert von den Eindrücken gründete sie wenig später in Chicago das Hull House (S.241). In diesem Haus in einem Armen- und Arbeiterviertel wohnten junge Frauen aus dem gehobenen Bürgertum, um so aktiv gestaltend in die Lebenswelt der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils einzugreifen (S.242). Laut Timm Kunstreich (1997) wurden im Hull House u.a. ein Kindergarten, eine Volks- und Kaffeeküche, ein Veteranenclub, Kunstaussstellungen und eine Bibliothek angeboten. Zudem gab es Veranstaltungen wie Tanzabende, Bildungsveranstaltungen und Theater (S.91). Anhorn (2012) nennt das Hull House eine „alternative Lebensform“, ein „offenes soziales und intellektuelles Experimentierfeld“ und einen „Versuch, etablierte politische, ökonomische, soziale und kulturelle Markierungen zu verschieben oder zu verwischen“ (S.242).

Was macht das Hull House nun zu einem Vorbild für die kritische Soziale Arbeit? Anhorn (2012) führt folgendes aus:

- Gesellschaftliche Gründe und nicht individuelle Defizite als Ursache für Ungleichheiten (S.259)
- Partizipatives Kooperations-Modell als Basis der Handlungsorientierung (S.247)
- Betonung der Bedeutung der Selbstreflexion der Helferinnen und Helfer (S.244)

- Stärkung des Kollektiv- und Gemeinschaftsgefühls für den Kampf zur Verbesserung der Lebensbedingungen (S.248)
- Erreichen von Erfolgen über soziale Reformen oder über Verbesserungen der sozialen Infrastruktur (S.248)
- Gemeinwesenarbeit und Gruppenarbeit bestimmte das methodische Vorgehen, nicht die Einzelfallhilfe (S.250)
- Skepsis gegenüber einer engen Methodenorientierung (S.250)
- Forschungsarbeiten durch die Zusammenarbeit mit der Universität von Chicago (S.263).

Mit Kunstreich (1997) können folgende Ergänzungen gemacht werden:

- Unterstützung für die mündigen Quartierbewohner zu einem selbstbestimmten Leben
- Politische Tätigkeit durch Kampf für bessere Arbeitsbedingungen, Gewerkschaftsarbeit und Bildungsarbeit (S.96).

Settlement-Bewegung in der Schweiz

Die Settlement-Bewegung mit den Vorbildern Toynbee Hall und Hull House wurde zu einer internationalen Bewegung. Relativ spät wurden solche Häuser laut Ruedi Epple und Eva Schär (2015) in der Schweiz gegründet (S.25). Mit dem Gartenhof in Zürich und der Ulme in Basel entstanden nach dem Ersten Weltkrieg Settlements in der Schweiz (Epple & Schär, 2015, S.34). Diese späte Gründung ist darauf zurückzuführen, dass erstens städtische Arbeiterquartiere vergleichsweise spät entstanden und zweitens die neue Form von Sozialarbeit bei Vertretern der herkömmlichen Armenpflege schlecht ankamen. Erst als sich die Klassenkämpfe in der Schweiz verschärften, war die Zeit reif für Settlements. Wie in anderen Ländern lag auch hier die neue Herangehensweise in der Verknüpfung von konkreter Unterstützung und Bildung mit sozialpolitischen Fragestellungen. Dies spiegelte sich auch darin, dass die meisten Mitglieder, obwohl viele bürgerlicher Herkunft waren, Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei waren. Zudem war die Bewegung stark in einem religiös-sozialen Milieu verankert. Vielleicht durch diese verschiedenen Strömungen begründet, wurden die Settlements bald sowohl im bürgerlichen wie auch im linken Lager abgelehnt. Weder die Ulme in Basel noch das Settlement Gartenhof in Zürich konnten lange bestehen (Epple & Schär, 2015, S.26).

2.5.2. 68er-Bewegung

Die Jahre um 1968 waren in der sogenannten westlichen Welt eine unruhige Zeit. Vieles wurde hinterfragt; so auch in der Sozialen Arbeit. Im Folgenden werden diese Ereignisse mit dem Etikett 68er-Bewegung gekennzeichnet. Laut Steinacker (2013) bildete sich eine breite

Bewegung, die sich um eine progressive, nicht autoritäre und solidarische Praxis bemühte. Die bestehende Soziale Arbeit wurde kritisch hinterfragt, um eine radikale Veränderung zu bewirken. Der Autor beschreibt die kritische Soziale Arbeit um 1968 als soziale Bewegung (S.34). Roland Roth und Dieter Rucht (2008) sprechen von sozialen Bewegungen wenn „(...) ein Netzwerk von Gruppen und Organisationen, gestützt auf eine kollektive Identität, eine gewisse Kontinuität des Protestgeschehens sichert, das mit dem Anspruch auf Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels verknüpft ist, also mehr darstellt als blosses Neinsagen“ (S.13). Infolge der Studentenunruhen der späten 1960er-Jahre bildete sich laut Penke (2009) in Berlin die erste Organisation von kritischen Sozialarbeitenden. Kritisch standen sie einerseits den Berufsbedingungen gegenüber, andererseits stellten sie die Funktion der Sozialen Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft in Frage (S.193). Ausgehend von Berlin und Frankfurt bildeten sich, so Kunstreich (1998), bis 1975 zwölf Arbeitskreise Kritische Sozialarbeit (S.95). Die kritischen Sozialarbeitenden verstanden sich dabei als Teil einer weltweiten antisystemischen Protestbewegung (Steinacker, 2013, S.34). Wie in der Definition für soziale Bewegungen bestimmt, begnügten sie sich nicht mit Neinsagen. Zu einem zentralen Merkmal für die kritische Soziale Arbeit der 68er-Bewegung gehörte die Gleichzeitigkeit von der radikalen Kritik des Bisherigen mit konkreten Reformforderungen und –vorschlägen (Steinacker, 2013, S.41).

68er-Bewegung in der Schweiz

Vieles deutet darauf hin, dass die kritische Soziale Arbeit in Deutschland besser Fuss fassen konnte als in der Schweiz. Vermutet werden kann dies einerseits durch die zahlreichen Gründungen von Arbeitskreisen, andererseits durch zahlreiche Publikationen von Zeitschriften in Deutschland (Penke, 2009, S.194). Trotzdem hat die soziale Bewegung der 68er in der Schweiz und auch in der Sozialen Arbeit Spuren hinterlassen, wie die folgenden Beispiele belegen.

Epple und Schär (2015) bemerken, dass die 68er-Bewegung in der Schweiz vorwiegend von jungen Leuten Unterstützung erhalten hat. Die Autoren beschreiben diese Menschen als Zugehörige einer Generation, welche als erste selber über Geld verfügte und von den Entbehrungen der Zwischenkriegszeit verschont wurde, die aber traditionellen Werten und Verhaltensmustern von Schule, Familie und Beruf ausgesetzt war. Mit ihrer Jugend- und Popkultur ging sie auf Distanz (S.184). Für die Soziale Arbeit war sicherlich die sogenannte Heimkampagne, welche Anfangs der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts ihren Anfang nahm, ein Schlüsselereignis. In dieser Zeit wurde in der Schweiz Kritik an den Erziehungsheimen laut, wie Renate Schär (2008) berichtet. Insbesondere die Strafpraxis der Heime, die u.a. aus körperlicher Gewalt, Einzelhaft und Kurzscheren der Haare bestand, geriet in die Kritik.

1971 fand eine Demonstration vor der Zürcher Arbeitserziehungsanstalt Uitikon statt, welche die Flucht von 17 Jugendlichen dank der Mithilfe der Demonstrierenden ermöglichte. Zwei Wochen konnten sich die Beteiligten vor der Polizei versteckt halten (S.88). Es fanden im Rahmen der Heimkampagne zahlreiche Versammlungen, Flugblattaktionen, Demonstrationen und Go-ins statt, bei welchen jeweils 10-25 Aktivistinnen und Aktivisten mit den Kindern und Jugendlichen in den Heimen diskutierten und Flugblätter bzw. Broschüren verteilten (Schär, 2008, S.91). Wie Steinacker (2013) anmerkt, haben sich auch die Betroffenen solchen Initiativen angeschlossen (S.37). Wie Schär (2008) erwähnt, zeigten angehende Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen Sympathien für die Heimkampagne, wurden aber zum Teil durch die Radikalität abgeschreckt (S.93). 1972 löste sich die Heimkampagne auf. Die Autorin bezeichnet die Kampagne als Katalysator für die Kritik am Heimwesen (Schär, 2008, S.96).

Obwohl die Soziale Arbeit bei der Heimkampagne in der Schweiz eine wohl eher bescheidene Rolle spielte, konnte die kritische Soziale Arbeit Einfluss auf die Berufsbildung angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter nehmen. Wie Epple und Schär (2015) erwähnen, kam es an der Schule für Sozialarbeit in Solothurn (SASS) zu einem Richtungsstreit über das Schulkonzept und Curriculum. An der SASS entwickelte sich eine Lehre, die Ähnlichkeiten mit der Theorie der solidarischen Professionalität nach Timm Kunstreich hatte, welche im Zuge der 68er-Bewegung und der kritischen Sozialen Arbeit entstanden war (S.183). Die Theorie kennzeichnet sich durch zwei Aspekte. Nach Steinacker (2013) liegt ihr zum einen die Einsicht zugrunde, dass die Probleme der Klientinnen und Klienten nicht am Individuellen begründet liegt, sondern an ihrer sozialen Lage in der Gesellschaft. Zum andern geht es um das Bewusstsein der Sozialarbeitenden betreffend des Herrschaftscharakters ihrer Arbeit. Diesen Herrschaftscharakter gilt es zu neutralisieren oder zu minimieren, um so eine gleichberechtigte Beziehung zu den Klientinnen und Klienten aufzubauen (S.42). In Solothurn an der Schule für Sozialarbeit ging das neue Curriculum einigen Vertreterinnen und Vertretern der Schule laut Epple und Schär (2015) zu weit. Es entbrannte ein Richtungsstreit, der unter „Solothurner Frühling“ bekannt wurde. Viele Studierende und einige Dozierende setzten sich für die „neue“ Sozialarbeit nach dem Vorbild der solidarischen Professionalität ein (S.225), dies aber ab 1973 zusehends ohne Erfolg. Auch Vollversammlungen konnten nicht verhindern, dass sich schliesslich konservative Vertreter durchsetzten. Ein Teil der Studierenden und Dozenten verliessen anschliessend die Schule (Schär, 2015, S.236).

Ziele und Einfluss kritischer Sozialer Arbeit der 68er-Bewegung

Bei der kritischen Sozialen Arbeit der 68er-Bewegung ging es laut Steinacker (2013) um eine bedürfnisorientierte, parteiische und emanzipierte Soziale Arbeit (S.41). Die daraus entstandenen Initiativen verfolgten zum Teil sehr unterschiedliche politische Zielrichtungen, waren sich in ihrer radikalen Kritik an der Sozialen Arbeit aber einig (S.38). Dezentrale Wohngruppen in der Jugendhilfe, Partizipations- und Mitsprachemöglichkeiten der Klientinnen und Klienten, offene Formen der Jugendarbeit sind beispielsweise von der kritischen Sozialen Arbeit in den 60er- und 70er-Jahren beeinflusst. Damit die Initiativen der kritischen Sozialen Arbeit in der Praxis Erfolg haben konnten, mussten die politischen und emanzipatorischen Ansprüche und Zielsetzungen aber aufgegeben werden (S.45). Zu erwähnen ist, dass sich die Arbeitskreise Kritische Sozialarbeit (AKS) laut Kunstreich (1998) bis Anfang der 80er-Jahre wieder auflösten. Für den Autor ist dies nicht nur negativ zu werten. Es kann auch ein Zeichen dafür sein, dass kritische Positionen Eingang in Theorie und Praxis gefunden haben (S.98). Über die Gründe der Auflösung der AKS lässt sich laut Penke (2009) nur spekulieren (S.200).

2.5.3. Entwicklung kritischer Sozialer Arbeit nach der 68er-Bewegung

Was hat die kritische Soziale Arbeit im Anschluss an die 68er-Bewegung gemacht? Wurde sie überflüssig?

Kritische Soziale Arbeit hat es laut Penke (2009) nie in den Mainstream der Sozialen Arbeit geschafft. Dies auch, da von den etablierten Grössen der Sozialen Arbeit massiver Widerstand ausging (S.200). Doch nicht nur von ausserhalb der kritischen Sozialen Arbeit wehte Gegenwind, auch innerhalb der Bewegung entbrannte ein Richtungsstreit. Wie der Zeitzeuge Manfred Kappeler (2012) berichtet, standen auf der einen Seite die Reformer, welche unter den gegebenen Umständen eine ihrer Ansicht nach bessere Soziale Arbeit gestalten wollten und auf der anderen Seite die Revolutionäre, welche die Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaft zum Ziel hatten. Letztere kritisierten die Reformer dafür, dass es ihnen um die Erhaltung der Macht und ihrer Karrierechancen ginge (S.281). Die Situation eskalierte bis hin zum Kommunikationsabbruch auf dem Jugendhilfetag 1970 (S.285). Steinacker (2013) bemerkt, dass zu Beginn der 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts die Pädagogisierung und Therapeutisierung der Sozialen Arbeit wieder zugenommen hat (S.45). Penke (2009) beschreibt diese Entwicklung dahingehend, dass neben der Politisierung der Sozialen Arbeit auch eine Tendenz hin zur Etablierung verschiedenster Therapieformen in den 70er-Jahren Einzug hielt. Ursprünglich lag ein politischer Gedanke bei der Fokussierung auf individuelle Problemlagen. Ziel war es, durch deren Bearbeitung Einfluss auf die gesellschaftliche Struktur zu nehmen. Doch dieser politische Gedanke ging bald verloren (S.200). Die Autorin attestiert dieser Form der Sozialen Arbeit durchaus, dass sie sich durch

die breiteren Angebote qualitativ verbesserte. Sie war aber teurer und dadurch umso mehr von finanziellen Quellen abhängig. Neben dieser quantitativ grösseren Angebotsvielfalt fand auch eine zunehmende Spezialisierung der Institutionen statt, was ihrerseits zu einer zunehmenden Entpolitisierung und Individualisierung führte. Die sozialen Bewegungen lösten sich in den 80er-Jahren langsam auf. Es wurde ihnen vorgeworfen, dass sie die Klientinnen und Klienten für ihren politischen Kampf instrumentalisierten und die realen Bedürfnisse der Klientel vernachlässigten (Penke, 2009, S.201).

2.5.4. Kritische Soziale Arbeit im 21. Jahrhundert

Für Epple und Schär (2015) ist klar, dass heute wieder ein Verständnis der Armut als individuell verursachtes Problem vorherrscht. Selbst innerhalb der Sozialen Arbeit, so stellt Ueli Mäder (2006) fest, hat sich der Fokus in vielen Arbeitsgebieten dahingehend bewegt (S.207). Epple und Schär (2015) stellen die Frage, ob sich die Auseinandersetzungen der Sozialen Arbeit zurück an die Anfänge bewegt, als im 19. Jahrhundert ähnliche Diskussionen geführt wurden (S.274). Spannend zu beobachten ist, dass offenbar gerade in der Gegenwart das Bedürfnis nach einer anderen, kritischen Sozialen Arbeit wieder steigt. Kann dies als Widerspruch oder Bestätigung der Frage von Epple und Schär gedeutet werden? Offenbar ist das politische Bewusstsein innerhalb der Sozialen Arbeit wieder eher ein Thema. So wurde der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS) ausgehend von Frank Bettinger 2005 neu gegründet (Penke, 2009, S.202). Der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit aus Deutschland führt mittlerweile 23 Regionalgruppen auf seiner Homepage auf (Kritische Soziale Arbeit, ohne Datum). Seit 2010 gibt es in der Schweiz Regionalgruppen in Zürich und Bern, welche unter dem Kürzel Kriso auftreten (kriso, ohne Datum). In dieser Arbeit werden die Kriso und ihr Praxisbezug zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zum Thema werden.

2.6. Der Begriff „Kritik“ in der kritischen Sozialen Arbeit

Helga Cremer-Schäfer und Christine Resch (2012) geben zu bedenken, dass die Wissenschaft nicht die Definitionsmacht über den Kritikbegriff hat. Im Alltag kann dieser Begriff als Besserwisserei und übertriebenes Bewerten und Beurteilen verstanden werden (S.99). Selbst die Wissenschaft, so merkt Winkler (2013) an, ist seit der Aufklärung per se kritisch (S.148). So gilt es genauer zu erläutern, was Kritik im Zusammenhang mit kritischer Sozialer Arbeit bedeutet. Cremer-Schäfer und Resch (2012) definieren Kritik in Anlehnung an Kant, Hegel, Marx und der Kritischen Theorie als „...selbstreflexive Analyse der Bedingung der Möglichkeit einer Erscheinung“ (S.98). Für die kritische Soziale Arbeit könnte dies dann laut Neumann (2013) heissen, dass sie: „(...) die Gesellschaft dabei routinemässig

mit dem [konfrontiert], was sie sein könnte und notwendig sein müsste, wenn sie wäre, was sie zu sein verspricht“ (S.129). Im Zentrum steht dabei die Analyse von Herrschaft (Cremer-Schäfer & Resch, 2012, S.99). Kritisches Denken in der Wissenschaft ist laut Albert Scherr (2012) die Infragestellung von überlieferten Dogmen und Ideologien, unzutreffender Tatsachenbehauptung und argumentativer Inkonsistenzen (S.112). Für Cremer-Schäfer und Resch (2012) bedeutet Kritik in der Wissenschaft die Wissensproduktion einer Kritik zu unterziehen. Damit ist gemeint, dass Wissen über Gesellschaft positionsgebunden ist. Dies zu rekonstruieren und die Perspektive, aus welcher Position bezogen wird, mit einzubeziehen, gilt es in der kritischen Wissenschaft zu leisten. Sie ist darum bemüht, auf einen Gegenstand verschiedenste Perspektiven einzunehmen und vor allem die gesellschaftlich selbstverständliche Sichtweise explizit zu machen (S.100). Für die kritische Soziale Arbeit bedeutet dies, dass sie nicht, wie es laut Scherr (2006) in der Praxis der Sozialen Arbeit tendenziell der Fall ist, politische, rechtliche und medial vorgegebene Problemdefinitionen unreflektiert übernimmt, sondern diese selbst analysiert (S.170). Dabei soll sich die Kritik in Bezug auf die Problemlagen der Klientinnen und Klienten oder auf die Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit richten, wenn sie als kritische Soziale Arbeit verstanden werden will (Scherr, 2006, S.171). Da sich die Soziale Arbeit selber als Teil der Gesellschaft verstehen lässt, muss sie sich selber reflektieren. Diese Selbstreflexion ist auch nötig um das leisten zu können, was Neumann (2013) als Perspektive für die Kritik innerhalb der kritischen Sozialen Arbeit sieht. So soll zum einen die Möglichkeit „(...) eine andere Soziale Arbeit zu beobachten, als die, die sie immer schon voraussetzt und zum anderen sehen zu können, wie sie das, was sie kritisiert, durch sich selbst hervorbringt“ (S.132).

Scherr (2006) hat eine Systematisierung kritischer Positionen in der Sozialen Arbeit seit 1968 vorgenommen:

- Kritik an den Strukturen kapitalistischer Gesellschaften und/oder Kritik an den Defiziten gesellschaftspolitischer Antworten darauf
- Kritik an Professionelle und Interventionskonzepte, welche die Ursachen der Problemlagen ignorieren
- Kritik an der unreflektierten Übernahme von Normen und Normalitätskonzepten, welche u.a. von Bezugsdisziplinen übernommen werden
- Kritik an der Rolle der Sozialen Arbeit bei der Reproduktion sozialer Ungleichheiten sowie Kritik an der Rolle, die bei der Aufrechterhaltung und Durchsetzung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen übernommen wird
- Kritik, dass sich Institutionen und Professionelle vorschnell an die politischen Vorgaben anpassen und Kritik an der Verflechtung von sozialen Institutionen mit der Politik

- Kritik an den mangelnden politischen Anstrengungen die Mittel bereitzustellen, welche notwendig wären, um die Ansprüche der Klientinnen und Klienten decken zu können (S.172).

Ein solcher Versuch der Systematisierung ist wichtig, weil Neumann (2013) kritisiert, dass sich die kritische Soziale Arbeit zu wenig mit ihrem Kritikverständnis auseinandersetzt. Dies zeigt sich seiner Meinung nach daran, dass innerhalb der Sozialen Arbeit vor allem Kritik geäußert wird und nicht diskutiert wird, welche Form der Kritik sich mit dem Ausdruck „kritisch“ schmücken darf (S.141).

2.7. Versuch einer Bestimmung kritischer Sozialer Arbeit

Dieser zuletzt angesprochenen Unsicherheit der Definition kritischer Sozialer Arbeit kann entgegengehalten werden, dass durchaus - und in letzter Zeit verstärkt - Bemühungen einer Bestimmung vorgenommen wurden. Dass dies nicht einfach ist, wurde zu Beginn des Kapitels erwähnt. Nichtsdestotrotz lassen sich Konturen erkennen, wie sich kritische Soziale Arbeit definieren lassen kann.

Es gibt verschiedene Versuche, kritische Soziale Arbeit zu systematisieren oder verschiedene Strömungen innerhalb der kritischen Sozialen Arbeit zu typisieren. In diesem Zusammenhang soll auf Ansätze von Falko Müller (2012, S.125) und Kessl (2013, S.119) verwiesen werden. Am Konkretesten ist der Versuch von Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher und Kerstin Rathgeb (2012). Sie definieren fünf Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit:

1. Kritik der Sozialen Arbeit - Soziale Arbeit als kritische Handlungswissenschaft

Es stellt sich für Anhorn et al. (2012) die Frage, ob es möglich ist, dass die kritische Soziale Arbeit die Funktion der bedingungslosen Kritik übernehmen und gleichzeitig einer kritisch-orientierten Praxis gerecht werden kann. Das Autorenteam stellt klar, dass es zunächst nicht Aufgabe der kritischen Sozialen Arbeit sein kann, die Praxis besser machen zu wollen. Den Nutzen einer Wissenschaft der kritischen Sozialen Arbeit sehen sie in der kritischen Reflexion der Praxis und der Reflexion der gesellschaftlich erzeugten Unterdrückungs-, Ausbeutungs- und Ausschlussverhältnisse (S.7).

2. Theorie-Praxis-Verhältnis

Das Verhältnis von Theorie und Praxis kann aus Sicht der kritischen Sozialen Arbeit nicht bruchlos sein. In erster Linie ist die Theorie „(...) negativ als bedingungslose

Kritik der Sozialen Arbeit zu formulieren“ (Anhorn et al., 2012, S.8-9). Dabei wird die Praxis wissenschaftlich untersucht und reflektiert (Heinz Steinert, 1998; zit. in Anhorn et al., 2012, S.9). Die Theorie hat demnach nicht die Funktion des Aneignens von Wissen, das sich die Praxis zunutze machen kann. Ein voreiliger Bezug zur Praxis würde dazu führen, dass die Kritik ihr Potential nicht ausschöpfen könnte. Die theoretische Bemühung der Kritik ist aber im Handlungszusammenhang zu verstehen, denn durch Kritik kann sich die Praxis verändern (Anhorn et al., 2012, S.9).

3. Reflexivität

Reflexivität in der kritischen Wissenschaft wird laut Anhorn et al. (2012) in erster Linie verstanden als das systematische unter Beobachtung stellen der eigenen wissenschaftlichen Praxis und die Untersuchung der eigenen Verflechtung in Ausschluss- und Disziplinierungsprozesse (S.11). Dabei muss auch das eigene kritische Anliegen auf die Verstrickung mit Macht- und Herrschaftskonstellationen reflektiert werden. Dies insbesondere darum, weil auch die Wissenschaft an gesellschaftlichen Prozessen teilhat und Einfluss auf die Reproduktion und Produktion der Gesellschaftsverhältnisse ausübt (S.13).

4. Das „Ganze“ der Gesellschaft

Die kritische Soziale Arbeit nimmt Bezug auf die Kritische Theorie und diese wiederum versteht sich als Gesellschaftstheorie, welche die Gesellschaft als Ganzes im Blick hat (Anhorn et al., 2012, S.15). Dabei hat die Kritische Theorie durchaus zum Ziel eine Veränderung der ganzen Gesellschaft zu bewirken. Die Autoren merken an, dass es nicht mehr darum geht, Herrschaft grundsätzlich überwinden zu wollen, sondern durch kreative, spielerische und lokale Praktiken kleine Veränderungen zu bewirken (S.18).

5. Normative Begründung

Anhorn et al. (2012) verzichten darauf, eine Theorie kritischer Sozialer Arbeit normativ zu begründen. Zwar werden Grundsätze der kritischen Sozialen Arbeit wie „Emanzipation“, „Mündigkeit“ oder „Partizipation“ normativ gebraucht. Die Autorin und die Autoren sehen aber keine Notwendigkeit diese Grundsätze theoretisch darlegen zu müssen. Dies liegt darin begründet, dass eine normative Orientierung kritischer Sozialer Arbeit nicht aus abstrakten Normen abgeleitet werden kann, sondern an der Darstellung und Analyse der Wirklichkeit in der Gesellschaft. So können durch

kritische Beobachtungen und Analysen die Möglichkeiten der Emanzipation, Mündigkeit und Partizipation aufgedeckt und Alternativen aufgezeigt werden (S.18).

Laut Webb (2006) bezieht sich die kritische Soziale Arbeit auf eine Kritische Gesellschaftstheorie und auf den Poststrukturalismus, zu welchem die Diskurstheorie bzw. -analyse zählen (S.178). Mit einer kritisch verstandenen Diskursanalyse wird u.a. erreicht, dass kritische Soziale Arbeit eine empirisch-analytische Basis erlangt. Sie wird, mit Foucault verstanden, auch immer eine Analyse von Machtpraktiken und -verhältnissen. Für die Soziale Arbeit ist dies dahingehend wertvoll, weil sie aufzeigt, wie Wahrheiten, Gegenstände, Praxen usw. entstanden sind (Langer, 2012, S.57). Um mit Bettinger (2013) zu sprechen, geht es darum „[...] in die Arenen einzutreten, in denen um die Durchsetzung von Wissen und Wirklichkeit gekämpft wird“ (S.390).

Eine theoretische Profilstärkung für die gesamte Soziale Arbeit fordert Bettinger (2013). So wünscht er sich, dass die Soziale Arbeit ihren Gegenstand eigenständig bestimmt, damit er als Fundament für Reflexion, Kritik und Handeln dienen kann (S.393). Die kritische Soziale Arbeit definiert mit Bettinger (2012) den Gegenstand Sozialer Arbeit gleich selber als „Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschlussung“ (S.185). Im dritten Kapitel wird eingehender auf die Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit eingegangen. Als konzeptioneller Rahmen kritisch-reflexiver Praxis der Kinder- und Jugendarbeit schlägt Bettinger (2013) das Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch vor. Lebensweltorientierung wird in diesem Zusammenhang verstanden als Schnittstelle von Objektivem (gesellschaftliche Strukturen) und Subjektivem (individuell erfahrene Wirklichkeit). Die individuelle Lebenswelt ist also geprägt durch die gesellschaftlichen Strukturen, die bestimmen, wie subjektiv gelebt wird. Der Begriff Lebensweltorientierung steht für eine verstehende und interpretierende Haltung, die die Bedeutungs-, Erfahrungs- und Handlungsräume der Subjekte in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Einbindungen berücksichtigt. Mit dem Blick auf die Lebenswelt rücken die Adressatinnen und Adressaten als sinnhaft handelnde Akteure mit ihren subjektiven Deutungsmustern und Handlungsorientierungen in den Fokus (S.399-400). Soziale Arbeit muss sich erstens mit der subjektiven Dimension, zweitens mit der objektiven Dimension und drittens mit der diskursiven Dimension auseinandersetzen (Bettinger, 2013, S.402).

2.8. Praxis kritischer Sozialer Arbeit

In der Praxis zeigt sich kritische Soziale Arbeit in der Schweiz vorwiegend in Form des Forums für kritische Soziale Arbeit (Kriso) mit ihren Regionalgruppen in Zürich, Bern, Olten und St. Gallen. Dabei scheinen insbesondere die Kriso Zürich und Bern aktiv zu sein. Die

Kriso Zürich versteht sich nach eigenen Angaben als parteilich für sozial Benachteiligte und als Gruppe von (angehenden) Sozialarbeitenden, die sich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzt. Sie kritisiert eine Soziale Arbeit „(...) die sich zum blossen Spielball einer neoliberalen Politik macht“ (Kriso, ohne Datum). Weiter nennt sie den Kampf der Sozialarbeitenden gegen Sparmassnahmen und Sozialabbau als Schwerpunktthemen (Kriso, ohne Datum). Sie sieht sich als Hilfestellung für die praktische Umsetzung einer kritischen Haltung. In ihrem Beitrag im Sozial Aktuell vom Dezember 2014 beschreibt sich die Kriso Zürich als fachliche Organisation, die auch die Anknüpfung an soziale Bewegungen sucht. Sie legt den Fokus auf praktische Fragestellungen, Entwicklungen und Handlungen, nicht zuletzt, um nicht in der Gesellschaftsanalyse stehenzubleiben und durch theoretische Differenzen eine Spaltung zu riskieren. Es gibt keine formellen Mitgliedschaften (Kriso, 2014, S.33). Die Kriso Zürich ist in Arbeitsgruppen aufgebaut, welche die aktiven Arbeitsgruppen Jugendarbeit, Migration und Freikirchen an den Hochschulen beinhaltet. Die Arbeitsgruppen Soziale Kämpfe, Theorien und Methoden kritischer Sozialer Arbeit, New Public Management und Soziokultur sind momentan inaktiv (Kriso Zürich, ohne Datum). Die Kriso Bern ist in Interessengruppen mit den Titeln Sozialpolitik, Theorie und Aktion organisiert (Kriso Bern, ohne Datum). Unter dem Namen „Kriso Plattform“ wird seit März 2012 eine Zeitschrift für kritische Soziale Arbeit in unterschiedlichem Zyklus herausgegeben. Im März 2015 erschien zuletzt die siebte Ausgabe (Kriso Zürich, ohne Datum).

Die Kriso erweitert das Doppelmandat der Sozialen Arbeit zu einem Trippelmandat und meint damit einen politisch-ethischen Auftrag (Kriso Zürich, 2014, S.11). Unter Praxisbezug versteht die Kriso vorwiegend, verschiedenste Widerstandsformen zu ermöglichen. Dabei soll der Kampf gegen Ungerechtigkeiten gegenüber der Klientel, innerhalb der Profession und in der Sozialpolitik wenn möglich kollektiv erfolgen. Damit soll nebenbei der Trend der Individualisierung gebrochen werden (Kriso Zürich, 2014, S.11). Widerstand soll auf folgenden Ebenen erfolgen:

- Gewerkschaftliche Organisation
- Fachliche Interessenvertretung
- Betriebliche Organisation
- Öffentlichkeit und Presse
- Informierung und Mobilisierung der Klientel
- Veränderungsmöglichkeiten in der eigenen Organisation
- Ungehorsam

Ein zentrales Anliegen der Kriso ist es, sich in Kollektiven zu organisieren. Angesichts der sozialarbeiterischen Einzelkämpfertendenzen, der schwachen gewerkschaftlichen

Organisierung und der Isolation der sozialen Probleme scheint dies eine Herausforderung zu sein (Kriso Zürich, 2014, S.16). Die Kriso führt auf ihrer Homepage einen Veranstaltungskalender, der von einem breiten Angebot an Vorträgen, Sitzungseinladungen und Solidaritätspartys zeugt. Dabei werden immer wieder Protestaktionen wie Demonstrationen gegen Verschärfungen in der Sozialhilfe durchgeführt (Kriso, ohne Datum). Durch die Vernetzung, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit erlangt die kritische Soziale Arbeit Zugang zur Praxis. Inwiefern die Kriso, bzw. die kritische Soziale Arbeit Einfluss auf institutioneller Ebene ausüben kann, gälte es zu prüfen.

2.9. Fazit

Warum konnte sich die kritische Soziale Arbeit nach der Hochphase der 68er-Bewegung nicht durchsetzen? Liegt es daran, dass kritisch zu sein anstrengender ist, als sich im System einzufügen, wie Penke (2009) anmerkt (S.202)? Oder ist Anhorn (2012) zuzustimmen, wenn er zu bedenken gibt, dass es Sozialarbeitenden ungleich schwerer fällt, Einfluss auf gesellschaftliche Strukturen und Bedingungen zu nehmen, als unmittelbar am Individuum Massnahmen zu treffen (S.267)? Liegt es daran, dass der Kapitalismus nicht überwunden werden konnte und darum nicht die Revolution, sondern Reformen als Ziel verfolgt werden (Penke, 2009, S.201)? Oder liegt es an der grösseren gesellschaftlichen und politischen Akzeptanz der Sozialen Arbeit, wenn sie sich auf das Individuum und nicht auf die Gesellschaft fokussiert (Anhorn, 2012, S.267)? Es gibt wohl nicht **die** Erklärung dafür, warum die kritische Soziale Arbeit heutzutage eher eine marginale, wenn auch aufstrebende Rolle spielt. Wer die aktuelle Diskussion in der Sozialen Arbeit und Sozialpolitik verfolgt (Stichwort Aktivierungsparadigma, Sozialschmarotzer, zunehmende soziale Ungleichheit, zunehmende Unsicherheit am Arbeitsmarkt usw.), dem fällt auf, dass die Erfolgsbilanz kritischer Sozialer Arbeit eher bescheiden ausfallen dürfte. Dass aber zunehmend kritisch über diese Themen nachgedacht und diskutiert wird, zeigt die Permanenz kritischer Sozialer Arbeit.

Ein Blick in die Geschichte und Theoriebezüge der kritischen Sozialen Arbeit hat gezeigt, dass eine solche Soziale Arbeit u.a. parteiisch, selbstreflexiv sowie politisch aktiv ist und die Ursachen für Problemlagen ganzheitlich und gesellschaftspolitisch betrachtet. Zudem verfolgt sie ein partizipatives Kooperations-Modell, ist kreativ tätig und sucht nach Alternativen zum Gegebenen.

Es ist wichtig von einem Kritikbegriff ausgehen zu können, der tragfähig ist. Dass dieser Kritikbegriff nicht irgendwie gefüllt werden kann, sondern sich an die Kritische Theorie anlehnen soll, scheint zentral zu sein. Was die kritische Soziale Arbeit ist und wie sie sich in

Theorie und Praxis einordnen wird, ist ein Aushandlungsprozess. Themen- und Sammelbände zu kritischer Sozialer Arbeit mit Titeln wie „Was ist heute kritische Soziale Arbeit“ oder „Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit“ und die darin zu findende Themenvielfalt deuten auf diesen Aushandlungs- und Findungsprozess hin. Zudem fällt auf, dass kritische Soziale Arbeit im Gegensatz zur Kritischen Theorie das Wort kritisch klein schreibt. Wie in Kapitel 2.2.1 erwähnt wurde, hatte die Änderung zur Grossschreibung der Kritischen Theorie mit der Theoriegeschichte und dem -verständnis zu tun. Wer Literatur der kritischen Sozialen Arbeit aus der Zeit der 68er-Bewegung sichtet wird sehen, dass in den 60er- und 70er-Jahren das Wort kritisch gross geschrieben wurde. Dies lässt die Vermutung zu, dass sich die kritische Soziale Arbeit gegenwärtig nicht als eigenständige Theorie versteht. Trotzdem, und das wurde bereits erwähnt, hat die kritische Soziale Arbeit durch zahlreiche Publikationen und Neugründungen von Arbeitskreisen wieder an Einfluss dazugewonnen. In der Schweiz haben sich mit der KriSo Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zusammengeschlossen, welche die Anliegen der kritischen Sozialen Arbeit in die Praxis einfliessen lassen wollen. Diese Vernetzung und das Entstehen für den Beruf tun der Sozialen Arbeit gut. Es ist ein wichtiges Signal einerseits gegenüber den eigenen Professionellen, andererseits gegenüber gesellschaftlichen und politischen Tendenzen, welche die Soziale Arbeit verstärkt unter Druck setzen. Ihre Auftritte sind pointiert, erwecken aber durch die oft anprangernde Haltung das Bild eines starken Schwarz-Weiss-Denkens. Mit einer offenen Haltung kann das Forum ihre Botschaften über die KriSo hinaus verbreiten.

Die kritische Soziale Arbeit setzt innerhalb der Profession und darüber hinaus wichtige Themen, wie etwa die Frage, was denn der Gegenstand der Sozialen Arbeit sein soll.

3. Gegenstandsbestimmung und kritische Soziale Arbeit

Weshalb ist eine Bestimmung des Gegenstandes überhaupt wichtig? Wie lautet diese für die Soziale Arbeit? Soviel schon zu Beginn: Das Thema der Gegenstandsbestimmung führt innerhalb der Sozialen Arbeit zu kontroversen Diskussionen und eine eindeutige, allgemeingültige Gegenstandsbestimmung liegt nicht vor. Bevor der Fokus auf die Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit geworfen wird, sollen die einleitenden Fragen im Kapitel 3.1 zum Thema werden. Auch Vertreterinnen und Vertreter der kritischen Sozialen Arbeit beteiligen sich am Diskurs der Gegenstandsbestimmung, worauf in Kapitel 3.2 eingegangen wird. Was der Vorschlag der Gegenstandsbestimmung für die Funktion kritischer Sozialer Arbeit bedeutet, ist Inhalt des Kapitels 3.3.

3.1. Bedeutung der Gegenstandsbestimmung

Helmut Lambers (2013) nennt vier Bedingungen, woraus Wissenschaft besteht. Zuerst nennt er die Bestimmung des Gegenstands als Ausschnitt der Welt. Danach folgen die Theorien als Aussagensysteme, die Methoden als Forschungswerkzeug und die Forschung als systematische Erkenntnisgewinnung (S.226). Demzufolge muss die Soziale Arbeit ihren Gegenstand benennen, um die Bedingung für wissenschaftliche Tätigkeiten zu erfüllen. Es gilt den Ausschnitt der Welt zu wählen, mit der sie sich beschäftigt, um Theorien, Methoden und Forschung daraus abzuleiten.

Wissenschaft ist ein eigenes Funktionssystem, wie es das Wirtschaftssystem, das Rechtssystem oder Politiksystem sind. Wie jedes andere Funktionssystem bearbeitet auch die Wissenschaft eine eigenständige Aufgabe für die Gesellschaft und diese orientiert sich an der Frage was wahr bzw. unwahr ist. Die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen haben je einen eigenen Objektbereich bzw. Gegenstand, der sich von den anderen Disziplinen unterscheidet (Lambers, 2013, S.225). Dieser muss durch den Konsens der Vertreterinnen und Vertreter innerhalb der Disziplin wie auch von denen, die ausserhalb der Disziplin stehen, getragen werden.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften lassen sich die Gegenstandsbestimmungen in den Sozialwissenschaften nicht so einfach voneinander unterscheiden, da es oft zu Überschneidungen kommt. Dass diese Überschneidungen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit gelöst werden können, setzt aber voraus, dass der Gegenstand der Einzeldisziplin beschreibbar und bekannt ist (Lambers, 2013, S.226).

Für Michael Bommers und Albert Scherr (1996) muss die Soziale Arbeit danach fragen, ob es „(...) Begrenzungen gibt, die durch das Bezugsproblem sozialer Arbeit definiert sind und die nicht beliebig überschritten werden können“ (S.108). Die Soziale Arbeit hat sich demnach gegenüber anderen Professionen abzugrenzen (May, 2010, S.233). Dabei bezieht sich Soziale Arbeit laut Lambers (2013) auf Bezugsdisziplinen wie Soziologie und Psychologie und bündelt diese Wissensbestände (S.228). Bernd Dewe und Hans-Uwe Otto (2002) beklagen, dass die Soziale Arbeit in der Bestimmung ihres Gegenstandes bis anhin zu stark von aussen bestimmt wurde (S.185). Viele Theorien der Sozialen Arbeit bedienen sich als Bezugsrahmen einer allgemeinen Theorie wie zum Beispiel der Kritischen Theorie oder Systemtheorie. Dabei ist laut May (2010) unklar, ob diese Grosstheorien den Gegenstand der Sozialen Arbeit ganz oder nur teilweise erfassen können (S.233). Ernst Engelke, Christian Spatscheck und Stefan Borrmann (2009) weisen darauf hin, dass die Anlehnung an Grosstheorien eine Eigenheit des Theoriendiskurses im deutschsprachigen Raum ist (S.333).

Unterschiedliche Meinung herrscht auch darüber, ob der Gegenstand der Sozialen Arbeit in der Praxis derselbe Gegenstand ist, wie derjenige der Wissenschaft (S. 243). Weiter erschwert die Bestimmung eines Gegenstandes die unspezifische Organisation in der Praxis Soziale Arbeit wird an vielen Orten in der Gesellschaft eingesetzt und ihre Handlungsfelder sind sehr vielschichtig und zu anderen Berufen oft nicht klar abgrenzbar (Lambers, 2013, S.229). May (2010) spricht in diesem Zusammenhang von einer diffusen Allzuständigkeit, welche eine klare Abgrenzung des Gegenstandes erschwere. Hinzu kommt, dass die Autonomie der Sozialen Arbeit in vielen Arbeitsfeldern durch Weisungen anderer Professionen eingeschränkt ist (S.247).

Die Gegenstandsbestimmung in der Sozialen Arbeit stellt sich als nicht so leicht dar. Exklusive und universelle Zuständigkeit für soziale Hilfen besitzt Soziale Arbeit nicht, wie Lambers (2013) ausführt. Die Soziale Arbeit ist laut dem Autor „(...) eine spezifisch unspezifische Hilfeform (...), die gleichwohl über eine Vielzahl spezialisierter Hilfsangebote verfügt“ (S.229).

Wird die Wissenschaft der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft beschrieben, muss sie laut Lambers (2013) in der Lage sein Wissensbestände zu generieren, welche von der Praxis genutzt werden können (S.228).

3.2. Soziale Ausschliessung als Gegenstandsbestimmung kritischer Sozialer Arbeit

In jedem Klappentext der Buchreihe „Perspektive kritischer Sozialer Arbeit“ wird als Ziel definiert, dass die Soziale Arbeit ihren Gegenstand eigenständig benennen muss. Dass dieser als Prozess und Auswirkung sozialer Ausschliessung definiert wird, wurde im Kapitel 2.7 bereits erwähnt. Diese Definition wird von Bettinger (2013) in einem Artikel wieder aufgenommen und weiter ausgeführt (S.395). Der zweite Band der Buchreihe mit dem Untertitel „Positionsbestimmung einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit“ widmet sich ganz dem Sozialen Ausschluss. Andere Definitionen lassen sich in der ganzen Buchreihe nicht finden, womit angenommen werden kann, dass dieser Versuch einer eigenständigen Bestimmung des Gegenstandes Sozialer Arbeit von Seite der Buchreihe „Perspektive kritischer Sozialer Arbeit“ geteilt wird.

Was aber bedeutet soziale Ausschliessung? Anhorn (2008) attestiert, dass der Begriff breiten Konsens in der Politik und der Sozialwissenschaft erfährt. Dies wohl vorwiegend darum, weil er relativ unbestimmt und theoretisch unpräzise verwendet wird (S.25). Der Begriff ist zudem mit einem Gesellschaftsmodell kompatibel, das von einem „innerhalb“ (integrierte Mehrheit) und „ausserhalb“ (ausgeschlossene Minderheit) der Gesellschaft ausgeht (S.26). Für Sebastian Herkommer (2008) sind deshalb die Begriffe Inklusion und Exklusion problematisch, da sie vom beschriebenen Entweder-Oder-Denken ausgehen. Zudem berücksichtigen sie die sozialen Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft zu wenig und die Begriffe sind zu unpräzise bei der Beschreibung von Übergängen und Unterschieden (S.67). Dies führt zur Tendenz, sich auf soziale Probleme am Rand der Gesellschaft zu konzentrieren und sich zu fragen, wer die Ausgeschlossenen sind. Somit werden der soziale Ausschluss und das Individuum selbst zur primären Ursache des Problems. Anstelle von gesellschaftlichen Fragen gerät die Herausforderung in den Fokus, wie das Individuum den Sprung vom Rand ins Zentrum der Gesellschaft meistern kann (Anhorn, 2008, S.26).

Kritische Soziale Arbeit steht dem Begriff der sozialen Ausschliessung durchaus auch skeptisch gegenüber. Es gilt diesen Begriff demnach aus der Perspektive der kritischen Sozialen Arbeit zu definieren. Welche Annahmen mit dem Begriff soziale Ausschliessung verbunden werden, hängt laut Monica Barry damit zusammen, welcher Gegensatzbegriff damit verbunden wird (Barry, 1998; zit. in Anhorn, 2008, S.37). Dass dies nicht Inklusion ist, wurde mit den vorangehenden Ausführungen deutlich. Steinert (2000) teilt diese Ansicht

(S.15). Als kritische Perspektive schlägt er den Begriff der Partizipation vor (Steinert 2003; zit. in Anhorn, 2008, S.37). Da Anhorn wie auch Bettinger beim Begriff der sozialen Ausschliessung immer wieder auf den Soziologen Steinert verweisen, lohnt sich ein Blick in die Begriffsdefinition dieses Autors. Steinert (2000) versteht unter Ausschliessung einen Vorgang mit gradueller Abstufung. Dabei geht es um die Teilhabe an den gesellschaftlich hervorgebrachten bzw. bereitgestellten Produkten und Ressourcen zur Bewältigung der Aufgaben, welche durch sich selber wie auch von aussen gestellt werden. Dazu gehören die Teilhabe an Lohnarbeit, Eigentum, Geld, Mobilität, Wissen und Ausbildung, autonome Lebensgestaltung, Privatsphäre, Intimität, Anerkennung und vieles mehr (S.15). Soziale Ausschliessung wird nur möglich, indem kategorisiert wird, also die symbolische Einordnung der Menschen vorgenommen wird. Der Autor geht von folgenden Grundannahmen aus:

1. Ausschliessung ist in jeder Ordnung enthalten. Oder: Da wo geordnet wird, wird auch ausgeschlossen.
 2. Alle Ausschliessungsvorgänge haben die Gemeinsamkeit, dass es sich um einen Konflikt um die Aneignung von Gütern bzw. Teilhabe an ihnen handelt und dass sie Kategorisierung von Personen und Gruppen voraussetzen.
 3. Die Kategorisierung von Gruppen erfolgt in vier Formen, die unterschieden werden können:
 - Aus Positionen in der Produktionsweise (Schicht- und Berufsposition, Zugehörigkeit zu Subkulturen usw.)
 - Nach Bedürfnissen der Staats- und Privatverwaltung (Kategorisierung der Wirtschafts- und Staatsverwaltung in Arbeitskraft, Eignung als Soldat usw.)
 - Aus sozialen Bewegungen und ihren Interessen (Politische Organisation durch gemeinsame Interessen oder gemeinsame Identität)
 - In Vorgängen der Selbstkonstitution (individuelle oder kollektive Selbstetikettierung oder Akzeptieren einer vorgegebenen Etikettierung)
- (Steinert, 2012, S.17-19).

Diese Definition wurde von Vertreterinnen und Vertretern der kritischen Sozialen Arbeit weitgehend übernommen und in Bezug auf die Soziale Arbeit angepasst. Roland Anhorn und Johannes Stehr (2012) verstehen Soziale Ausschliessung als gesellschaftskritisches Konzept, das genutzt werden kann, um soziale Ungleichheiten, Macht- und Herrschaftsverhältnisse aufzudecken und in ihren Prozessen und Dynamiken sichtbar zu machen (S.57). Im Kontext der Ausschlusslogik geht es um die Teilhabe bzw. das Vorenthalten der Teilhabe an den gesellschaftlichen Ressourcen (Bettinger, 2013, S.395). Soziale Ausschliessung ist als ein *graduelles Konzept* zu verstehen, das unterschiedliche Grade der Ausschliessung erfasst, sowie als ein *relationales Konzept*, da Menschen bzw.

Gruppen von Menschen immer im Verhältnis zu anderen Gruppen, Institutionen und der Gesellschaft als Ganzes ausgeschlossen werden. Dies impliziert auch der Partizipationsbegriff, der davon ausgeht, dass Menschen im Verhältnis zu anderen Gruppen, Institutionen oder der Gesellschaft als Ganzes ausgeschlossen sind. Im Zentrum der Analyse stehen die Interaktionsprozesse zwischen den Betroffenen und den Repräsentanten, die Ausschlüssung erzeugen. So geraten Gesellschaftsfragen und Macht- bzw. Herrschaftsverhältnisse in den Mittelpunkt (Anhorn, 2008, S.37). Da soziale Ausschlüssung wie ausgeführt in Verhältnissen stattfindet, liegt dem Konzept ein *dynamisches Verhältnis* zugrunde, um Verlaufsformen bzw. Prozesse der Ausgrenzung in den Blick zu nehmen. So ist zum Beispiel Langzeitarbeitslosigkeit nicht ein statischer Zustand, sondern steht im Zusammenhang mit prekären Arbeitsbedingungen, Kurzarbeit, befristeten Arbeitsverträgen und vielem mehr. Obwohl der Fokus beim Ausschlussdiskurs auf gesellschaftlicher Ebene liegt, wird auch die *Subjektperspektive* einbezogen. Erfahrungen, Situationsdefinitionen und Bewältigungsstrategien der Betroffenen werden einbezogen und mit einem Partizipationsverständnis und Selbstbestimmungsrecht verknüpft (S.38).

Wie sich soziale Ausschlüssung ausdrückt, kann laut Anhorn, Bettinger und Stehr (2008) mit verschiedenen Dimensionen unterschieden werden. Dabei lässt sich mit der vertikalen Dimension der Klasse und den dazu quer stehenden und somit verstärkenden Formen wie Geschlecht, Ethnie, Lebensphase, „Behinderung“, sexuelle Orientierung usw. soziale Ausschlüssung aufzeigen. Diese Ausgrenzung geschieht vor dem Hintergrund zeitlicher und sozialräumlicher Muster (S.10). Mit der Berücksichtigung zeitlicher Faktoren wie Eintritt, Verweildauer und Austritt aus sozialer Ausschlüssung kann der Tatsache gerecht werden, dass soziale Ausschlüssung etwas nicht Statisches sein muss. Daraus entwickelte sich das sogenannte Interferenz-Modell: Es zeigt die Komplexität, Dynamiken und Wechselbeziehungen sozialer Ausschlüssungsprozesse auf und verbindet sie miteinander (Anhorn, 2008, S.39). Wie dieses Modell grafisch dargestellt werden könnte, bleibt unklar.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit mit dem Konzept der sozialen Ausschlüssung an einem graduellen, relationalen, dynamisch-prozessualen Verständnis orientiert, das soziale Ausschlüssung als multidimensionales Phänomen sieht. Der Fokus wird laut Bettinger (2012) bewusst auf den Prozesscharakter von Ausschlüssung gesetzt, damit die gesellschaftlichen Macht-, Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse wie die Agenturen und Institutionen der sozialen Ausschlüssung in den Blick genommen werden und um

strukturelle Phänomene und Probleme nicht zu entpolitisieren und zu individualisieren (S.186).

3.3. Auswirkungen auf Praxis und Wissenschaft

Bezug nehmend auf diesen Gegenstand „Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschlussung“ wird als Funktionen Sozialer Arbeit „(...) die Realisierung gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit sowie die Ermöglichung sozialer, ökonomischer, kultureller und politischer Partizipation benannt“ (Bettinger, 2013, S.396). Neben der Gewährung von Hilfe und Unterstützung soll Soziale Arbeit folgendes ermöglichen:

- Macht-, Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse sowie die Strategien und Prozesse, die diese Verhältnisse stetig reproduzieren, zu thematisieren und zu skandalisieren.
- Soziale Arbeit als politische Akteurin und Beeinflussung der (politischen) Gestaltung des Sozialen sowie Ermöglichung der Bevölkerung zur Mitwirkung an der Gestaltung des Sozialen.
- Offerieren von Bildungs- und Sozialisationsprozessen, die sich an Aufklärung, Emanzipation und Bedürfnissen, Wünschen, Interessen und Willen der Klientel Sozialer Arbeit sowie an der Ermöglichung von Lebensbewältigungskompetenzen orientieren.
- Erkennen und analysieren der Diskurse als herrschaftslegitimierende Techniken der Wirklichkeitsproduktion (S.396-397).

Laut Anhorn und Stehr (2012) sollen neben der Reflexion und Kritik auch Handlungsstrategien in den Fokus genommen werden, mit denen Menschen Ausschlussungserfahrungen individuell erleben, bearbeiten und bewältigen können (S.68).

Wie Cremer-Schäfer (2008) ausführt, hat Soziale Arbeit hier die Funktion, Dienstleistungen den Strategien der Betroffenen anzupassen, die sie bereits anwenden. Damit soll verhindert werden, dass durch wohlfahrtsstaatliche Interventionen soziale Ausschlussung verschärft wird. Die Hilfeleistungen orientieren sich nicht am Paradigma der Integration, sondern an demjenigen der Entlastung, welche durch das Bereitstellen einer sozialen Infrastruktur und der Vermittlung von Ressourcen erreicht werden soll. Etwas pointierter ist die Forderung nach einem allen garantierten Existenzgeld, welches in der Schweiz mit dem bedingungslosen Grundeinkommen diskutiert wird. Damit sollen Eigenaktivitäten der Individuen umgesetzt werden können (S.176).

Soziale Ausschliessung kann verhindert werden, indem neben primären Ressourcen wie Recht, Sozialleistungen und bezahlte Arbeit auch Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, welche den Zugang zum gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Die Autorin spricht in diesem Zusammenhang von Zugangsressourcen und nennt als Beispiel Zusammenschlüsse und lose Netzwerke aus den subkulturellen und familiären Bereichen. Diese Vermittlung von Ressourcen kann durchaus als Aufgabe Sozialer Arbeit verstanden werden (Cremer-Schäfer, 2008, S.176).

Für die Wissenschaft ist mit dem gesellschaftskritisch gelagerten Forschungsgegenstand nach Elke Schimpf und Johannes Stehr (2012) nicht die personelle Eigenschaft eines Individuums von Interesse, sondern die politischen und staatlichen Prozesse, die zu sozialem Ausschluss führen bzw. diesen produzieren. Dies können forcierte Konkurrenz- und Autoritätssituationen in gesellschaftlichen Institutionen sein. Untersucht wird darum auch, wie die Personen der ausgeschlossenen Gruppe mit der Situation umgehen und welche Ressourcen sie nutzen, um die Situation zu bewältigen (S.68).

3.4. Fazit

Die Soziale Arbeit braucht einen Diskurs über ihren Gegenstand, denn daraus leiten sich ihre Aufgabe und ihr Auftrag ab. Es scheint aber, dass grosse Uneinigkeit über diese Basis der Sozialen Arbeit herrscht. Dabei würde Einigkeit über ihre Funktion Ressourcen freisetzen für weitere Fragen, welche die Soziale Arbeit zu klären hat. Es bestehen zwar auch bei anderen Disziplinen Uneinigkeiten über ihren Gegenstand. So führt zum Beispiel Hartmut Esser (1999) ähnliche Gedankengänge über den Gegenstand der Soziologie auf, wie sie in diesem Kapitel zum Teil zum Tragen kamen (S.19). Da die Soziale Arbeit eine Handlungswissenschaft ist, fällt diese Uneinigkeit jedoch stärker ins Gewicht.

Ein selbstdeklariertes Ziel der kritischen Sozialen Arbeit ist es, den Gegenstand Sozialer Arbeit eigenständig zu benennen. Mit der Bezeichnung, dass es bei Sozialer Arbeit um Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschliessung gehe, löst sie dieses Versprechen ein. Dabei ist es ihr gelungen, ein fundiertes Verständnis von sozialer Ausschliessung theoriebezogen darzulegen. Dabei überzeugt insbesondere, dass das zugrunde liegende Verständnis von sozialer Ausschliessung und das Interferenz-Modell die Vielschichtigkeit sozialer Ausschliessung abzubilden vermögen. Jedoch werden die verwendeten Begriffe „Klasse“ bzw. „Schicht“ bereits wieder zu kontroversen Diskussionen innerhalb der Sozialen Arbeit führen.

Es fällt auf, dass das theoretisch gut ausgearbeitete Interferenz-Modell nicht grafisch dargestellt wird. Dies wäre eine Arbeit, die zur Verständlichkeit beitragen und zu deren Verbreitung führen würde.

Die Vorteile der Benennung der Partizipation gegenüber der Inklusion als Gegensatzbegriff zur sozialen Ausschliessung sind plausibel. In der Ausführung des Begriffs der Partizipation bleiben die Herausgeber der genannten Buchreihe aber sehr vage. So gehen sie nicht näher auf den Begriff Partizipation ein und legen kaum dar, wie sie durch Soziale Arbeit hergestellt werden kann. Kritische Soziale Arbeit legt den Fokus auf die Benennung der sozialen Ausschliessung anstelle des Aufzeigens, wie gesellschaftliche Partizipation zu ermöglichen wäre. So werden vorwiegend Probleme und ihre Entstehung umrissen, aber wenig ein allfälliger Lösungsweg. Dieser Fokus wäre eine Chance, welche der kritischen Sozialen Arbeit weitere Legitimation und einen grösseren theoretischen Rahmen ermöglichen würde. Zudem wäre es nicht nur interessant, wenn die kritische Soziale Arbeit ihr Verständnis von Partizipation verdeutlichen würde, sondern sie könnte noch näher auf Begrifflichkeiten und ihre Abgrenzungen eingehen, welche eng in Verbindung mit sozialer Ausschliessung stehen.

Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr und Henning Schmidt-Semisch als Herausgeber der Buchreihe „Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit“ prägen den theoretischen Diskurs über den Gegenstand kritischer Sozialer Arbeit. Inwiefern dieser von anderen Vertreterinnen und Vertretern kritischer Sozialer Arbeit geteilt wird, wäre zu prüfen. Eine Einigkeit darüber ist Voraussetzung, dass ihre Perspektive in der Diskussion über die Gegenstandsbestimmung selbstbewusst vertreten werden kann.

4. Diskussion über soziale Ausschliessung anhand von prominenten Theorien der Sozialen Arbeit

Vorgängig wurde der Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit als Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschliessung benannt und eingehend erläutert. Um ein differenziertes Bild über den Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit zu erhalten, soll nachfolgend der Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit aus der Perspektive von drei prominenten Theoriekonzepten des deutschsprachigen Raums diskutiert werden. Dieser Vergleich aus drei verschiedenen Blickwinkeln soll helfen, den Gegenstand und die gesamte Diskussion um die kritische Soziale Arbeit breiter zu erfassen und ihn in einem zusätzlichen Kontext darzustellen.

Um eine Übersicht über die jeweiligen Positionen zu erhalten, werden vorderhand die biografischen Eckdaten und grundlegenden Elemente der jeweiligen Theorie sowie ihre Gegenstandsdefinition genannt. Der zweite Teil des Kapitels wird als Diskussion aufgebaut, in dem übereinstimmende wie gegenteilige Positionen zur Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit dargelegt werden. Nebst den Positionen der Theoretikerin und der beiden Theoretiker wird unser eigener Standpunkt die Diskussion prägen. Dieser wird bewusst in die Diskussion eingebracht, da wir einen Versuch der Einordnung vornehmen, dabei aber Gefahr laufen, ein kontroverses Feld zu betreten. Die genannten Theorien und Konzepte sind fest in der Sozialen Arbeit verankert. Anstelle von „allgemeingültigen“ Kriterien nehmen wir unseren subjektiven Standpunkt zu Hilfe, um zu verhindern, dass wir in das kontroverse Feld treten.

Da wir eine vermittelnde Position ins Auge fassen, mündet die Diskussion in eine Synthese. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die in Bezug auf die soziale Ausschliessung auftreten, herauszukristallisieren. Mit diesem umfassenden Vergleich mit drei Theoriekonzepten und unserem Standpunkt wollen wir einen Beitrag dazu leisten, den Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit in Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit zu integrieren.

Aus Gründen der Lesefreundlichkeit werden in der Diskussion die Begriffe soziale Ausschliessung und sozialer Ausschluss abwechselnd genannt.

4.1. Begründung der Theorieauswahl

Da es den Rahmen der Bachelorarbeit sprengt, eine grundlegende Gegenüberstellung mit allen Theorierichtungen der Sozialen Arbeit vorzunehmen, griffen wir auf folgende Eingrenzungskriterien zurück: Zum Einen sollen Theoretikerinnen und Theoretiker, die im Curriculum 2012 – 2015 an der Hochschule Luzern Soziale Arbeit vermittelt wurden, zu Wort kommen. Zum Anderen vergleichen wir die Nennung der Theoretikerinnen und Theoretiker in den folgenden Grundlagenwerken:

- Ernst Engelke, Christian Spatscheck und Stefan Borrmann – Theorien der Sozialen Arbeit (2014)
- Bernd Birgmeier und Eric Mührel – Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit (2011)
- Helmut Lambers – Theorien der Sozialen Arbeit (2013)
- Michael May – Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit (2010)

Aus dieser zweifachen Eingrenzung fiel die Wahl auf Silvia Staub-Bernasconi und den Systemismus, Hans Thiersch und die Lebensweltorientierung sowie Lutz Rössner und den kritischen Rationalismus.

4.1.1. Hans Thiersch

Biografischer Kontext

Hans Thiersch wurde 1935 in Recklinghausen im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen geboren. Er studierte Germanistik, Philosophie und Theologie in München, Bonn und Göttingen. 1967 übernahm Thiersch an der Hochschule in Kiel eine Professur für Allgemeine Pädagogik (Lambers, 2013, S.103). 1970 wurde Thiersch Ordinarius für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität in Tübingen. Dort leitete er bis zu seiner Emeritierung als Direktor das Institut für Erziehungswissenschaften mit dem Arbeitsbereich Sozialpädagogik. Er war Mitglied zahlreicher Kommissionen und Gesellschaften. So war er u.a. zwischen 1978 und 1982 Mitglied des Vorstands und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Thiersch war Mitverfasser vom „Neunten Jugendbericht“, welcher 1990 im Auftrag des zuständigen Bundesministers publiziert wurde. Er ist Verfasser zahlreicher Bücher und Mitherausgeber u.a. der Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik „neue Praxis“. Angesichts des beschränkten Rahmens wird nicht näher auf seine zahlreichen Publikationen, Mitgliedschaften und Auszeichnungen eingegangen. Erwähnt werden soll abschliessend, dass Thiersch ab 1978 beginnt, Schriften zu seiner lebensweltorientierten Theorie zu veröffentlichen (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.431-432).

Theorie

Thiersch steht laut Lambers (2013) für die sogenannte „Alltagswende“ in der Sozialen Arbeit, welche Ende der siebziger Jahre mit der Entwicklung der alltags- und lebensweltorientierten Sozialpädagogik eingeläutet wurde (S.104).

Alltag in modernen Gesellschaften beschreibt Thiersch als „pseudokonkret“. Damit meint er, dass dieser nicht mehr konkret und fassbar wie in vormodernen Zeiten ist, sondern sich komplex, widersprüchlich und nur schwer durchschaubar gestaltet. Diesen pseudokonkreten Alltag, der individuell wahrgenommen wird zu verstehen und ihn bewusst zu machen, ist Aufgabe der Sozialen Arbeit (S.105). Dies kann gelingen, indem nach den Handlungs- und Deutungsmustern der Klientinnen und Klienten gefragt wird. Der Alltag kann dabei nur im Zusammenhang mit den historisch-gesellschaftlichen Verhältnissen verstanden werden, welche ihn bestimmen. Die im Alltag auftretenden Widersprüche können genutzt werden, um Möglichkeiten für ein humaneres Leben aufzudecken (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.437-439). Fragen wie „Wie leben die Menschen? Wie sieht ihr Alltag aus?“ geben dabei Orientierung. Der Alltag soll als Ansatzpunkt für eine Hilfe zur Selbsthilfe genutzt werden. Dies einerseits dadurch, dass sie „Lebensmöglichkeiten“ freisetzt oder stabilisiert, andererseits indem „Randbedingungen“ verändert werden (Thiersch, 1986, zit. in Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.437). Ziel ist aber nicht der gelungene, sondern ein „gelingenderer Alltag“ (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.439). Der verstehende Ansatz der Hermeneutik ist für die Theoriekonzeption ein zentraler Aspekt. Es wird darin das Verstehen von subjektiven Sinnzusammenhängen angestrebt (Lambers, 2013, S.108). Soziale Arbeit ist für Thiersch eine praxisbezogene kritische Handlungswissenschaft, welche auf das professionelle Handeln in konkreten Situationen ausgelegt ist (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.436). Dabei stellt er sich gegen „Expertenherrschaft“ und „Sozialtechnologie“, äussert sich aber auch skeptisch gegenüber einer Sozialen Arbeit, welche sich ausschliesslich auf gesellschaftliche Systemkritik bezieht (Lambers, 2013, S.105).

Laut Lambers (2013) hat Thiersch fünf Sachdimensionen entwickelt, auf die sich eine Theorie Sozialer Arbeit beziehen muss:

1. Kritische Deutung der Lebenswelt
2. Einmischung in politische Arbeit
3. Organisationskritik, Dezentralisierung und Lebensweltorientierung
4. Vermittlung und Aushandlung von Interessen
5. Praxisbezogene, kritische Handlungswissenschaft (S.107).

Gegenstand

Birgmeier und Mührel (2011) definieren den Gegenstand als „Alltag des Adressaten und darin enthaltene Lebensprobleme“ (S.93). Lambers (2013) führt bei der Gegenstandsbestimmung die Alltags- und Lebensweltorientierung auf und fügt folgende zwei Zitate von Thiersch an (S.233): „Aus den Möglichkeiten und Interessen des Subjekts [...] agieren“ (Thiersch, 2000, zit.in Lambers, 2013, S.233) und „alltagsorientierte Sozialpädagogik will Hilfe zur Selbsthilfe leisten, indem sie hilft, den Adressaten einen gelingenderen Alltag zu ermöglichen“ (Thiersch, 2006, zit.in Lambers, 2013, S.233). Laut Engelke, Borrmann und Spatscheck (2014) ist aus Sicht von Thiersch der Alltag, respektive die Lebenswelt der Klientel, Gegenstand der Sozialen Arbeit (S.433). Dieser Alltag bringt Lebensprobleme hervor, welche zu bewältigen sind. So kann der Gegenstand Alltag weiter differenziert werden, indem die darin enthaltenen sozialen Probleme und Lernprobleme, sowie die dadurch entstandene gesellschaftliche Reaktion in Form von spezifischen professionellen Interventionsformen, als Gegenstand Sozialer Arbeit definiert wird (Thiersch & Rauschenbach, 1987, zit. in Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.433).

4.1.2. Silvia Staub-Bernasconi

Biografischer Kontext

Geboren 1936 in Zürich, gilt Silvia Staub-Bernasconi heute als theoriebildende Sozialarbeitswissenschaftlerin im deutschsprachigen Raum. Nach Abschluss ihrer Ausbildung als Sozialarbeitende an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich, bildete sie sich in den USA weiter und studierte Social Work, u.a. an den Universitäten in Minnesota, Minneapolis und an der Columbia University in New York. Zurück in der Schweiz entschied sie sich für ein Studium in Soziologie, Sozialethik und Pädagogik (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.446).

Wie Engelke, Borrmann und Spatscheck (2014) ausführen, arbeitete Staub-Bernasconi als Sozialarbeitende im Sozialdienst und im Jugend- und Migrationsbereich. Ab 1967 widmete sich Staub-Bernasconi der Theoriebildung in der Sozialen Arbeit und wurde selbst Dozentin an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich (S.446).

In dieser Zeit hatte sie verschiedenste Lehraufträge über Theorieansätze der Sozialen Arbeit im In- und Ausland inne, wie an den Universitäten Trier und Siegen in Deutschland oder an der Universität Freiburg in der Schweiz. Seit 1994 ist sie im Co-Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit und leitet die Abteilung Theorie- und Wissenschaftsentwicklung in der Sozialen Arbeit. Von 1998 bis 2003 war sie Professorin an der Technischen Universität in Berlin (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.446).

Den Grundstein für ihre Theoriebildung legte sie 1983 mit ihrer Dissertation „Soziale Probleme – Dimensionen ihrer Artikulation. Umriss einer Theorie Sozialer Probleme als Beitrag zu einem theoretischen Bezugsrahmen Sozialer Arbeit“. Über die Jahre publizierte sie immer wieder überarbeitete Fassungen und Artikel über ihre Theoriebildung. 2007 erschien ihr Buch „Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft“. Staub-Bernasconi ist heute noch national sowie international aktiv (Lambers, 2013, S.175).

Theorie

Staub-Bernasconi prägte den Begriff des Systemismus, der seinen Gründungsmoment in der Zürcher Schule fand. Der Systemismus baut theoriwissenschaftlich auf dem Materialismus von Mario Bunge auf. Bunge war ein argentinischer Physiker und Wissenschaftstheoretiker, der den Systemismus als Balance zwischen Atomismus („jedes Ding geht seinen eigenen Weg“) und Holismus („jedes Ding hängt mit allen anderen Dingen zusammen“) sah. Staub-Bernasconi distanziert sich von der Systemtheorie nach Niklas Luhmann, da die Theorie sozialer Systeme in ihren Augen machtblind sei und sich aufgrund der konstruktivistischen Auslegung in einem gewissen Relativismus bewege (Lambers, 2013, S.175). Wie May (2010) ausführt, bezieht sich Staub-Bernasconi denn auch auf eine andere Systemtheorie, die als „ontologischen Systemismus“ bezeichnet werden kann. Ontologisch meint hier wirklichkeitsbasiert. Der Systemismus nach Staub-Bernasconi geht vom Realismus aus, während die Theorie nach Luhmann auf dem Konstruktivismus beruht (S.131). Staub-Bernasconi fordert eine Systemtheorie mit bedürfnistheoretischen Elementen, die als „systemisch konzipierte Handlungstheorie“ zu bezeichnen ist (Lambers, 2013, S.176).

Laut Lambers (2013) geht Staub-Bernasconi von der systemisch gleichwertigen Koppelung des Menschen an die Gesellschaft aus. Funktion der Sozialen Arbeit sei die Bearbeitung sozialer Probleme, welche sie mithilfe eines bedürfnistheoretischen Ansatzes definiert. Das heisst: Sobald Menschen in ihrer Bedürfnisbefriedigung von der Gesellschaft ausgeschlossen werden, ergibt sich für die Soziale Arbeit die Aufgabe, die Befriedigung dieser Bedürfnisse sicherzustellen, sofern es sich um Bedürfnisse sozialer Natur handelt (S.177). Diese sozialen Bedürfnisse ergeben sich aus der Lebenswelt, die anders als bei der Theoriekonzeption von Hans Thiersch, von Staub-Bernasconi in Kategorien eingeordnet wurden:

- Soziomaterieller Bereich (Körper und Güter)
- Reflexiver Bereich (Wahrnehmung, Erkenntnis)
- Ideell-symbolischer Bereich (Denkmodelle, Bilder, Symbole)
- Aktiv-produktiver Bereich (Handeln, Gestalten)
- Bereich sozialer Beziehungen (Familie, soziales Netz)

- Bereich der Machtquellen (Kraft, Ressourcen, Kontrolle) (Lambers, 2013, S.178).

Gleich wie die individuellen Bedürfnisbereiche kategorisiert Staub-Bernasconi auch die sozialen Probleme, um sie fass- und definierbarer zu machen:

- Ausstattungsprobleme (Sachhilfe)
- Austauschprobleme (Solidarität, soziale Teilhabe etc.)
- Verknüpfungs- bzw. Machtprobleme (Mitbestimmung, Unterdrückung etc.)
- Kriterien- und Wertprobleme (Ungerechtigkeit) (Lambers, 2013, S.178).

Staub-Bernasconi engagiert sich für ein wissenschaftlich fundiertes Selbstbewusstsein der Sozialen Arbeit, die auch gesellschaftliche Aspekte und Machtfragen nicht ausser Acht lässt (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.444-445). In ihrem Professionsverständnis muss sich die Soziale Arbeit auch immer wieder mit der Herstellung sozialer Gerechtigkeit und Einhaltung der Menschenrechte beschäftigen, weshalb die Arbeit über das bekannte Doppelmandat (Klient und Gesellschaft) hinaus geht und zu einem Tripelmandat erweitert werden muss. Das dritte Mandat gibt sich die Soziale Arbeit selbst, um damit gesellschaftlichen Macht Tendenzen professionell zu begegnen. Zu unterscheiden ist positive und negative Macht, also notwendige, nicht problematische Macht gegenüber problematischen Machtverhältnissen (Lambers, 2013, S.180-181).

In ihrem Wissenschaftsverständnis kommt die Soziale Arbeit nicht ohne Metatheorie aus und unterliegt einer ständigen Theorie- und Methodenentwicklung. Staub-Bernasconi will diesen Prozess mittels Selbstreflexion in der Sozialen Arbeit einführen (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.448). Darüber hinaus entwickelte sie eine normative Handlungstheorie, der die fünf Wissensarten als Konstruktionselemente (Gegenstandswissen, Erklärungswissen, Wert- oder Kriterienwissen, Verfahrenswissen und Evaluationswissen) zugrunde liegen (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.449).

Staub-Bernasconi beschreibt die „menschliche“ Arbeit als zielgerichteten Umgang mit Natur und Ressourcen (biologische, technische und physikalische Systeme), mit Menschen und Organisationen (psychische und soziale Systeme) sowie mit den dabei entstehenden Ideen und Codes (Bedeutungssysteme). Sie benennt die Industrialisierung als Generator neuer sozialer Probleme und damit einhergehend die Wandlung der Profession und Theorie der Sozialen Arbeit (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.450).

Gegenstand

Birgmeier und Mührel (2011) definieren den Gegenstand der Theorie von Staub-Bernasconi als „soziale Probleme und Antworten darauf“ (S.93). Auch Engelke (2014, S.452) schliesst sich dieser Gegenstandsbestimmung an, während Lambers (2013, S.177) konkreter wird, indem er den Gegenstand als Bewältigung sozialer Probleme definiert. Nach Staub-Bernasconi ist Soziale Arbeit „die gesellschaftliche Antwort auf soziale Probleme in der Gesellschaft und [sie] hat sich als intervenierende Grösse mit kumulativen sozialen Problematiken, insbesondere mit der kumulativen Wirkung von Ausstattungs-, Beziehungs-, Kriterien-Problemen in Wechselwirkungen mit sozialen Beziehungen (Machtstrukturen) auseinanderzusetzen“ (Staub-Bernasconi, 1983, zit. in Engelke, Borrmann, Spatscheck, 2014, S.452).

4.1.3. Lutz Rössner

Biografischer Kontext

Lutz Rössner (1932-1995) stammte aus Neundorf/Anhalt in Deutschland und studierte zunächst Philosophie, Psychologie, Theologie, Pädagogik und Soziologie in Frankfurt. Nachdem er 1957 bei Wolfgang Cramer und Theodor W. Adorno promovierte, erlangte er das Lehramtsdiplom. Rössner arbeitete zunächst als Schulpsychologe und Volksschullehrer und dozierte ab 1965 Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Oldenburg. 1966 wurde Rössner Professor an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig und er verfolgte die Forschung in der Erziehungswissenschaft in seinem eigenen Institut intensiver (Lambers, 2009, S.150).

Theorie

Rössners Wissenschaftsverständnis orientiert sich stark am Kritischen Rationalismus. Der Kritische Rationalismus ist ein Gegenpol zur Kritischen Theorie und wurde vom englischen Philosophen Karl R. Popper geprägt (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.397).

In der Zeit, als Rössner seine Theorie entwickelte, lagen sich die Vertreterinnen und Vertreter der Kritischen Theorie und des Kritischen Rationalismus' in den Haaren. Nach Ansicht der Kritischen Theorie sollte Wissenschaft und Forschung immer eine gesellschaftspolitische Komponente innehaben. Rössner meinte dagegen, dass wahre Erkenntnis nur frei von politischen Interessen und normativen Werturteilen möglich sei (S.151).

Rössners Theorieentwurf galt als technokratisch und unpolitisch, was mit den damaligen Forderungen nach einer Orientierung an eine politische und gesellschaftskritische Theorie

nicht vereinbar war. Zudem wurde das Konzept der Sozialdiagnose stark kritisiert, da davon ausgegangen wurde, dass die soziale Diagnostik eine gesellschaftliche Stigmatisierung hervorruft (labeling approach). Rössners Theorie wurde also heftig attackiert und kritisiert und nicht zuletzt als für nicht anwendbar empfunden und geriet in Vergessenheit (Lambers, 2013, S.155). Aus welchem Grund findet Lutz Rössner in den vier behandelten Grundlagenbüchern Resonanz? Laut Engelke, Borrmann und Spatscheck (2014) wurde kein Ansatz in der Wissenschaft so kritisiert, aber zu jener Zeit in der Praxis so wohlwollend aufgenommen. Im Gegenzug muss anerkannt werden, dass Rössners Theorie seit den 1980er-Jahren keine Relevanz mehr innehat (S.410). Lambers (2013) fügt ein, dass Rössners Theorie für einen unkritischen Umgang mit dem Systembegriff stand und somit den Weg ebnete für den Einzug der Systemtheorie in die Soziale Arbeit (S.155).

Rössner geht davon aus, dass Sozialarbeit in der Praxis eine Kontrollfunktion innehat, die auffälliges Verhalten registriert, eine vorläufige Diagnose trifft und diese überprüft (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.403). Sozialisation findet statt, wenn das Individuum dem gesellschaftlichen Verhaltenskodex entspricht. Gelingt die Übernahme von Werten und Normen der umgebenden Gesellschaft nicht, so spricht Rössner von „Dissozialität“. Dissozialisiertes Verhalten meint Abweichungen, die in einer Gruppe als nicht tolerierbar gelten. Wird abweichendes Verhalten im gesellschaftlichen Rahmen festgestellt, spricht Rössner gar von „Asozialität“. Gegenstand der Sozialarbeit sei es nun, diese auftretenden Abweichungen zu korrigieren (Lambers, 2013, S.153).

Gegenstand

Birgmeier und Mührel (2011) geben als Gegenstand rund um Rössners Theoriekonzept „die Steuerung von Sozialisationsprozessen“ an (S.93). Theorie und Praxis der Sozialarbeit beziehen sich auf zwei verschiedene Gegenstandsbereiche: In der Praxis geht es um die Registrierung von auffälligem Verhalten. In der Theorie betrachtet Rössner das Verhalten von Klientinnen, Klienten und Sozialarbeitenden im Allgemeinen, um mithilfe einer sozialen Diagnose abweichendes Verhalten festzustellen und mit geeigneten Massnahmen zu korrigieren (Engelke, Borrmann & Spatscheck, 2014, S.403).

4.2. Diskussion über soziale Ausschliessung

Nachfolgend soll die Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit anhand der drei ausgewählten Theorien diskutiert werden. Dabei wird inhaltlich Bezug zum dritten Kapitel genommen. So werden die von der kritischen Sozialen Arbeit eingeführten Begriffe bei der Bestimmung ihres Gegenstandes wieder aufgegriffen. Wie in der Einleitung zum vierten Kapitel erwähnt, wird unser Standpunkt die Diskussion leiten. Eine Synthese wird das jeweilige Unterkapitel abschliessen. Wir wollen dabei versuchen, eine vermittelnde Position zwischen den Theorien einzunehmen. Zur Übersichtlichkeit werden die wichtigsten Erkenntnisse in einer Tabelle festgehalten, um Gegenteiliges wie Übereinstimmendes aufzuzeigen.

4.2.1. Soziale Ausschliessung aus Sicht der Lebensweltorientierung

Bevor der Fokus auf die Gegenstandsbestimmung Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschliessungen geworfen wird, wird die Beziehung zwischen kritischer Sozialer Arbeit und Lebensweltorientierung betrachtet.

Margret Dörr und Cornelia Füssenhäuser (2015) äussern unmissverständlich, dass Lebensweltorientierung die Kritische Gesellschaftstheorie benötigt (S.10). Zwischen diesen beiden Strömungen gibt es enge Anknüpfungspunkte, da sich, wie unter Kapitel 2.7. dargelegt, die kritische Soziale Arbeit bei ihrer theoretischen Bestimmung auf die Lebensweltorientierung bezieht. Die kritische Soziale Arbeit macht jeweils dann einen Verweis zur Lebensweltorientierung, wenn es um praktische Bezüge geht. Dies ist bei Stehr (2008, S.329), Heino Stöver (2008, S.350) oder Bettinger (2013, S.399) der Fall. Trotzdem scheint das Verhältnis zueinander zum Teil widersprüchlich oder unklar zu sein.

Gemeinsamkeiten zwischen der kritischen Sozialen Arbeit und der Lebensweltorientierung zeigt bereits ein Blick auf die theoretischen Bezugspunkte. So finden sich in den von Thiersch genannten Bezügen zu Schütze, Berger/Luckmann, Kosik, Lefebvre, Lukacs, Habermas und Bourdieu doch einige Vertreter der Kritischen Theorie (Maria Bitzan, Eberhard Bolay & Hans Thiersch, 2006, S.68). Auffallend ist dabei, dass sich Thiersch eher auf Vertreter der zweiten Generation der Kritischen Theorie bezieht, während sich in der kritischen Sozialen Arbeit vermehrt Hinweise zur Frankfurter Schule finden lassen. Wie Schimpf (2015) erwähnt, ist die Lebensweltorientierung Mitte 1970 als offener (wissenschafts-) theoretischer Ansatz konzipiert worden mit dem Anspruch, die Entwicklung und Etablierung einer kritischen sozialwissenschaftlichen Ausrichtung in Theorie und Praxis voranzutreiben (S.88). In diesem Zusammenhang sei die Geschichte der kritischen Sozialen

Arbeit in Erinnerung gerufen. Mitte der 70er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es innerhalb der kritischen Sozialen Arbeit einen Richtungsstreit zwischen den sogenannten Revolutionären und Reformisten. Dabei strebten Letztere die Verbesserung der Praxis an, wodurch sie von den Revolutionären kritisch beäugt wurden. So bemerkt Thiersch (2006) rückblickend, dass in dieser Zeit von linken Kreisen die Frage gestellt wurde, ob er denn kritisch oder nicht doch eher reformistisch sei (S.67).

Von welchem Verständnis von sozialer Ausschliessung geht die Lebensweltorientierung aus?

Soziale Ausschliessung ist in der Lebensweltorientierung durchaus ein Thema. Etwa, wenn im Namen der Lebensweltorientierung die aktivierende Sozial- und Arbeitsmarktpolitik kritisiert wird, welche die Verantwortung auf einzelne Personen verlagert. Beschrieben wird ein Prozess, der differenziert, selektiert, gesellschaftliche Teilhabe verhindert und längerfristig ökonomische und gesellschaftliche Teilhabe verunmöglicht (Michael Galuske & Tim Rietzke, 2008, S.414). Der Begriff soziale Ausschliessung wird aber nicht genau definiert. Es gilt sich daher auf die Suche nach Anhaltspunkten zu machen, was sich durchaus als ergiebig zeigt.

Wie in Kapitel 4.1.1 erwähnt, nimmt die kritische Soziale Arbeit in ihrer theoretischen Herleitung der Gegenstandsbestimmung Bezug zur Partizipation, Inklusion und Exklusion. Während die zwei letztgenannten Begriffe abgelehnt werden, wird die Partizipation als Gegensatzbegriff zur sozialen Ausschliessung propagiert. Folglich soll, beginnend mit Partizipation, auf diese Begriffe aus Sicht der Lebensweltorientierung eingegangen werden. In der Lebensweltorientierung werden laut Klaus Grunwald (2015), welcher neben Thiersch der wohl prominenteste Vertreter dieser Theorie ist, die sozialetischen und demokratischen Dimensionen der Integration und Partizipation verwendet (S.57). Auch in seinen Handlungsmaximen findet die Partizipation, wie unter Kapitel 4.1 erwähnt, Eingang. Thiersch konkretisiert diesen Begriff im Zusammenhang mit der Jugendarbeit, indem er Partizipation der Jugendlichen im professionellen Arbeitssetting fordert (Bringfriede Scheu und Otger Autrata, 2013, S.78). Thiersch nimmt nicht nur Bezug auf Partizipation in der Jugendarbeit, sondern öffnet das Feld für die ganze Praxis der Sozialen Arbeit. So äussern Thiersch, Grundwald und Stefan Köngeter (2002): „Partizipation zielt auf die Vielfältigkeit von Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten, wie sie konstitutiv für die Praxis heutiger Sozialer Arbeit sind. Beteiligung und Mitbestimmung aber lassen sich nur dann einlösen, wenn Gleichheit in der Praxis gegeben ist“ (S.173).

Es fällt auf, dass Thiersch sich stets auf die Praxis der Sozialen Arbeit bezieht. Ohne dass die kritische Soziale Arbeit den Begriff Partizipation definiert, ist zu vermuten, dass sie bei ihrer Forderung nach Partizipation einen anderen Bezug zu diesem Begriff macht. Aufgrund der Konzeption der Theorie der kritischen Sozialen Arbeit ist davon auszugehen, dass sie eine Teilhabe aller Menschen an den gesellschaftlichen materiellen wie immateriellen Gütern meint. Es wäre demnach eher eine gesellschaftspolitische Forderung als ein Verständnis von gelungener Praxis Sozialer Arbeit. Thiersch beantwortet nicht, wie Partizipation sich in Gesellschaften äussern kann, wo Personen oder Personengruppen von Sozialer Ausschluss betroffen sind. Dies ist ein Mangel, da eine gesellschaftsbezogene Theorie der Sozialen Arbeit einen wichtigen Beitrag zu dieser Frage liefern könnte. Scheu und Autrata (2013) bemerken, dass Thiersch sein Partizipationsverständnis theoretisch nicht herleitet (S.81). Zudem bemängeln die Autoren, dass Thiersch auf der Subjektseite den Begriff nicht weiter einordnet. So würde nicht darauf eingegangen, ob die Subjekte Partizipation überhaupt wollen und warum sie dies tun (Scheu und Autrata, 2013, S.82). Dafür wird sein Menschenbild deutlich. Dies ist geprägt von einem Begegnen der Menschen auf gleicher Augenhöhe. Er fordert keine autoritäre Soziale Arbeit, sondern eine Profession, die Kooperation in der Praxis ermöglichen will.

Zum Begriff Inklusion macht die Lebensweltorientierung einen deutlich anderen Bezug als die kritische Soziale Arbeit. Gemeinsam haben sie, dass er negativ bewertet wird. So bemerkt Carola Kuhlmann (2012), dass aus Perspektive der Lebensweltorientierung bestimmte Systeme im Namen der Inklusion Macht ausüben können. Diese Systeme haben das Potential Menschen zu unterdrücken und ihnen die Selbstbestimmung und Individualität zu rauben. Menschen können durch Inklusion zum zweckrationalen Handeln gezwungen werden, weil Systeme den Menschen nicht mehr als Mensch wahrnehmen, sondern als Funktionsträger. Dies geschieht mit der Folge, dass sich der Mensch selbst entfremdet. Als Gegensatz zum System tritt hier die Lebenswelt der Menschen in Erscheinung (S.39). Die Lebensweltorientierung sieht im Inklusionsbegriff ein Machtinstrument, das sich durchaus in der Sozialen Arbeit zeigen kann. Im Namen der Inklusion kann demnach die Soziale Arbeit selber zur Instanz sozialer Ausschluss werden. Zu denken wäre hier beispielsweise an Systemzwänge, welche in der Sozialhilfe oder den Sozialversicherungen wirken können. Mit dieser Sichtweise scheint die Lebensweltorientierung einen einseitigen Blick auf die Inklusion zu vertreten. Andererseits betont Thiersch gleichzeitig die Lösung des Problems: Soziale Ausschluss soll aus Sicht der Lebenswelt des Individuums erfahrbar gemacht und bewältigt werden können.

Liegt der eher bescheidene Fokus auf Prozesse und Auswirkungen daran, dass sich Thiersch nicht auf Lebenslagen wie z.B. Erwerbslosigkeit, Armut etc. bezieht, wie dies von Neumann (2013) kritisch angemerkt wird (S.129)? Hält ein Konzept, das sich eher auf Lebenslagen bezieht, wie dies der kritischen Sozialen Arbeit zugeschrieben werden kann, eher den Blick auf soziale Ausschliessung? Die Lebensweltorientierung ist eine Theorie, die sich zuallererst am Individuum orientiert. So kann sie Aussagen darüber machen, wie soziale Ausschliessung individuell erlebt wird. Dass die Lebensweltorientierung anschliessend den Bogen spannt und die gesellschaftlichen Verhältnisse mit einbezieht, zeichnet diese Theorie aus. Trotzdem kann hier kritisch angemerkt werden, dass der Blick auf ganze Personengruppen, die von sozialer Ausschliessung betroffen sind, verloren gehen kann. Um beispielsweise Arbeitslosigkeit politisch anzuprangern, lohnt es sich, die Arbeitslosigkeit als Phänomen und als Lebenslage für ganze Bevölkerungsgruppen zu betrachten.

Ist das Interferenz-Modell anwendbar?

Mit dem Interferenzmodell, welches Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschliessung als graduelles, relationales, dynamisch-prozessuales und somit multidimensionales Phänomen sieht, konkretisiert die kritische Soziale Arbeit ihre Sicht auf soziale Ausschliessung. Zentral an diesem Modell ist, dass auf der vertikalen Achse die Dimension der Klasse und dazu quer verstärkende Formen wie Geschlecht, Ethnie, Lebensphase, „Behinderung“, sexuelle Orientierung stehen. Nun attestiert Anhorn (2008) Thiersch zwar, dass er sozialen Strukturkategorien wie Geschlecht, Ethnie oder Alter einen besonderen Stellenwert beimisst, die Dimension Klasse oder Schicht aber schlicht ignoriert. Dies bedauert der Autor, da er darin eine Systematik sieht. So sei seit den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den Sozialwissenschaften eine Verabschiedung des Klassenbegriffs festzustellen, dies insbesondere durch das Ausrufen des Endes der Arbeitergesellschaft (S.40-41).

Reaktion auf soziale Ausschliessung

Thiersch hat mit seiner Lebensweltorientierung zweifelsfrei eine Theorie geschaffen, welche einen geschärften Blick auf Menschen hat, die von sozialer Ausschliessung betroffen sind. Folgendes Zitat von Thiersch soll dies veranschaulichen:

Heutige Lebenswelten sind in elementarer Weise geprägt durch die alten Ungleichheiten zwischen Arm und Reich und die damit einhergehenden Ungleichheiten in bezug auf Partizipationsmöglichkeiten am Bildungswesen, am Gesundheitswesen, an Arbeitsstellen. Diese verschärfen und überlappen sich mit Ungleichheiten der regionalen Verteilung und gehen einher mit Ungleichheiten in bezug auf Geschlechtszugehörigkeit, in bezug auf die Nationalität und nicht zuletzt auf die Generationszugehörigkeit (Thiersch 1997, S.19).

In diesen Worten kommt zudem die politische Ausrichtung der Lebensweltorientierung zum Vorschein. Dieser politische Fokus zeigt sich auch an den fünf Sachdimensionen und Handlungsmaximen der Alltags- und Lebensweltorientierung für die Soziale Arbeit, welche in Kapitel 5.1.3 dargelegt wurden. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit kann laut Thiersch (1997) nur praktiziert werden im Kontext von Sozialpolitik, welche die Verhältnisse und Strukturen analysiert und gestaltet (S.20-21).

Die Alltags- und Lebensweltorientierung setzt an der Lebenswelt des Individuums an. Was als Individualisierung der Problemlagen verstanden werden könnte, wird dadurch aufgelöst, dass der Zusammenhang zur diskursiven, sozialen und gesellschaftlichen Ebene hergestellt wird (Bettinger, 2008, S.403). Professionelle Sozialer Arbeit haben soziale Ausschliessung der Klientel demnach mit individuellen, diskursiven, sozialen und gesellschaftlichen Dimensionen zu betrachten. Erst durch diese Verknüpfung wird sich eine lebensweltorientierte Sicht nach Thiersch ergeben. Thiersch kritisiert in diesem Zusammenhang eine Soziale Arbeit, welche sich durch psychologisch-therapeutische Zusatzqualifikationen der Alltäglichkeit zu entkommen versucht (Thiersch, 1995, S.231). Hier zeigen sich durchaus Parallelen zur kritischen Sozialen Arbeit. Wie aber kann Lebensweltorientierung auf soziale Ausschliessung reagieren? In den Sachdimensionen, wie in Kapitel 5.1.3 erwähnt, führt Thiersch u.a. die politische Parteinahme auf. Trotz dieser Erwähnung kann die Lebensweltorientierung weniger deutlich als die kritische Soziale Arbeit darlegen, wie Professionelle dieses politische Mandat ausüben können. Dahingehend zielt auch die Kritik von einigen Vertreterinnen und Vertretern der kritischen Sozialen Arbeit. Etwa, wenn Timm Kunstreich und Michael Lindenburg (2002) die verstehende, an der Hermeneutik orientierte Praxis hinterfragen. Diese wolle nützlich sein und nach dem Sinn fragen, orientiere sich dann letztlich doch an den Defiziten der Klientel und orientiere sich bei den Massnahmen am Beheben von Auffälligkeiten und Abweichungen der Subjekte (S.350-351). Trotzdem halten wir der Theorie zugute, dass sie sich bei der Bewältigung von sozialer Ausschliessung aufs Individuum bezieht, ohne die Dimension der Gesellschaft zu vernachlässigen. Thiersch meint: „In solcher Alltäglichkeit steht nicht primär zur Diskussion, warum eine Situation ist, wie sie ist; hier interessiert, dass sie so ist, wie sie ist, und dass sie bewältigt werden muss“ (Thiersch 1995, S.223). An diesem Zitat wird durchaus ein Widerstand an der kritischen Sozialen Arbeit deutlich, die sich laut Thiersch gerne am Kernsatz der Kritischen Theorie orientiert, der besagt, dass es nichts Wahres im Falschen gibt (Bitzan, Bolay & Thiersch, 2006, S.63). Hier zeigt sich erneut das unterschiedliche Verhältnis zwischen Theorie und Praxis. Während Thiersch die These „Kritik und Handeln“

vertritt (Bitzan, Bolay & Thiersch, 2006, S.67), lässt sich bei der kritischen Sozialen Arbeit eine grössere Distanz zur Praxis feststellen.

Synthese

Zusammenfassend halten wir fest, dass die Konzeption der Lebensweltorientierung eine Nähe zur kritischen Sozialen Arbeit ergibt. Dies insbesondere durch gemeinsame Bezugsgrössen wie die Kritische Theorie. Die Lebensweltorientierung fusst auf einem eher bescheidenen theoretischen Fundament. Begriffe wie zum Beispiel Partizipation oder Inklusion werden einseitig behandelt. Am Begriff Partizipation zeigt sich auch, wie sich die Theorie aus der Jugendhilfe entwickelt und erst später die gesamte Soziale Arbeit in den Blick genommen hat. Anders als die kritische Soziale Arbeit beschreibt sie die Gesellschaft ohne die Begriffe „Klasse“ und „Schicht“. Die Lebensweltorientierung verfolgt einen verstehenden Ansatz, der sich am einzelnen Menschen orientiert. Daraus ergibt sich ein grosser Praxisbezug. Nach unserer Meinung muss die Lebensweltorientierung gute Vermittlungsarbeit leisten, damit nicht vergessen geht, dass zur hermeneutischen Betrachtungsweise auch ein politisches Mandat gehört. Praxis wie Theorie beschäftigen sich mit sozialer Ausschlussung. Obwohl sie auf diese Prozesse und Auswirkungen eine andere Sichtweise hat, ist sie dazu prädestiniert, soziale Ausschlussung zu einem grossen Thema zu machen.

Übereinstimmende Positionen	Gegenteilige Positionen
Die Kritische Theorie wird im Theoriefundament aufgenommen	Unterschiedliches Verhältnis von Theorie und Praxis
Die Soziale Arbeit erhält ein politisches Mandat	Ausgangspunkt der Problembewältigung ist das Individuum
Anknüpfung in der Praxis an der Lebenswelt des Individuums	Ablehnung des Begriffs „Klasse“
Begriff Inklusion wird negativ, der Begriff Partizipation positiv bewertet	
Ablehnung der psychologisch-therapeutischen Fokussierung der Sozialen Arbeit	

Tabelle 1: Übereinstimmende und gegenteilige Positionen aus Sicht der Lebensweltorientierung

4.2.2. Soziale Ausschliessung aus Sicht des Systemismus

Bevor ein Rückschluss auf die Gegenstandsbestimmung der kritischen Sozialen Arbeit vorgenommen werden kann, muss das Verständnis von Staub-Bernasconi über das Individuum, die Funktion der Gesellschaft und die Beziehung Individuum – Gesellschaft thematisiert werden.

Silvia Staub-Bernasconi (2007) versteht das Individuum als handlungsfähiges Wesen. Menschen sind als psychobiologische Systeme zu betrachten, die fühlen, denken und handeln können und wissen, dass sie psychische, soziale und kulturelle Gegebenheiten dank ihrer persönlichen Ausstattung verändern und entwickeln können. Daraus leiten sich Bedürfnisse ab, die wie bereits erwähnt, einen internen Zustand beschreiben, der als mehr oder weniger weiter weg vom persönlichen Wohlbefinden registriert wird. Anders als die Normen und Werte einer Gesellschaft sind die individuellen Bedürfnisse als universell einzuordnen (S.170-171).

Staub-Bernasconi (2007) orientiert sich an der Hypothese, dass alles was existiert, ein System oder Teil eines Systems ist (S.160). Logischerweise ist somit auch die Gesellschaft als ein System aufgebaut. Ein System ergibt sich aus der Zusammensetzung mehrerer Akteure, welche in einer jeweiligen Beziehung zueinander stehen. Daraus ergibt sich die innere Struktur des Systems. Da sich diese Beziehungen stärker oder schwächer entwickeln, schliessen sich einzelne Akteure zusammen, andere nicht. Darüber hinaus steht das System – hier die Gesellschaft – immer in einem Spannungsverhältnis zu seiner Umwelt (Staub-Bernasconi, 2007, S.160).

Die Gesellschaft besteht aus Individuen, die aufgrund Ihrer Angewiesenheit auf die persönliche Bedürfnisbefriedigung und als Mitglieder von Interaktionsfeldern und verschiedener sozialer Systeme lose bis feste Beziehungen eingehen. Diese Beziehungen können horizontal geordnet sein, wenn es sich beispielsweise um eine völlig gleichwertige Austauschbeziehung handelt. Ist eine Beziehung auf Augenhöhe nicht vorhanden, entweder durch eine natürliche Hierarchie (Eltern-Kind-Beziehung) oder wenn sie einseitig verletzt wird, so kommt es zu Abhängigkeiten und einer vertikalen Ordnung der Austauschbeziehungen. Diese Abhängigkeiten wiederum können ausschlaggebend sein für Schichtung (ungleich verteilte Ressourcen) und funktionale Differenzierung (ungleiche Handlungs- und Befehlskompetenzen). Diese sogenannten Ungleichordnungen können zu Ungerechtigkeitsordnungen werden, sofern sie die Mitglieder der Gesellschaft dadurch in ihrer Bedürfnisbefriedigung behindern (Staub-Bernasconi, 2007, S.175-176).

Staub-Bernasconi (2007) nennt folgende Kriterien, an denen sich festmachen lässt, ob eine gleichwertige Interaktion zwischen Individuum und Gesellschaft, also der Interaktion zwischen dem Individuum und anderen Individuen als Mitglieder sozialer Systeme, stattfindet:

- Verfügbarkeit genügender Ressourcen zur möglichst uneingeschränkten Bedürfnisbefriedigung.
- Regelungen der sozialen Systeme, diese Ressourcen auch bei Knappheit bedürfnisgerecht und existenzsichernd zu ermöglichen.
- Aktive Mitwirkung und –bestimmung der Systemmitglieder bezüglich ihrer Belange und möglichen strukturellen Veränderungen.

Sind diese Kriterien teilweise oder gänzlich nicht erfüllt, kann es zu Konflikten führen. Als Beispiel führt Staub-Bernasconi den Wirtschaftsliberalismus an, der sich stark auf den Individualismus beruft und meint, dass wenn es der Wirtschaft gut geht, es allen gut gehe (S.178).

Von welchem Verständnis von sozialer Ausschlissung geht der Systemismus aus?

Der Mensch ist ein soziales Wesen und als solches nur überlebensfähig, wenn eine Mitgliedschaft in sozialen Systemen gewährleistet wird. Für die Entwicklung der persönlichen Lebensqualität und des Wohlbefindens müssen diese Systeme so aufgebaut sein, dass die individuelle Bedürfnisbefriedigung glückt, das heisst, dass genügend Ressourcen zur Verfügung stehen (Staub-Bernasconi, 2007, S.192). Staub-Bernasconi (2007) relativiert zwar, dass eine Demokratie noch lange keine Schablone für die Erfüllung von Lebensqualität liefern kann. Sie hat aber zur Aufgabe, strukturelle Bedingungen zu schaffen bzw. erhalten, um diese Lebensqualität allen Individuen zu ermöglichen. Sie nennt dabei die Solidar-, Gerechtigkeitswerte und Sozialrechte, die sich an einer bedürfnisgerechten Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen orientieren sollen, um Armut, strukturelle Diskriminierung und Ausbeutung zu verhindern (S.193). Staub-Bernasconi analysiert das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und deutet an, dass die Gesellschaft ausschliessende Strukturen schaffen kann. Sie fordert, dass die Gesellschaft Instrumente für eine gerechte Teilhabe schafft. Dabei untersucht Staub-Bernasconi, wie auch die kritische Soziale Arbeit, Macht- und Herrschaftsbeziehungen.

Dabei soll einerseits das Individuum in seiner Bedürfnisbefriedigung befähigt werden, andererseits gilt es, menschenrechtsverletzende Regeln in sozialen Systemen aufzuheben. Sie meint damit, dass behindernde Machtstrukturen in begrenzende Machtstrukturen umgewandelt werden sollen (Staub-Bernasconi, 2007, S.198). Staub-Bernasconi äussert

sich nie so extrem wie die Vertreterinnen und Vertreter der kritischen Sozialen Arbeit, sondern scheint negative wie positive Machtstrukturen zu unterscheiden. Gleichzeitig weist sie aber auch auf behindernde und ausgrenzende Machtstrukturen hin.

Ergänzend zu den bisherigen Ausführungen wird mit Scherr der Blick auf den Systemismus gerichtet, der wie in Kapitel 4.1.2 dargelegt, als Teil der Systemtheorie betrachtet werden kann. Scherr analysiert laut Lambers (2013) in verschiedensten Artikeln die Soziale Arbeit meistens aus dem Blickwinkel der Systemtheorie (S.191). Dabei hinterfragt Scherr (2008) die Sicht der kritischen Sozialen Arbeit auf soziale Ausschliessung aus zwei Gründen. Einerseits wird dem Begriff kritisch begegnet, da es in modernen Gesellschaften keine Formen von umfassender Ausschliessung mehr gibt. Andererseits, und das scheint uns relevanter zu sein, können weder Ein- noch Ausschliessungsprozesse per se normativ bewertet werden. So gibt es auch Zwang zur Teilnahme, etwa durch ökonomische Zwänge, durch Schul- oder Militärpflicht. (S.89). Auch kann Inklusion in eine Familie weitaus einschneidender sein als dessen Bruch (Scherr, 2008, S.98). So ist aus systemtheoretischer Sicht Inklusion nicht notwendigerweise besser als Exklusion (Scherr, 2008, S.83). Dies zeigt für Scherr, dass Exklusion nicht als alleiniger Problemauslöser betrachtet werden kann (Scherr, 2008, S.98).

Die kritische Soziale Arbeit hebt die Ökonomie ins Zentrum ihrer Theoriekonzeption und erachtet jede Form sozialer Ausschliessung als wirtschaftlich bedingt. Spannend ist, wie die Systemtheorie selbst – und damit eingeschlossen die Systemisierung – die gesellschaftliche Stellung der Ökonomie bewertet. Während insbesondere die Bezugsgrösse der Kritischen Theorie die Ökonomie als führendes Macht- und Herrschaftsinstrument beschreibt, ist die Ökonomie in der Systemtheorie ein Teilsystem unter vielen. Dieses beeinflusst zwar alle anderen Systeme, es kann ihm aber keine Leitfunktion zugeschrieben werden (Scherr, 2008, S.92).

Scherr (2008) wirft Konzepten, die sich an der Kritischen Theorie orientieren vor, dass sie Gesellschaften als nach aussen abgeschlossene und intern homogene Gebilde beschreiben, welche wesentlich von der Ökonomie bestimmt werden (S.100). Mit einem solchen Gesellschaftsbild würde sich soziale Ausschliessung leicht erklären lassen. Wer nicht Teil dieser homogenen Gesellschaft ist und nicht am ökonomischen Leben teilhaben kann, ist ausserhalb der Gesellschaft und somit von sozialer Ausschliessung betroffen. Doch so einfach erklärt sich die kritische Soziale Arbeit selbst nicht. Wie wir in Kapitel 3.2 erläutert haben, lehnt die kritische Soziale Arbeit die Begriffe Inklusion und Exklusion gerade deswegen ab, weil sie vom Bild eines „Innerhalb“ und „Ausserhalb“ der Gesellschaft ausgeht.

Ist das Interferenz-Modell anwendbar?

Aus Sicht von Scherr (2008) werden Klassen- und Schichtungstheorien in der Systemtheorie hinterfragt. Dies, da diese Theorien davon ausgehen, dass Ungleichheiten ausschliesslich durch ökonomische Strukturen verursacht werden (S.99). Auch Staub-Bernasconi benennt Klasse nicht und lässt diesen Begriff aussen vor.

Reaktion auf soziale Ausschliessung

Auch zur Beantwortung der Frage, wie denn Staub-Bernasconi auf ungerechte Strukturen und soziale Ausschliessung reagiert, muss nochmals auf ihre Handlungstheorie geblickt werden. Staub-Bernasconis Theoriekonzeption ist ein in sich geschlossenes Theoriegebilde, dessen Analyse Platz für eine weitere Bachelorarbeit geben würde. Aufgrund dessen wird nun ein Ausschnitt daraus gewählt, das heisst, es wurden Handlungsleitlinien ausgewählt, die sich an Professionelle der Sozialen Arbeit richten und in der Praxis Verwendung finden sollen. Zusätzlich sind es Anweisungen, die sich mit der sozialen Funktion der Gesellschaft befassen und soziale Ausschliessung verhindern können.

Da die sozialen Probleme unterschiedlicher Natur sind, greift Staub-Bernasconi auch auf einen Rucksack voller spezieller Handlungsleitlinien zurück:

- Ressourcenerschliessung
- Bewusstseinsbildung für soziale Probleme
- Identitäts-, Kultur- und Modellveränderung in Bezug auf soziale Probleme
- Demokratische Aushandlung neuer sozialer Regeln
- Soziallobbying und Öffentlichkeitsarbeit
- Soziale Vernetzung bzw. Reintegration in Nachbarschaften und Gemeinwesen für Probleme der Isolation und des Ausschlusses (S.211).

Im letztgenannten Punkt benennt Staub-Bernasconi Isolation und soziale Ausschliessung als soziales Problem und gibt eine Methode zur Aufhebung dieser sozialen Probleme vor.

Staub-Bernasconi erörtert mit der Forderung nach einem Tripel-Mandat die gesellschaftliche bzw. politische Funktion der Sozialen Arbeit. Nebst den wissenschaftlichen Methoden und der Orientierung an den Menschenrechten als Legitimation soll sich das Tripel-Mandat an den Inhalten des Berufskodexes orientieren. Dies mit dem Ziel, die Bedürfnisbefriedigung der Menschen zu bewerkstelligen (Staub-Bernasconi, 2007, S.200).

So fordert auch Staub-Bernasconi dazu auf, kritiklose Anpassung und Gehorsam an bestehende gesellschaftliche Rahmenbedingungen nicht einfach hinzunehmen. Um dieser Entwicklung den Wind aus den Segeln zu nehmen, braucht es engagierte Professionelle der

Sozialen Arbeit, die Missstände aufdecken und sich nicht dem Mainstream hingeben, sich nicht einfach an Bestehendes anpassen oder gar in einen Zynismus verfallen (Staub-Bernasconi, 2012, S.48).

Synthese

Bezogen auf den sozialen Ausschluss der kritischen Sozialen Arbeit bleibt anzumerken, dass dieser auf dem Gesellschaftsbild der Kritischen Theorie fusst. So versteht die kritische Soziale Arbeit die Gesellschaft nicht als systemisch wie Staub-Bernasconi, sondern verortet das Wirtschaftssystem (oder in systemischen Worten: das ökonomische Funktionssystem) als weitaus wichtiger und federführend im Produzieren von sozialem Ausschluss. So würden laut Ansicht der kritischen Sozialen Arbeit die Faktoren Arbeit, arbeitsmarktliche Verhältnisse, Produktion und Verdienst den sozialen Ausschluss bedingen. Beispielsweise, wenn durch einen Arbeitsplatzverlust die finanzielle Einnahmequelle wegfällt, die gesamte Lebenssituation nachhaltig ins Wanken gerät, da wir uns durch Arbeit definieren und finanzieren. Wir kamen in gemeinsamer Diskussion zum Schluss, dass – trotz veränderter Gesellschaftsidealen und Werten – Arbeit immer noch einen zentralen Stellenwert in der Gesellschaft hat.

Staub-Bernasconi räumt Macht- und Herrschaftsverhältnissen einen prominenten Stellenwert ein, stimmt aber dem Verständnis von Macht mit der kritischen Sozialen Arbeit nicht zu. Vielmehr spricht sie von begrenzenden wie hindernden bzw. positiven wie negativen Machtstrukturen.

Staub-Bernasconis Theoriebildung, wie sie hier zitiert wurde, zielt auf die Handlungsebene hin und fällt deshalb konkreter aus, als die Konzeption der kritischen Sozialen Arbeit. Dennoch ergeben sich Parallelen, obwohl die Methoden, die Staub-Bernasconi wählt, um sozialen Ausschluss des Individuums zu verhindern, in der Gesamtschau gemässiger ausfallen, als die der kritischen Sozialen Arbeit. Da sie aber den sozialen Ausschluss nicht in dem Masse thematisiert wie die kritische Soziale Arbeit, ist es schwierig auszumachen, wie sie sozialen Ausschluss konkret definiert. Vergleichsmöglichkeiten finden sich deshalb meist auf allgemeiner Ebene (wie bspw. zu der Position der Professionellen der Sozialen Arbeit im Spannungsfeld Klient – Organisation – Ethik). Staub-Bernasconi hat bezüglich der Theoriekonzeption unterschiedliche Ansätze, negiert den gesellschaftspolitischen Auftrag der Sozialen Arbeit aber nicht. Sie nennt keine expliziten Instrumente zur Politikwahrnehmung, wie es die kritische Soziale Arbeit tut. Ein explizierter Vergleich zu sozialer Ausschlussung ist nicht auf den ersten Blick ersichtlich, trotzdem kann Übereinstimmendes wie Gegenteiliges gefunden werden, wie die anschliessende Tabelle zeigt.

Übereinstimmende Positionen	Gegenteilige Positionen
Soziale Ungleichheit: Nicht alle Individuen haben Zugang zu denselben Ressourcen	Bedürfnisorientierter und individuumsbezogener Ansatz
Macht als Ausschlussfaktor	Unterschiedliche Machtdefinitionen (positive und negative Macht, begrenzende und behindernde Machtstrukturen)
Politisches Mandat der Sozialen Arbeit	Unterschiedliche Instrumente zur Politikwahrnehmung
	Systemisches Gesellschaftsbild
	Stellung des Funktionssystems der Ökonomie in der Gesellschaft
	Ausgangspunkt der Problembewältigung ist das Individuum

Tabelle 2: Übereinstimmende und gegenteilige Positionen aus Sicht des Systemismus

4.2.3. Soziale Ausschliessung aus Sicht des Kritischen Rationalismus

Bereits aus der kurzen Einführung in die Theoriekonzeption Rössners in Kapitel 4.1.3 geht hervor, dass sich seine Ansichten und die der kritischen Sozialen Arbeit gegenteilig gegenüber stehen. Es stellt sich nun die Frage, wie Rössner sozialen Ausschluss benennt und ob sich Gemeinsamkeiten finden. Um zu beurteilen, wie Rössner sozialen Ausschluss definiert, wird im Folgenden sein Bild von Individuum und Gesellschaft dargelegt.

Lutz Rössner (1975) geht in seiner Theorie der Sozialen Arbeit immer vom Individuum in der Gesellschaft aus. Die Gesellschaft ist für ihn ein System sozialer Beziehungen, die innerhalb dieses Systems in soziale Gebilde bzw. gesellschaftliche Gruppen unterteilt werden (S.79-80). Daraus ergibt sich, dass die verschiedenen Gruppen auch spezifische Normen und Werte vertreten. Rössner gesteht hier der Gesellschaft eine Normenpluralität ein. Eine erhöhte Normenpluralität ist in entwickelten, also industrialisierten und sozial differenzierten Gesellschaften möglich (Rössner, 1975, S.81). Wichtig für den Zusammenhalt einer Gesellschaft ist aber eine allgemeine Ordnung als grundlegendes Element. Dieses soll das institutionalisierte Normensystem sein, welches vorschreibt, wer von der Gesellschaft akzeptiert wird und wer nicht (Rössner, 1975, S.82).

Ist soziale Ausschliessung in Rössners Auffassung demnach ein eindimensionaler Prozess, da ein Individuum, das die allgemeine Ordnung nicht erfüllt oder erfüllen kann, als ausgegrenzt gilt? Rössner (1975) erweitert seine Theorie um folgenden Punkt: Ein Individuum gilt bereits als gesellschaftskonform, wenn es von **einer** sozialen Gruppe innerhalb der Gesellschaft akzeptiert wird. Dies geschieht, wenn sich das Individuum in der sogenannten Toleranzgrenze der Gruppe befindet und auch die allgemeine Toleranzgrenze der Gesamtgesellschaft nie verlässt. Rössner stellt die Hypothese auf, dass „[...] wenn ein Verhalten der Norm [...] einer Gruppe entspricht, dann wird dieses Verhalten von dieser Gruppe als sozialisiertes akzeptiert (S.84)“. Somit kann ein Individuum zwar von einer sozialen Gruppe ausgeschlossen werden, wenn aber eine „Mitgliedschaft“ in einer anderen sozialen Gruppe vorhanden ist, kann es trotzdem noch in einer Gesellschaft bestehen.

Wenn ein Individuum sozialisiertes Verhalten aufweist, spricht Rössner im gleichen Atemzug von Sozialisation. Der Begriff wird als Prozess für das Erlernen sozialer Normen („soziales Lernen“) aufgefasst und unterscheidet drei Teilaufgaben des Erlernens: das Lernen angemessener Verhaltensweisen, die Übernahme sozialer Rollen und die Entwicklung von sozialen Einstellungen (Rössner, 1975, S.69). Maximilian Buchka (2010) stellt fest, dass die Sozialisation eines Menschen primär in den umliegenden Systemen wie in der Familie und in sozialen Netzwerken stattfindet. Als sekundäre Sozialisation treten Instanzen wie Schule, Ausbildung und Freizeit in Kraft (S.31). Können die beiden Sozialisationsstufen diese Aufgabe nicht erfüllen, so scheint die Soziale Arbeit als tertiäre Sozialisation in Kraft zu treten (S.218). Ein Individuum durchläuft mit der tertiären quasi eine neue Sozialisation, das heisst, erlernt neue Werte und Normen, um in der Gesellschaft zu bestehen. Rössner spricht hier ein „Zurück-Führen“ in die Gesellschaft an – also eine Re-Sozialisierung (S.217). Rössner geht differenziert mit dem Begriff um, lässt auch kritische Stimmen zu Wort kommen und schlägt zum Vollzug der tertiären Sozialisation folgende Beispiele vor:

1. Versuch der Bindung an eine Bezugsperson (Soziale Einzelfallhilfe)
2. Versuch der Bindung an eine soziale Gruppe (soziale Gruppenarbeit)
3. Versuch der Bindung (Integration) an eine Institution (Kirche, Heim, Jugendstrafanstalt) (Rössner, 1975, S.221-222).

Rössner arbeitet mit Begriffen wie Sozialisation, Toleranz und Lernen. Er stellt die Verantwortung des Individuums gegenüber der Gesellschaft in den Vordergrund und nennt als Auftrag für die Soziale Arbeit die Sozialisation des Individuums, welches sich nicht gesellschaftskonform verhält. Was geschieht, wenn ein Individuum sozialen Ausschluss erfährt?

Sozialisiertes Verhalten ist die Folgerung eines Sozialisationsprozesses. Das Individuum passt sich dabei der Gesellschaft und ihrem Norm- und Wertsystem an und nicht umgekehrt (Rössner, 1975, S.85). Da jede Person in einer anderen physischen Umgebung lebt und unser Verhalten individualisiert ist, geht Rössner davon aus, dass eine symmetrische Sozialisation (alle Personen halten sich an dieselben Normen und gestehen dieselben Werte für sich ein) nicht möglich ist und die Sozialisation des Menschen immer asymmetrisch ablaufen wird (S.86-87). Als Gegenbegriff zur Sozialisation nennt Rössner Dissozialisation. Damit ist ein Verhalten gemeint, das Verbote umgeht und sich nicht an die genannten Normen hält. Nun unterscheidet man aber innerhalb dieser Dissozialität zwischen toleriertem und nicht toleriertem Verhalten (S.91). Rössner begreift Dissozialität auch als abweichendes Verhalten, das von mindestens einer sozialen Gruppe innerhalb der ganzen Gesellschaft nicht akzeptiert wird. Als weitere Abstufung definiert Rössner Asozialität als Verhalten, das von keiner sozialen Gruppe und somit von der Gesellschaft nicht toleriert werden kann (S.105-106).

Rössner behandelt den sozialen Ausschluss in seiner Theoriekonzeption von einer Perspektive aus, die gegenteiliger zu den Ansichten der kritischen Sozialen Arbeit nicht sein könnte. Das Individuum gilt als Problemursache und die Dissozialität als Fehler, den es durch die Soziale Arbeit zu beheben oder zu verhindern gilt. Aufgrund seines technokratischen Stils liest sich seine Theoriekonzeption auch als „kaltes“ Manifest, in dem allgemeingültige Axiome für die Definition von Sozialisation, Dissozialität, Auftrag der Sozialen Arbeit und Soziale Diagnose aufgestellt wurden. Rössner (1975) führt aus, dass eine soziale Diagnose aufgrund einer Beobachtung getroffen werden kann (bspw. bei Verbrechen). Es kann aber auch sein, dass einer sozialen Diagnose als Vermutung oder Feststellung soziale Kontrolle folgt, die darauf ausgerichtet ist, die vordergründig gestellte Diagnose zu bestätigen oder zu verwerfen (S.198).

Durch diese Fokussierung auf das dissozialisierte Individuum werden Rahmenbedingungen, die das Individuum beeinflussen ausser Acht gelassen. Dies gilt ebenso für Machtverhältnisse innerhalb von sozialen Gruppen und der Gesellschaft, die Zugänge beschränken oder ermöglichen können.

Ist das Interferenz-Modell anwendbar?

Soziale Ausschliessung kann bei Rössner als gradueller Prozess verstanden werden. Da die Anpassung beim Individuum erfolgen und nicht die Gesellschaft sich verändern soll, spricht Rössner auch nicht von Partizipation. In seinem Werk „Theorie der Sozialarbeit“ bleiben Klassen- und Schichtungstheorien unerwähnt. Da er ausgehend von seinem

Gesellschaftsbild eine systemtheoretische Stossrichtung verfolgt, kann davon ausgegangen werden, dass er die Begriffe „Klasse“ und „Schicht“ nicht als theoriebildend ansieht. Scherr (2008) sieht dies als eines der Kernelemente der Systemtheorie (S.99).

Reaktion auf soziale Ausschliessung

Rössner (1975) macht die soziale Diagnose als Kernstück seines Objektbereiches für Theorie und Praxis fest. Soziale Diagnose kann bei ihm als die Beurteilung von sozialem Verhalten des Individuums verglichen mit dem gesellschaftlich erwarteten „normalen“ Verhalten definiert werden. In der Theorie besteht der Gegenstand aus den prophylaktischen wie korrigierenden Massnahmen, die als Folge der sozialen Diagnose entstehen (S.183). In der Praxis ist der Objektbereich als „[...] das von einer Sozialität (Gesellschaft) institutionalisierte soziale Verhalten der Registrierung von auffälligem Verhalten“ festgelegt (Rössner, 1975, S.199-220). Dies meint im Grundsatz, dass wenn auffälliges Verhalten registriert und damit eine soziale Diagnose erstellt wird, ein Auftrag für die Soziale Arbeit begründet wird. Bei der Registrierung stellt die Soziale Arbeit eine „Diagnose“. Diese wird überprüft und leitet – wenn sie belegt werden kann – die prophylaktischen oder korrigierenden Massnahmen ein (S.199-200).

Tatsächlich begründet Rössners Theorie einen Standpunkt, der in der modernen Sozialen Arbeit wohl keine essentielle Bedeutung mehr findet, da der total individuumsbasierte Ansatz nicht erfolgsversprechend sein kann, weil die wichtigen Rahmenbedingungen und damit auch ein Teil der Realität aussen vor gelassen werden.

Rössner (1975) selbst spricht aber in den Schlussbemerkungen in „Theorie der Sozialarbeit“ die Diskussion an, dass „[...] diese [Gesellschaft] quasi-notwendig zu Dissozialisation führt, die aber nur als solche angesehen wird, um zu „verschleiern“, dass diese Gesellschaft eine dissozialisierte ist“ (S.279). Gleichzeitig weist er darauf hin, dass diese kritische Diskussion zeitweilen ideologisch geführt wird, was zu keinem Ziel führe (Rössner, 1975, S.279). Rössner führt aus, dass dieses Problem betreffend Gesellschaft und Dissozialität ernsthaft reflektiert werden und zur Auflösung eine Diskussion über Normalität geführt werden muss (S.282-283). Es kann nicht geklärt werden, ob er damit nur den damals aktuellen wissenschaftlichen Diskurs objektiv anspricht oder hier auch seine eigene Wahrnehmung reflektiert. Es bleibt unklar, warum er diese Gedanken nicht in seine Theoriekonzeption hat einarbeiten lassen.

Rössner (1975) meint mit seiner Theorie nicht, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit bestehende Werte und Normen unreflektiert zu übernehmen haben und nur Anpassungshilfe bieten können. Vielmehr sei eine kritische Reflexion über die Werte und Normen der

Sozialarbeitenden und der Institution angezeigt, was grundlegend sei für eine wissenschaftliche Praxis (S.290-291). Rössner bleibt hier aber vage und sieht diese Bemerkung wohl auch nicht als Forderung, wie sie in der kritischen Sozialen Arbeit Platz findet.

Synthese

Der kritische Rationalismus nach Rössner und die kritische Soziale Arbeit nehmen Gegenpositionen ein. Indem man sich dem Begriff soziale Ausschliessung von einer stark individuumsbezogenen Position nähert, kann auch die Position der kritischen Sozialen Arbeit deutlicher werden. Dass aber das Individuum allein sozialen Ausschluss quasi provoziert und strukturelle sowie institutionelle Rahmenbedingungen der Gesellschaft ausser Acht gelassen werden, ist nicht zeitgemäss. Dies erstaunt umso mehr, als dass Rössner Gesellschaft als Gebilde aus verschiedenen sozialen Gruppen und Funktionssystemen beschreibt. Die Auswirkungen dieser auf die Individuen werden aber nur nebensächlich behandelt. Rössners Sprache zeichnet sich durch einen stark sozialtechnologischen Stil aus, der mit prophylaktischen wie korrigierenden Massnahmen beim Individuum ansetzt und gesellschaftspolitische Macht- und Herrschaftsverhältnisse nicht thematisiert.

Die übereinstimmenden Argumente sind demnach mit Vorsicht zu geniessen, stammen sie doch allesamt aus dem Schlusskapitel aus Rössners Werk, das sich nicht mehr direkt auf seine Theoriebildung bezieht, sondern einen Blick auf den damals aktuellen Diskurs wirft. Da dies vor allem die Bemerkung Rössners über das Verhältnis von Gesellschaft und Dissozialität betrifft, wird auf dieses Argument nicht weiter eingegangen. Daneben erwähnt er jedoch zwei Punkte, die für die Praxis der Sozialen Arbeit wichtig sind und auch mit der Ansicht der kritischen Sozialen Arbeit vereinbar sind: Zum einen soll eine kritisch-reflexive Haltung entwickelt werden, um bestehende Werte und Normen hinterfragen zu können. Zum anderen soll mit ebendieser kritisch-reflexiven Haltung auch die eigene Position im institutionellen Rahmen hinterfragt werden. Rössner hätte dieses Argument wohl aber nicht mit der gesellschaftspolitischen Komponente und dem anwaltschaftlichen Einsatz gegenüber den Klientinnen und Klienten begründet, so wie es die kritische Soziale Arbeit versteht.

Übereinstimmende Positionen	Gegenteilige Positionen
Diskussion zur Thematik der „dissozialisierten Gesellschaft“	Individuumszentrierter Ansatz
Kritische Reflexion über Werte und Normen	Individuum passt sich der Gesellschaft an
	Soziale Kontrolle und soziale Diagnose

Tabelle 3: Übereinstimmende und gegenteilige Positionen aus Sicht des kritischen Rationalismus

4.3. Fazit

Anhand der vorangehenden Diskussion und der tabellarischen Gegenüberstellung zeichnet sich ab, dass die Lebensweltorientierung nach Thiersch und die kritische Soziale Arbeit sich gegenseitig beeinflussten, bzw. beeinflussen. Staub-Bernasconis Verständnis von sozialer Ausschluss setzt sich aus dem Systemismus zusammen, woraus sich vor allem gegensätzliche Positionen ergeben. Auf professionsethischer Ebene („Welche Position nehmen Professionelle der Sozialen Arbeit in der Praxis ein?“) konnten aber übereinstimmende Forderungen gefunden werden, auch wenn der theoretische Hintergrund und die Herangehensweise anders sind. Hingegen stehen die kritische Soziale Arbeit und ihr Verständnis von sozialer Ausschluss und Rössners Ansichten einander diametral gegenüber. Dies verhalf aber auch, den Standpunkt der kritischen Sozialen Arbeit aus einer anderen Sichtweise klarer zu konturieren.

Auffallend ist, dass es einige Punkte gibt, die sich durch die Theoriekonzepte hindurch ziehen. Die kritische Soziale Arbeit setzt den Fokus am stärksten auf die Gesellschaft und ihre Funktion, während in den anderen drei Theorien eher das Individuum betrachtet wird und von dort Schlüsse auf die Gesellschaft gezogen werden. Ausserdem lehnen alle drei Theoriekonzepte den Begriff „Klasse“ ab, da er als veraltet gilt. Zu welchen Erkenntnissen diese Schlussfolgerungen führen und was dies für den Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit bedeutet, wird im nächsten Kapitel eingehender betrachtet.

Unabhängig vom Gegenstand der sozialen Ausschluss machen Staub-Bernasconi, Thiersch und sogar Rössner darauf aufmerksam, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit sich emanzipieren sollen. Alle fordern, dass die Soziale Arbeit sich ihrer Rolle im Berufsfeld bewusst werden muss und nicht alle Normen und Aufträge unhinterfragt anzunehmen hat.

5. Schlussfolgerungen für die Theorie und Praxis

In der vorherigen Synthese wurden Gemeinsamkeiten und Widersprüche erläutert. Nun stellt sich die Frage, welche Konsequenzen sich für den Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit ergeben. Alle Theorien weisen gewisse Bezugspunkte zueinander auf. Sehr nahe stehend zur Position der kritischen Sozialen Arbeit äussert sich Thiersch. Auffällig ist, dass der Begriff „soziale Ausschliessung“ scheinbar nur von der kritischen Sozialen Arbeit benutzt wird.

Die Schlussfolgerungen sind folgendermassen unterteilt: In einem ersten Teil werden die Konsequenzen für den Gegenstand der kritischen Sozialen Arbeit in Theorie und Praxis geprüft sowie Empfehlungen dazu abgegeben. Daraufgehend wird der Fokus erweitert und Empfehlungen für die kritische Soziale Arbeit für Theorie und Praxis formuliert. Der dritte Teil wird mit einem persönlichen Fazit abgeschlossen. Darin soll unser persönlicher Nutzen aus dieser Arbeit zur Sprache kommen. Schliesslich wird ein Ausblick über weitere mögliche Vertiefungsrichtungen, die dieser Arbeit folgen könnten, gegeben.

Die jeweiligen Fragestellungen wurden in jedem Kapitel mit dem abschliessenden Fazit beantwortet. Im letzten Kapitel finden sich Schlussfolgerungen für Theorie und Praxis sowie Empfehlungen für die Zukunft.

5.1. Folgerungen für die Gegenstandsbestimmung

Theorie

Kann die kritische Soziale Arbeit mit ihrem Vorschlag der Gegenstandsbestimmung einen Konsens innerhalb der Sozialen Arbeit bewirken? Unserer Meinung nach gelingt ihr ein wichtiger Beitrag. Auch wenn soziale Ausschliessung unterschiedlich erklärt und definiert wird, ist es ein Vorschlag, der sich durchaus als konsensfähig erweisen kann. Den vielfältigen Blick der verschiedenen Theorien auf soziale Ausschliessung erachten wir nicht als Defizit, sondern als Bereicherung. Um aber als alleinige Gegenstandsbestimmung innerhalb wie ausserhalb der Disziplin anerkannt zu werden, fehlt es noch an einer theoretischen Grundlage. Wir erachten das Thema der sozialen Ausschliessung als relevant und würden eine noch tiefere Auseinandersetzung der verschiedenen Theorien begrüssen. Es wäre an der Zeit, dass die verschiedenen Strömungen untereinander einen Dialog führen würden. Eine Diskussion über den Gegenstand soziale Ausschliessung wäre eine vielversprechende Gelegenheit dazu.

Praxis

Die Praxis der Sozialen Arbeit kann auch ohne Konsens in der Gegenstandsbestimmung funktionieren. Dies beweist sie seit Jahren. Jedoch stimmen wir Bettinger (2013) bei der Beobachtung zu, dass die Situation zu einem Fehlen an disziplinärem Selbstverständnis geführt hat und die Soziale Arbeit sich dadurch an der Deutungshoheit von Politik, Bürokratie und Medien orientiert (S.90). Unerwähnt lässt Bettinger, dass die Soziale Arbeit auch Mühe bekundet, sich gegenüber Nachbarsdisziplinen abzugrenzen. Dies führt zu einer schwachen Identität, aber auch dazu, dass sie sich in jedem Aufgabenbereich irgendwie zuständig fühlt. In diesem interdisziplinären Feld werden der Sozialen Arbeit nicht selten die Aufgaben zugeschrieben, ohne dass die Profession selber bestimmen kann, wofür sie sich zuständig zeigt.

Für die Soziale Arbeit wäre es ein grosses Potential, wenn sie ihr Profil weiter schärfen würde. Dabei hat die Bestimmung des Gegenstandes als Ausschnitt der Welt Auswirkungen auf die Praxis. Die Wahl des Ausschnittes soziale Ausschliessung in der Definition der kritischen Sozialen Arbeit hätte zur Folge, dass die Allzuständigkeit aufgegeben würde. Wie die kritische Soziale Arbeit ihre Aufgaben zum Beispiel im Massnahmenvollzug ausführen würde, bleibt unklar.

Empfehlungen

Zu wünschen ist, dass Verfechterinnen und Verfechter der verschiedenen Theorien ihren Blick öffnen und vermehrt in einen Dialog treten, wie wir dies mit unserer Arbeit versuchen. Ein solcher Dialog könnte sich durchaus vertieft mit möglichen Gegenstandsbestimmungen, wie zum Beispiel der sozialen Ausschliessung, befassen. Das Thema hat nach unserer Meinung grosse Relevanz und grosses Potential für ergiebige Debatten.

5.2. Folgerungen für die kritische Soziale Arbeit

Theorie

Nach unserer Meinung müsste die kritische Soziale Arbeit weiter prüfen, was ihre Ziele sind. Sie kann einen wichtigen Beitrag für die Profession leisten, wenn sie die Theorie und Praxis reflektiert und einen Moment des Innehaltens schafft. Ist dies ihr alleiniges Ziel, erhält die kritische Soziale Arbeit die Funktion der Metaebene, die sich immer wieder Gehör verschaffen muss. Will sie aber ihren Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit leisten, und dies scheint bei einigen Autorinnen und Autoren der Fall zu sein, reicht dies unserer Ansicht nach nicht mehr. Das Beispiel der Gegenstandsbestimmung zeigt dies explizit. Mit ihrer Ausarbeitung des Gegenstandes Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschliessung bereichert die kritische Soziale Arbeit die Diskussion mit einem unserer

Ansicht nach wichtigen Fokus der Sozialen Arbeit. In der Herleitung und Analyse wie und wo soziale Ausschliessung geschieht, äussert sie sich treffend. Wie bereits erwähnt, geht die kritische Soziale Arbeit aber zu wenig darauf ein, was diese Gegenstandsbestimmung für die Praxis heisst. Es wird auf die Partizipation verwiesen, ohne diese näher zu erläutern.

Praxis

Die kritische Soziale Arbeit nimmt Bezug zur Praxis, indem diese in erster Linie einer bedingungslosen Kritik unterzogen wird (siehe dazu die fünf Kristallisationspunkte in Kapitel 2.7). Es ist nach eigener Aussage nicht in erster Linie der Anspruch der kritischen Sozialen Arbeit die Praxis besser machen zu wollen. Trotzdem öffnet sie mit der Fokussierung auf die Gegenstandsdiskussion ihr Feld und mit der Nennung des Gegenstandes wird ein stärkerer Praxisbezug hergestellt. Dies ist zu begrüssen, denn in dieser Debatte führt das ausschliessliche Äussern einer bedingungslosen Kritik nicht zum Ziel.

In der Schweiz kann das Forum für kritische Soziale Arbeit (Kriso) als Interessenvertretung verstanden werden, welche in der Praxis wirkt. Ein Blick nach Deutschland zeigt, dass die Arbeitskreise dort stärker vernetzt sind mit der Theorie der kritischen Sozialen Arbeit. Dies vorwiegend darum, weil die Neugründung der Arbeitskreise 2005 von Hochschullehrern wie Frank Bettinger, Personen aus der Praxis und von Studierenden gemeinsam vollzogen wurde (Penke, 2009, S.202). In der Schweiz scheint die Vernetzung zwischen der Kriso und den Hochschulen nicht in diesem Masse vorhanden zu sein. Trotzdem kann die Kriso als Instanz, welche das politische Mandat der Sozialen Arbeit vertritt, einen wichtigen Beitrag leisten.

Durch den Handlungsdruck gerät das Bemühen um eine gerechtere Gesellschaft zu schnell verloren. Das Entstehen für die Profession und der Kampf für eine andere Gesellschaft werden zu sehr auf das „Privatleben“ der Professionellen der Sozialen Arbeit verschoben. Die finanzielle Abhängigkeit der Institutionen trägt dazu bei, dass die Missstände zwar wahrgenommen, aber nicht durchbrochen werden. Die Tatsache, dass der Artikel der Kriso im erwähnten Artikel im Sozial Aktuell vom Dezember 2014 bewusst ohne Nennung der Autorenschaft geschrieben wurde, zeigt, wie stark die Äusserungen von Kritik mit Ängsten verbunden sind. Wie wir gesehen haben, betont nicht nur die kritische Soziale Arbeit gerne ihre sozialpolitische und kämpferische Ausrichtung. In der Praxis scheinen diese Worte aber nicht überall so hartnäckig in die Tat umgesetzt zu werden wie bei der kritischen Sozialen Arbeit.

Empfehlungen

Wie die kritische Soziale Arbeit zum Grundsatz „es gibt nichts Wahres im Falschen“ steht, muss sie für sich beantworten. Diesbezüglich scheint es unterschiedliche Haltungen zu geben und dies wirkt unserer Ansicht nach lähmend. Dank der Debattierfreudigkeit der Vertreterinnen und Vertreter der kritischen Sozialen Arbeit wird es weiterhin intensive Auseinandersetzungen über gesellschaftliche und politische Tendenzen geben. Eine gewisse Offenheit gegenüber neuen Themen kann ihr weiteren Schwung geben. Die kritische Soziale Arbeit macht bei ihrem geschichtlichen Erbe den Verweis auf die Settlement-Bewegung. Es wäre denkbar, dass sie unter ihrem Namen Angebote in der Praxis schaffen würde, so zum Beispiel nach dem Vorbild der Settlement-Bewegung. Die kritische Soziale Arbeit würde durchaus Kriterien bieten, welche solche Angebote definieren würden. Dass an solchen Orten Weiterbildungsangebote für Professionelle stattfinden könnten, wäre denkbar.

5.3. Folgerungen für die Soziale Arbeit

Theorie

Die kritische Soziale Arbeit sucht die Ursache nicht bei der Klientel und deren System, sondern in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Soziale Arbeit tritt hier als Akteurin auf, die sich gegen soziale Ungerechtigkeit und negative Machtstrukturen wehrt. Die kritische Soziale Arbeit zeichnet sich durch ihr sozialpolitisches Interesse aus und setzt die politische Arbeit auf die Agenda der Sozialen Arbeit. So kann sie anwaltschaftlich und übergeordnet für Klientengruppen arbeiten, was man ihr im Umkehrschluss aber auch wieder entgegenhalten kann. Da sich die kritische Soziale Arbeit auf den gesellschaftlichen Aspekt bzw. den gesellschaftlichen Auftrag der Sozialen Arbeit konzentriert, vernachlässigt sie dabei – wie bereits in der allgemeinen Kritik erwähnt – das Individuum und damit die Klientel der Sozialen Arbeit. Das Konzept der kritischen Sozialen Arbeit kann deshalb ihrem Anspruch, eine allgemeingültige Gegenstandsbestimmung darzulegen, nicht gerecht werden, da ihr ein ganzheitlicher Blick nicht gelingt. Es wäre oftmals wieder von Nöten, wenn die Soziale Arbeit untersuchen würde, wie die Gesellschaft soziale Ausschliessung verursacht und an welchen Stellen man konkret handeln könnte.

Praxis

Wichtig wäre auch, dass die Ansichten der kritischen Sozialen Arbeit nicht nur auf berufs- und sozialpolitischer Ebene zum Tragen kommen, sondern auch im beruflichen Alltag. Dies ist ein Anspruch, der durch die hierarchische Beziehung zum Arbeitgeber nur schwer zu erreichen ist. Gleichzeitig ist es schwierig, dass die Forderungen in jedem Praxisfeld umgesetzt werden können. So braucht es Sozialarbeitende auf Sozialen Diensten, die das

System hinterfragen und sich gegen die immensen Kürzungen engagieren. Die Kriso (2014) schreibt beispielsweise, dass die Arbeit der Professionellen der Sozialen Arbeit je länger je mehr zu einer Verwaltungsaufgabe verkommt. Mit zunehmendem Wandel der Gesellschaft und den heutigen Krisenherden ist die Soziale Arbeit mehr denn je gefragt. Der Qualitätsanspruch an die Soziale Arbeit kollidiert aber mit der finanziellen Lage, in der sich das Sozialwesen befindet (S.7).

Laut dem Berufskodex (2010) hat die Soziale Arbeit ein politisches Mandat und verweist im Kapitel 9 Soziale Gerechtigkeit auf die Verpflichtung zur Einlösung von Solidarität: „In besonderem Masse solidarisch zeigt sich, wer sozialen Ausschluss, Ungerechtigkeit, Stigmatisierung, Unterdrückung oder Ausbeutung anprangert und Gleichgültigkeit gegenüber individueller Not, Intoleranz in den zwischenmenschlichen Beziehungen und Feigheit in der Gesellschaft aktiv entgegenwirkt“ (S.10).

Empfehlungen

Es ist einfacher, sozialen Ausschluss zu bekämpfen und aufzudecken, wenn auf (berufs-) politischer Ebene agiert wird. Trotzdem ist der Einfluss der Professionellen der Sozialen Arbeit auf politischer Ebene relativ gering. So wäre es förderlich für das Selbstbewusstsein und für die öffentliche Wahrnehmung der Profession, wenn mehr Einfluss auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene ausgeübt werden würde. Sei dies durch Eingabe von Initiativen oder Petitionen, in dem man von seinen staatspolitischen Mitteln Gebrauch macht (Demonstrationen, Aktionen etc.) oder politische Ämter besetzt.

Der Berufskodex gibt Handlungsleitlinien bezüglich der Gesellschaft für die Professionellen der Sozialen Arbeit vor, die sich auf den gesellschaftspolitischen Auftrag der Sozialen Arbeit beziehen:

- Professionelle der Sozialen Arbeit engagieren und vernetzen sich und tragen mit diesen Netzwerken zu gesellschaftlichen und sozialpolitischen Verbesserungen bei.
- Professionelle der Sozialen Arbeit vermitteln in der Öffentlichkeit ihr Wissen über Soziale Probleme.
- Die Professionellen setzen sich auch mit staatsbürgerlichen Mitteln für eine soziale und demokratische Gesellschaft ein (Avenir Social, 2010, S.13).

Die folgenden Empfehlungen orientieren sich an den Widerstandsformen der Kriso (2014, S.10-15) und an den obengenannten gesellschaftspolitischen Interventionsmöglichkeiten, werden aber durch eigene Empfehlungen und Gedanken ergänzt.

Gewerkschaftliche Organisation

Die gewerkschaftliche Organisation fällt in der Sozialen Arbeit dünn aus. Oft ist man sich nicht bewusst, dass es ohne gewerkschaftliche Organisation schwierig ist, sich gegen politische Machtverhältnisse und Ungerechtigkeiten zu wehren. Die Professionellen der Sozialen Arbeit gehören dem Verband des Personals der öffentlichen Dienste (VPOD) an. Dieser setzt sich für die Rechte unterschiedlicher Berufsgruppen ein, weshalb eine Verbandkonferenz Sozialbereich gegründet wurde. In dieser werden vor allem Themen, die den Sozialbereich betreffen, besprochen. Eine präsentere, eigenständige Organisation wäre für die Soziale Arbeit aber wünschenswert.

Fachliche Organisation

Als grosse Interessensvertretung der Sozialen Arbeit in der Schweiz gilt AvenirSocial, die auch den Berufskodex herausgegeben hat. In dieser Hinsicht ist die Soziale Arbeit also breit und fundiert organisiert. Begrüssenswert wäre es aber, wenn es kleinere Interessensvertretungen geben würde, die sich zwar nicht als Sprachrohr aller Professionellen der Sozialen Arbeit verstehen, aber eine Plattform für neue Ideen bieten. So könnte ein unabhängiger Austausch zwischen Berufskolleginnen und Berufskollegen neue Tendenzen aufzeigen, Denkanstösse vornehmen und den Diskurs aktualitätsbezogen aufrecht erhalten. Die Professionellen der Sozialen Arbeit könnten in einem solchen Rahmen anonym agieren und unabhängig von ihrer jeweiligen Anstellung diskutieren.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kann als Instrument der Interessensverbände und Gewerkschaften dazu dienen, die Bevölkerung zu informieren und Verständnis für soziale Problemlagen zu schaffen. Gleichzeitig wäre es wünschenswert, wenn sich die Soziale Arbeit gegen Vorurteile, Kürzungen und Sparmassnahmen wehren würde. Es hat sich herausgestellt, dass dies nicht mit schriftlichen Stellungnahmen zu bewerkstelligen ist, sondern dass es Aktionen, Informationsabende, Ausstellungen und Diskussionsrunden benötigt, in denen auch die Bevölkerung miteinbezogen werden kann.

Wie könnte man im beruflichen Alltag Instrumente schaffen, um Machtverhältnisse aufzudecken, auf soziale Ungleichheit aufmerksam zu machen und Ungerechtigkeiten zu kritisieren, wie dies im Berufskodex gefordert wird? Folgende Möglichkeiten können als Vorschlag verstanden werden:

Veränderungsmöglichkeiten in der eigenen Organisation

Am effizientesten sind Änderungsvorschläge in der eigenen Organisation. Dies geschieht am besten, wenn eine offene Feedbackkultur etabliert und die Organisation so aufgebaut ist,

dass Änderungen erwünscht und durchsetzbar sind. Dies ist auch eng mit der Grösse des Unternehmens verbunden. Als wichtig erachten wir, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit Strukturen und Haltungen in der Organisation kritisch hinterfragen und Änderungs- oder Verbesserungsvorschläge anbringen können. Meist werden diese Anforderungen an das Unternehmen im Zuge von Reorganisationen erfüllt, im Arbeitsalltag gehen diese aber oftmals vergessen.

Veranstaltungen

Gleich wie weiter oben vorgeschlagen wurde, Veranstaltungen ins Leben zu rufen, die die Bevölkerung partizipieren lässt, kann dies auch für die Soziale Arbeit selbst gefordert werden. Es wäre bereichernd, Diskussionsrunden und Austauschmöglichkeiten zu schaffen, die weg von einem Praxisfeld oder einem sozialen Problem geführt werden. Stattdessen könnte die Stellung und Wahrnehmung der Profession der Sozialen Arbeit analysiert werden. Im Rahmen von Weiterbildungen und Informationsveranstaltungen können neue Konzepte in der Sozialen Arbeit, wie das der kritischen Sozialen Arbeit, vorgestellt und diskutiert werden. Dies würde bewirken, dass sich die Soziale Arbeit in Theorie und Praxis weiterentwickelt, offen ist für neue Einflüsse und einen kritisch-reflexiven Diskurs beibehält. Um hier das Feld kurz zu öffnen: Auch der Einsatz sozialer Medien, Aktionen und Diskussionen in Fachhochschulen und anderen Ausbildungsstätten ist möglich und nötig – und zwar schweizweit. So kann bereits die „nächste“ Generation Professioneller der Sozialen Arbeit in den Diskurs eingebunden werden.

Durch all diese Empfehlungen zieht sich die Forderung nach einer weiteren Vernetzung und einer Aufrechterhaltung des aktuellen Diskurses hindurch. Ziel dabei ist eine Weiterentwicklung der Profession Sozialer Arbeit.

5.4. Persönliches Fazit

Diese Arbeit half uns nicht nur die kritische Soziale Arbeit besser zu verstehen, sondern generell einen tieferen Einblick in die Theoriekonzepte zu erhalten. Einige der erwähnten Theorien tauchten in der Ausbildung immer wieder auf, doch mit dieser Vertiefung konnten wir noch einmal unser Wissen festigen und uns viele neue Erkenntnisse aneignen.

Wir werden uns zukünftig der Praxis Sozialer Arbeit widmen und uns somit dem Handlungsdruck stellen. Wir werden ökonomischen Zwängen ausgesetzt sein, bürokratische Anforderungen erfüllen müssen und mit einem Blick auf die Defizite der Klientel konfrontiert sein. Es hat sich für uns gelohnt, durch diese Arbeit eine „andere“ Sicht auf die Soziale Arbeit zu erhalten und die Profession einmal grundsätzlich hinterfragt zu haben. Die kritische

Soziale Arbeit wird uns nicht in dem Sinne begleiten, dass die kritische Haltung uns im Arbeitsalltag hemmt, sondern indem wir unsere Rolle als Professionelle hinterfragen und uns dem Machtfaktor bewusst sind. Unser Wunsch nach einer starken Profession und dem Gespür für soziale und gesellschaftliche Fragestellungen werden wir mit der kritischen Sozialen Arbeit in Verbindung bringen, auch wenn wir dieser Perspektive nicht kritiklos folgen werden. Wie und ob wir uns berufspolitisch einsetzen, wird sich zeigen.

5.5. Ausblick

Kritische Soziale Arbeit sollte wieder salonfähig und als Ansatz der Sozialen Arbeit anerkannt werden. In unseren Augen ist dazu aber eine bewusste theoretische Auseinandersetzung und Verortung der Protagonistinnen und Protagonisten der kritischen Sozialen Arbeit (auch in der Schweiz) nötig. In Bezug auf die Internationalisierung muss erwähnt werden, dass unter dem Begriff „radical social work“ im angelsächsischen Raum eine weitaus grössere Formierung stattfindet, als es die kritische Soziale Arbeit im deutschsprachigen Raum schafft (Staub-Bernasconi, 2014, S.364).

Spannend wäre es deshalb, die abgegebenen Empfehlungen in der Praxis zu prüfen. Wie sieht die politische Einflussnahme von Sozialarbeitenden in der Praxis aus? Wie formieren sich Sozialarbeitende bzw. welche Formen sind vorstellbar? Welchen Einfluss hat die kritische Soziale Arbeit in der Praxis? Schlussendlich wäre es auch spannend, den Umgang mit Kritik in sozialen Institutionen zu prüfen. Möglich wäre dies im Rahmen einer Forschungsarbeit.

6. Quellenverzeichnis

Anhorn, Roland (2008). Zur Einleitung: Warum sozialer Ausschluss für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit zum Thema werden muss. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S.13-48). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anhorn, Roland, Bettinger, Frank und Stehr, Johannes (2008). Vorwort. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S.9-12). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anhorn, Roland & Stehr, Johannes (2012): Grundmodelle von Gesellschaft und soziale Ausschlussung: Zum Gegenstand einer kritischen Forschungsperspektive in der Sozialen Arbeit. In: Elke Schimpf & Johannes Stehr (Hrsg.), *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Gegenstandsbereiche-Kontextbedingungen-Positionierungen-Perspektiven* (S. 57-76). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Anhorn, Roland (2012). Wie alles anfang... und kein Ende findet. Traditionelle und kritische Soziale Arbeit im Vergleich von Mary E. Richmond und Jane Addams. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.225-270). Wiesbaden: Springer VS.

Anhorn, Roland, Bettinger, Frank, Horlacher, Cornelis & Rathgeb, Kerstin (2012). Zur Einführung: Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.1-23). Wiesbaden: Springer VS.

AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz – ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial – Professionelle Soziale Arbeit Schweiz.

Bettinger, Frank (2008). Sozialer Ausschluss und kritisch-reflexive Sozialpädagogik - Konturen einer subjekt- und lebensweltorientierten Kinder- und Jugendarbeit. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S.417-446). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Bettinger, Frank (2012). Bedingungen kritischer Sozialer Arbeit. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.163-205). Wiesbaden: Springer VS.
- Bettinger, Frank (2013). Widerstand an allen Fronten! Plädoyer für eine selbstbestimmtere, politische und kritische Soziale Arbeit. In Ingo Zimmermann, Jens Rüter, Burkhard Wiebel, Alisha Pilenko & Frank Bettinger (Hrsg.), *Anatomie des Ausschlusses. Theorie und Praxis einer Kritischen Sozialen Arbeit* (S.339-441). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-658-00772-0.
- Birgmeier, Bernd & Mührel, Eric (2011). *Wissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Bitzan, Maria, Bolay, Eberhard, & Thiersch, Hans (2006). Im Gegebenen das Mögliche suchen. Ein Gespräch mit Hans Thiersch zur Frage: Was ist kritische Soziale Arbeit? *Widersprüche – Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 26 (Heft 100), 203-208.
- Bommes, Michael & Scherr, Albert (1996). Exklusionsvermeidung, Inklusionsvermittlung und/oder Exklusionsverwaltung. *neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 26 (2), 107-123.
- Cremer-Schäfer, Helga & Resch, Christine (2012). „Reflexive Kritik“. Zur Aktualität einer (fast) vergessenen Denkweise. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.81-105). Wiesbaden: Springer VS.
- Cremer-Schäfer, Helga (2008). Situationen sozialer Ausschliessung und Ihre Bewältigung durch die Subjekte. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S.161-178). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dewe, Bernd & Otto, Hans-Uwe (2002). Reflexive Sozialpädagogik. Grundstrukturen eines neuen Typs dienstleistungsorientierten Professionshandelns. In Thole, Werner (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (S.179-198). Opladen: Leske + Budrich.

- Dörr, Margret & Füssenhäuser, Cornelia (2015). Einleitung. In Margret Dörr, Cornelia Füssenhäuser & Heidrun Schulze (Hrsg.), *Biografie und Lebenswelt. Perspektiven einer Kritischen Sozialen Arbeit* (S.1-21). Wiesbaden: Springer VS.
- Engelke, Ernst, Spatscheck, Christian & Borrmann, Stefan (2009). *Die Wissenschaft Soziale Arbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Engelke, Ernst, Spatscheck, Christian & Borrmann, Stefan (2014). *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Epple, Ruedi & Schär, Eva (2015). *Spuren einer anderen Sozialen Arbeit. Kritische und politische Sozialarbeit in der Schweiz 1900-2000*. Zürich: Seismo.
- Esser, Hartmut (1999). *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Galuske, Michael & Rietzke, Tim (2008). Aktivierung und Ausgrenzung – Aktivierender Sozialstaat, Hartz-Reformen - und die Folgen für Soziale Arbeit und Jugendberufshilfe. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S.399-416). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grunwald, Klaus (2015). Lebensweltorientierte und organisationssoziologische Perspektiven auf Organisation(en) als Beitrag einer kritischen Sozialen Arbeit. In Margret Dörr, Cornelia Füssenhäuser & Heidrun Schulze (Hrsg.), *Biografie und Lebenswelt. Perspektiven einer Kritischen Sozialen Arbeit* (S.53-68). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-658-03835-9.
- Herkommer, Sebastian (2008). Ausgrenzung und Ungleichheit. Thesen zum neuen Charakter unserer Klassengesellschaft. In Elke Schimpf & Johannes Stehr (Hrsg.), *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Gegenstandsbereiche-Kontextbedingungen-Positionierungen-Perspektiven* (S.63-82). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Horkheimer, Max (1988). Ein neuer Ideologiebegriff?. In Max Horkheimer (Hrsg.), *Philosophische Frühschriften 1922-1932* (S.271-294). Frankfurt am Main: S. Fischer.

Hünersdorf, Bettina, & Hartmann, Jutta (2013). Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Eine Einführung. In Bettina Hünersdorf & Jutta Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse*. (1. Aufl., S.9-31). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-531-18962-8.

Kappeler, Manfred (2012). Kritische Soziale Arbeit, Biografie und Zeitgeschichte. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.271-296). Wiesbaden: Springer VS.

Kessl, Fabian (2013). Warum und wie Kritik und k/Kritische Soziale Arbeit? Eine Positionierung. In Bettina Hünersdorf & Jutta Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit. Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S.109-126). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-531-18962-8.

Kriso (ohne Datum). Gefunden unter <http://www.kriso.ch>

Kriso (2014). Und was ist mit den „grossen“ Fragen?! Über kritische Soziale Arbeit, ihr Verhältnis zur Gesellschaft und praktische Perspektiven. *Sozial aktuell. Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*, 31 (12), 33-34.

Kriso Bern (ohne Datum). Gefunden unter http://bern.kriso.ch/?page_id=1152

Kriso Zürich (ohne Datum). Gefunden unter http://www.kriso.ch/?page_id=20

Kriso Zürich (2014). „Bei anderen Problemen organisiert man sich ja auch“. Gefunden unter http://www.kriso.ch/?page_id=359

Kuhlmann, Carola (2012). Der Begriff der Inklusion im Armuts- und Menschenrechtsdiskurs der Theorien Sozialer Arbeit – eine historisch-kritische Annäherung. In Hans-Jürgen Balz, Benjamin Benz, Carola Kuhlmann (Hrsg.), *Soziale Inklusion: Grundlagen, Strategien und Projekte in der Sozialen Arbeit* (S.35-58). Wiesbaden: Springer VS.

Kunstreich, Timm (1997). *Grundkurs Soziale Arbeit. Sieben Blicke auf Geschichte und Gegenwart Sozialer Arbeit. Band I*. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses.

- Kunstreich, Timm & Michael Lindenberg (2002). Die Tantalus-Situation – Soziale Arbeit mit Ausgegrenzten. In Werner Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (S.349-366). Opladen: Leske + Budrich.
- Lambers, Helmut (2013). *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich*. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Langer, Antje (2012). Diskursanalyse und Kritik (nicht nur) Sozialer Arbeit. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.43-62). Wiesbaden: Springer VS.
- Ludwig, Christian (2013). *Kritische Theorie und Kapitalismus: Die jüngere Kritische Theorie auf dem Weg zu einer Gesellschaftstheorie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- May, Michael (2010). *Aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mäder, Ueli (2006). Kritische Soziale Arbeit – Widerständig konstruktiv. *Widersprüche – Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 26 (Heft 100), 203-208.
- Moebius, Stephan (2009). Strukturalismus/Poststrukturalismus. In Georg Kneer & Markus Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Theorien* (1. Aufl., S.419-439). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-531-15231-8.
- Müller, Falko (2012). Von der Kritik der Hilfe zur „Hilfreichen Kontrolle“. Der Mythos von Hilfe und Kontrolle zwischen Parteilichkeit und Legitimation. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.123-146). Wiesbaden: Springer VS.
- Neumann, Sascha (2013). Unkritisch kritisch. Über die (Un-)möglichkeit einer Theorie Sozialer Arbeit als Kritik. In Bettina Hünersdorf & Jutta Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit. Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S.127-144). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-531-18962-8.

- Penke, Swantje (2009). Soziale Arbeit in Bewegung. Die „Arbeitskreise Kritische Sozialarbeit“ gestern und heute. In Leonie Wagner (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen* (S.192-205). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ritsert, Jürgen (2014). *Themen und Thesen kritischer Gesellschaftstheorie. Ein Kompendium*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Roth, Roland & Ruch, Dieter (2008). Einleitung. In Roland Roth & Dieter Ruch (Hrsg.), *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch* (S.9-36). Frankfurt am Main: Campus.
- Rössner, Lutz (1975). *Theorie der Sozialarbeit*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Schär, Renate (2008). „Die Windeln sind ein Graus: macht Kollektive draus!“ – die Kampagne gegen Erziehungsheime. In Erika Hebeisen, Elisabeth Joris & Angela Zimmermann. *Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse* (S.86-97). Baden: hier und jetzt.
- Scherr, Albert (2008). Kapitalismus oder funktional differenzierte Gesellschaft – Konsequenzen unterschiedlicher Zugänge zum Exklusionsproblem für Sozialpolitik und Soziale Arbeit. In Ingo Zimmermann, Jens Rüter, Burkhard Wiebel, Alisha Pilenko & Frank Bettinger (Hrsg.), *Anatomie des Ausschlusses. Theorie und Praxis einer Kritischen Sozialen Arbeit* (S.83-105). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-658-00772-0.
- Scherr, Albert (2012). Reflexive Kritik. Über die Gewissheiten und Schwierigkeiten kritischer Theorie, auch in der Sozialen Arbeit. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher & Kerstin Rathgeb (Hrsg.), *Kritik in der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit* (S.107-121). Wiesbaden: Springer VS.
- Scheu, Bringfriede & Autrata, Otger (2013). *Partizipation und Soziale Arbeit. Einflussnahme auf das subjektiv Ganze*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schimpf, Elke & Stehr, Johannes (2012). Ausschlussdimensionen der Soziale-Probleme-Perspektive in der Sozialen Arbeit. In Elke Schimpf & Johannes Stehr. *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Gegenstandsbereiche – Kontextbedingungen – Positionierungen – Perspektiven* (S. 27-42). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schimpf, Elke (2015). Potenziale eines alltags- und lebensweltorientierten Forschens als Beitrag für ‚das Projekt einer kritischen Sozialen Arbeit‘. In Margret Dörr, Cornelia Füssenhäuser & Heidrun Schulze (Hrsg.), *Biografie und Lebenswelt. Perspektiven einer Kritischen Sozialen Arbeit* (S.87-104). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-658-03835-9.

Schweppenhäuser, Gerhard (2010). *Kritische Theorie*. Stuttgart: Reclam jun.

Seithe, Mechthild (2010). *Schwarzbuch Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Stäheli, Urs (2000). *Poststrukturalistische Soziologien*. Bielefeld: transcript.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. Bern: Haupt Verlag

Staub-Bernasconi, Silvia (2012). Durchblick – Soziale Arbeit und Zeitgeist II. *Sozial Extra*, 36 (3-4), 45.48.

Staub-Bernasconi, Silvia (2014). Macht und (kritische) Soziale Arbeit. In Björn Kraus & Wolfgang Krieger (Hrsg.), *Macht in der Sozialen Arbeit. Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung* (S.363-392). Magdeburg: Jacobs-Verlag.

Stehr, Johannes (2008). Soziale Ausschliessung durch Kriminalisierung: Anforderungen an eine kritische Soziale Arbeit. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S.319-332). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Steinacker, Sven (2013). Kritik um „68“ – Akteure, Konzepte und Wirkungen kritischer sozialer Arbeit seit den ausgehenden sechziger Jahren. In Bettina Hünersdorf & Jutta Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit. Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S.33-49). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-531-18962-8.

Steinert, Heinz (2000). Warum sich gerade jetzt mit „sozialer Ausschliessung“ befassen?. In Arno Pilgram & Heinz Steinert (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss. Begriffe, Praktiken und Gegenwehr* (S.13-20). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

- Stöver, Heino (2008). Sozialer Ausschluss, Drogenpolitik und Drogenarbeit - Bedingungen und Möglichkeiten akzeptanz- und integrationsorientierter Strategien. In Roland Anhorn, Frank Bettinger, Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S.335-353). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thiersch, Hans (1995). Alltagshandeln und Sozialpädagogik. *neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 25 (3): 215–234.
- Thiersch, Hans (1997). Lebensweltorientierung konkret – Jugendhilfe auf dem Weg zu einer veränderten Praxis. In Mechthild Wolff, Wolfgang Schröer, Sigrid Möser (Hrsg.), *Lebensweltorientierung konkret – Jugendhilfe auf dem Weg zu einer veränderten Praxis* (S.14-28). Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag.
- Thiersch, Hans, Grundwald, Klaus & Köngeter, Stefan (2002). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In Werner Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (S.161-178). Opladen: Leske + Budrich.
- Walter-Busch, Emil (2010). *Geschichte der Frankfurter Schule : kritische Theorie und Politik*. München: Wilhelm Fink.
- Waschkuhn, Arno (2000). *Kritische Theorie : Politikbegriffe und Grundprinzipien der Frankfurter Schule*. München: Roldenbourg.
- Webb, Stephen (2006). Jenseits einer kritischen Sozialen Arbeit in fortgeschrittenen liberalen Gesellschaften. *Widersprüche – Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 26 (Heft 100), 179-194.
- Winkler, Michael (2013). Kritische Soziale Arbeit – Anmerkungen zu Möglichkeiten und Grenzen einer Idee. In Bettina Hünersdorf & Jutta Hartmann (Hrsg.), *Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit. Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse* (S.145-164). Wiesbaden: Springer VS. ISBN 978-3-531-18962-8.
- Winkler, Michael (2011). Kritische Sozialpädagogik. Oder: vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der Vereinnahmung eines Zugangs. In Eric Mührel & Bernd Birgmeier (Hrsg.), *Theoriebildung in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen in der Sozialpädagogik und Sozialarbeitswissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.